

南京市机动车道占道停车计费凭证

批次号: 103603 流水号: 001250

收费员编号: 06000846

车牌号码: 苏AB968Z 小型车

站点编号: 060101000840

停车时间: 2015.04.14 09:37

二级干道收费标准: 小型车15分钟内
免费, 15分钟后开始计费; 8:00-20:00
按首1小时内1.5元/15分计费, 首1小
时后按照2元/15分计费; 20:00-8:00
按照1元/1时收费; 6小时后停止计费;

138304228824

投诉电话: 57718993或12358

免责声明: 贵重物品请自行保管, 切
勿滞留车内

Aussenschiffspanten M.1:4,5

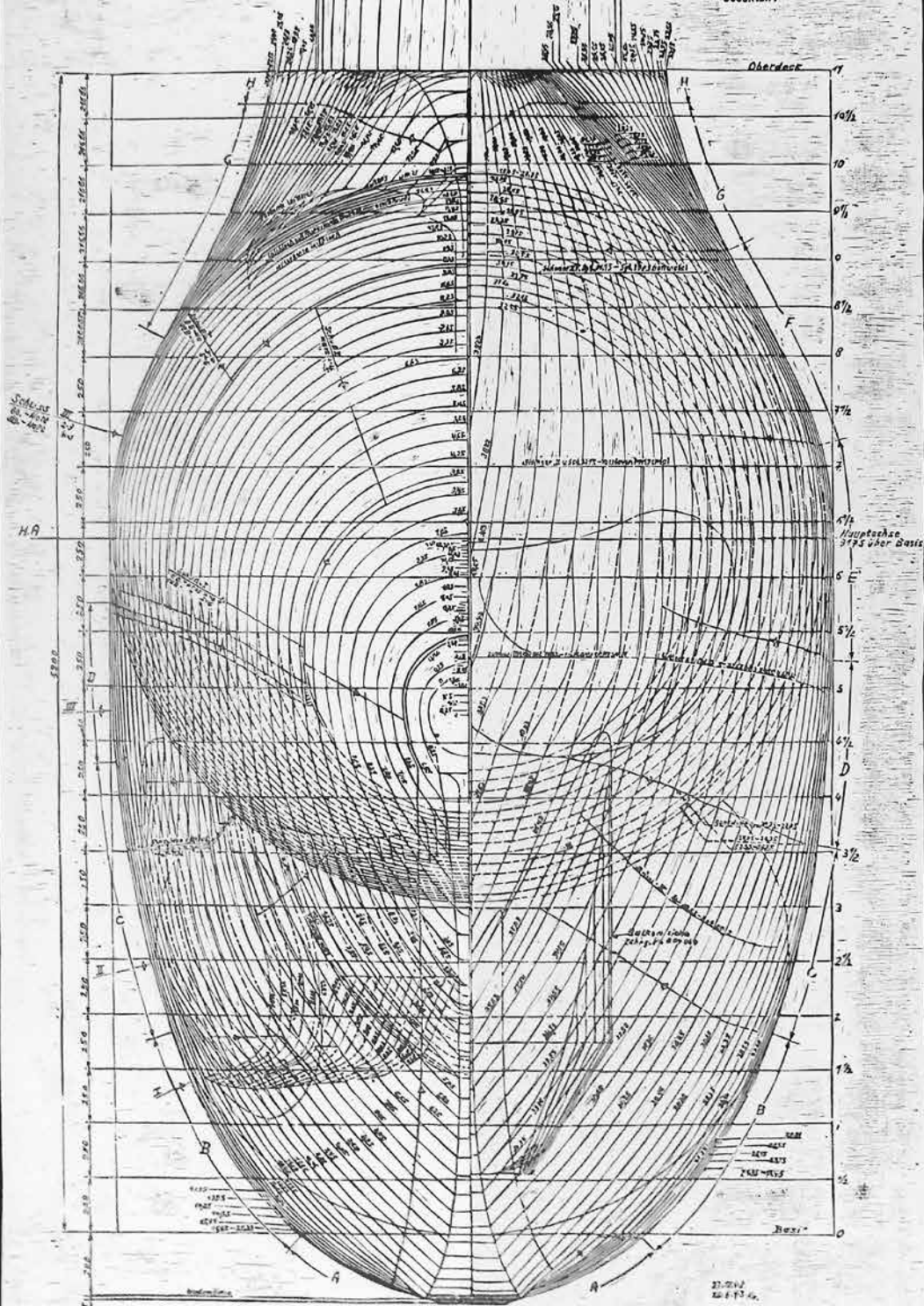
Schiff 255 - 266

U-1405 bis U-1418

Länge zwischen den
Loten = 38,900 Meter.

Staatsgeheimnis!

**Geheimhaltungsverpflichtung
beachten!**



INHALTSVERZEICHNIS

4	Aus der Vorstandsarbeit
4	• Impressum
6	BARBARA LUTZ-STERZENBACH
	• Liebe Kolleginnen und Kollegen
11	• 6. Kunstpädagogischer Tag in Bayern
12	Fortbildungen
18	ELISABETH NOSKE
	Ausstellungstipps
24	Kunst.Menschen.Projekte
24	KARIN HUTFLÖTZ
	• Die Kunst als Orchideenfach: eine Widerlegung
27	Ein Interview von JOHANNES KIRSCHENMANN mit ANNA GÖLITZ
	• „Exhibition Views“
30	RUPERT JÖRG
	• Pädagogischer Mehrwert oder der Stachel der Moral in einer Jugendstrafanstalt in Südfrankreich
32	SIGRID POHL
	• Was helfen Zäune?
34	ANJA MOHR und FRANZISKA ADAMS
	• Domagkateliers – mit Kunst auf Spurensuche

38	BARBARA LUTZ-STERZENBACH
	• Schülerperspektiven
42	PETER BECKER und THOMAS PINTER
	• „Ich habe nie eine Beatles-Platte besessen“ – THE ABBEY ROAD SESSIONS –
46	THOMAS MICHL
	• Denken mit der Hand
48	SILKE VAN DER WESTHUIZEN
	• Schüler entdecken Design
50	KORNELIA WAGNER
	• bildweltkrieg
52	Tagungen / Rückblicke
52	STEFAN HEMLER
	• Die Gruppe KEKS – Aufbruch der Aktionistischen Kunstpädagogik
54	DIETRICH VON RIBBECK
	• Wie wirksam ist die Gruppe KEKS bis heute?
57	SUSANNE LIEBMANN-WURMER
	• Gratulation zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. Winfried Schmidt

60 **Buchbesprechungen**

EDITORIAL

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

Ein wenig fremd und rätselhaft, diese chinesischen Schriftzeichen auf dem Cover des BDK INFO 24, oder? Irgendwie schön, aber lesbar ist diese kombinierte Anordnung von gedruckten Zeichen und Ziffern und dem handgeschriebenen Schriftzug nicht – außer wir sind der chinesischen Sprache mächtig. Als Chinese/Chinesin liest sich das Blatt dagegen als etwas alltäglich Banales: es handelt sich um einen Parkschein.

Martin Binder, Kunstlehrer in Feuchtwangen, Künstler und Grafiker dieses Heftes hat mit seinen Schülerinnen und Schülern 2015 China besucht, den Parkschein eingesteckt und in seine bildnerische Sprache übersetzt, die er über Jahre entwickelt und kultiviert hat: In einen großen Linolschnitt (100 x 150 cm).

Mit Blick auf den eben jurierten BDK-Wettbewerb „Kunststück. Kunst vermitteln“ und die geplanten Tagungen zu Transkultur und Interkultur in der Kunstpädagogik 2016 und 2017 zeigt diese bildnerische Transformation – ohne von Differenzenerfahrung, Identität und Interkultur zu sprechen – eine Spielart künstlerischer Begegnung mit fremder Kultur.

Weitere Varianten zu Kunst und schulischer Kunstvermittlung im Kontext Interkultur/Transkultur werden wir in den nächsten Ausgaben des BDK INFO präsentieren. Schicken Sie mir bitte zu diesem (oder alternativen Themen) gerne Ihre Ideen, Kommentare und Ihr Bild- und Textmaterial für eine Veröffentlichung zu!

Wie immer geht ein herzlicher Dank an die Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe und ebenso an Sie – liebe Kolleginnen und Kollegen – für Ihr Vertrauen und Ihre Mitarbeit!

Mit herzlichem Gruß,

BARBARA LUTZ-STERZENBACH,
Vorsitzende
Redaktion BDK INFO

Titelseite: Martin Binder, Chinesischer Parkschein, Linoldruck, 100 x 150 cm, 2015

links: Martin Binder, U-Boot-Spantenriss, Linoldruck, 130 x 250 cm, 2015

BDK-BAYERN

Dr. Barbara Lutz-Sterzenbach

Vorsitzende

Kunst an Gymnasien / Redaktion BDK INFO

Amalienstraße 8, 82131 Gauting

Tel.: 0 89-15 97 00 48

redaktion@bdkbayern.de

Wolfgang Schiebel

Stellvertretender Vorsitzender

KPT / Webmaster BDK-Homepage

Buchdruckerwiesen 18, 86633 Neuburg

Tel.: 0 84 31-4 97 83

webmaster@bdkbayern.de

Marcella Ide-Schweikart

Stellvertretende Vorsitzende

Referat Realschulen

Melkstattweg 11c, 83646 Bad Tölz

Tel.: 0 80 41-79 33 178

marcella@ide-schweikart.de

Miriam El-Refaeih

Schriftführerin

el.refaeih@gmail.com

Barbara Kaiser

Kasse

Oskar-Stalf-Straße 1, 85665 Moosach

kasse@bdkbayern.de

Dr. Brigitte Kaiser

BDK-Wettbewerb

Leonhardiweg 8, 81829 München

Tel.: 0 89-59 30 11

kasse@bdkbayern.de

Dr. Ernst Wagner

Referat Transkultur/Interkultur

ernst@wagner-mchn.de

Dr. Thomas Michl

Referat Hochschulen

michl@adbk-nuernberg.de

Florian Zwirner

Referat Fachoberschulen

florianzwirner@web.de

Heidi Jörg

Referat Fortbildungen

fortbildung@bdkbayern.de

Ralph Dobratz

Referat Neue Medien

medien@gmx.org

INFO NEWSLETTER

Der Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste München publiziert in unregelmäßigen Abständen einen **Newsletter per E-Mail** mit Informationen rund um das Fachgeschehen, der Fachentwicklung, zu den Veranstaltungen der Akademie und anderer Institutionen in München. Sie können Ihren Newsletter komfortabel über ein Web-Interface unter der folgenden Adresse abonnieren:

<http://www.Kunstpaedagogik-ADBK.de>

Bild rechts:

Andreas Gursky

Madonna I, 2001

282 x 213 x 6,5 cm

Epreuve chromogène

Achat en 2003, Ankauf / Purchase

Collection Centre Pompidou, Paris

Musée national d'art moderne - Centre de création

industrielle

crédit photographique: © Centre Pompidou,

MNAM-CCI/Georges Meguerditchian/Dist. RMN-GP

copyright de l'oeuvre: © Courtesy: Monika Sprüth

Galerie, Cologne / Adagp, Paris

Haus der Kunst: Eine Geschichte: Zeitgenössische Kunst

aus dem Centre Pompidou / A History: Contemporary

Art from the Centre Pompidou

25.03.-04.09.2016

IMPRESSUM

Das BDK INFO wird vom Vorstand des BDK-Bayern herausgegeben.

München 2016

© bei den Autorinnen und Autoren

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Dr. BARBARA LUTZ-STERZENBACH,

Amalienstraße 8, 82131 Gauting

E-Mail: redaktion@bdkbayern.de

Layout: MARTIN BINDER

Cover: MARTIN BINDER, BARBARA LUTZ-STERZENBACH

Druck: Druckerei Eisenhardt, Frankfurt

Manuskripte und Leserbriefe sind willkommen.

Redaktionsschluss für 25/16 ist Mitte September 2016





PAINTING 2.0: MALEREI IM INFORMATIONSEITALTER Innenansicht mit Werken von Maria Lassnig, Mary Heilman und Amy Sillman, © Museum Brandhorst

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

zunächst wünsche ich Ihnen im neuen Jahr viel Freude, Kraft und gute Ideen! Anregungen für Ihren Kunstunterricht erhalten Sie wie immer durch unsere Angebote. So findet vom 22.–24. April 2016 die jährliche Hauptversammlung des Fachverbandes BDK e.V. mit dem Thema „Interkultur/Transkultur in der Kunstpädagogik“ in München an der Akademie der Bildenden Künste München statt. Aus allen Bundesländern reisen Delegierte an, um bildungspolitische Fragen zu erörtern, Ziele des Fachverbandes zu diskutieren und sich zu spezifischen Themen fortzubilden. Ich lade Sie im Namen des bayerischen Vorstandes herzlich ein, sich an ausgewählten Arbeitsgruppen und Workshops zu beteiligen. So finden u. a. Führungen zum Thema Interkultur/Transkultur in aktuellen Ausstellungen wie „Painting 2.0 MALEREI IM INFORMATIONSEITALTER“ oder „Eine Geschichte: Zeitgenössische Kunst aus dem Centre Pompidou“ statt (siehe Abb. oben und Seite 7). Wir haben ein dichtes und vielseitiges Programm zusammengestellt! Zudem laden wir Sie herzlich zu unseren Abendveranstaltungen. Das Programm finden Sie auf der S. 12 f in diesem BDK INFO.

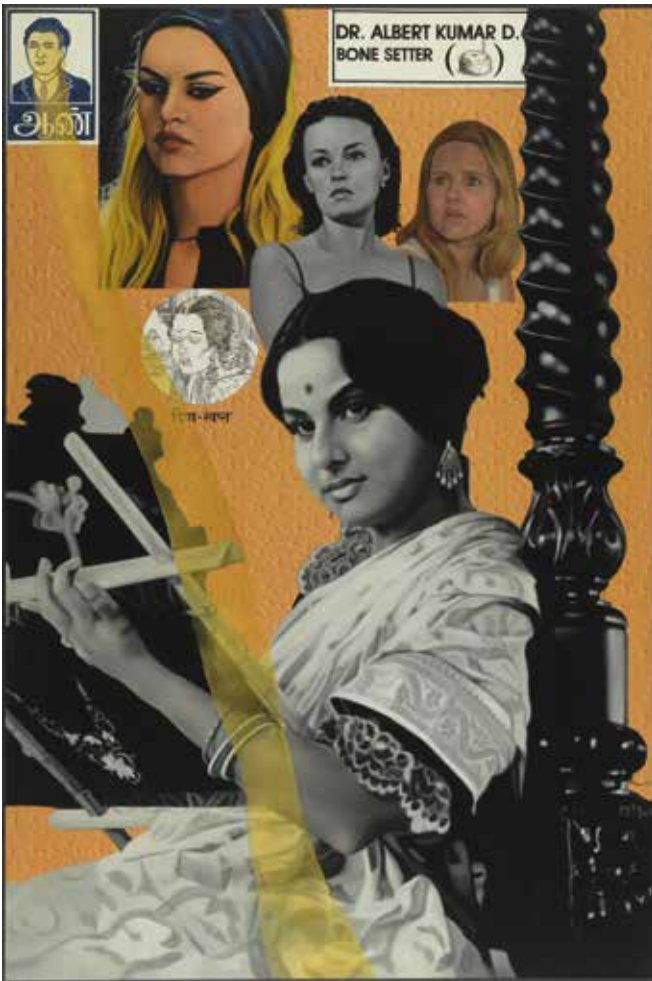
Das nächste große Ereignis, zu dem ich Sie heute schon herzlich einlade, wird der 6. Kunstpädagogische Tag in Bayern am 10.2. 2017 sein. Wie immer erwarten Sie an die dreißig Workshops zur Theorie und Praxis des Faches Kunst an allen Schularten, fachpolitische Foren, Ausstellungsführungen und vieles mehr zu Kunst und Kunstpädagogik! Mein Dank richtet sich an Prof. Dr. SUSANNE LIEBMANN-WURMER (Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg-Erlangen) und Dr. THOMAS MICHL (Akademie der Bildenden Künste Nürnberg), die sich spontan und mit Freude bereit

erklärt haben, diesen Tag gemeinsam mit dem BDK auszurichten. Lassen Sie sich überraschen und melden Sie sich rechtzeitig an! Zwei weitere Perspektiven auf attraktive Tagungen: Im Herbst 2017 findet in Konstanz am Bodensee in Kooperation mit den kunstpädagogischen Fachverbänden aus der Schweiz und Österreich in Fortsetzung zur Nürnberger Tagung zur Interkultur im Jahr 2012 eine trinationale Konferenz statt, die sich anknüpfend dem Thema Interkultur/Transkultur in der Kunstpädagogik widmet. Die Vorbereitungen laufen bereits seit Sommer 2015 und wir werden Sie rechtzeitig über unsere BDK-Site www.bdkbayern.de über das Programm informieren.

Im Jahr 2018 finden dann zwei weitere kunstpädagogische Veranstaltungen statt, die Sie heute schon vormerken sollten: Der Doppelkongress Kunst.Geschichte.Unterricht – im März 2018 an der Universität in Leipzig und im November 2018 an der Akademie der Bildenden Künste München. (Infos unter: <http://studienart.gko.uni-leipzig.de/doko18>)

In allen genannten Fortbildungen ist der BDK Bayern personell und organisatorisch eingebunden.

Und nicht zuletzt: Wir bieten Ihnen selbstverständlich auch im Jahr 2016 wieder die BDK-Führungen in den schönen Museen – das Haus der Kunst, die Sammlung Brandhorst, die Villa Stuck oder das Lenbachhaus locken mit attraktiven Ausstellungen. Bitte besuchen Sie die Website des BDK für weitere Informationen! Aktuelles zum fachpolitischen Diskurs sowie vielfältige Anregungen für Ihren Kunstunterricht finden Sie immer unter www.bdkbayern.de!



Charu, 2004
183 x 122 cm
Peinture émaillée et vernis synthétique sur contreplaqué

Don de la Société des Amis du Musée national d'art moderne, 2013

Collection Centre Pompidou, Paris
Musée national d'art moderne - Centre de création industrielle

crédit photographique: © Centre Pompidou, MNAM-CCI/Philippe Migeat/Dist. RMN-GP

copyright de l'oeuvre: © Atul Dodiya

Haus der Kunst: Eine Geschichte: Zeitgenössische Kunst aus dem Centre Pompidou /
A History: Contemporary Art from the Centre Pompidou
25.03.-04.09.2016

Neu gewählter BDK-Vorstand in Bayern

Die Jahres-Mitgliederversammlung des BDK Bayern fand nach einer ausgezeichneten Führung zur Ausstellung „Geniale Dilettanten“ am 17.07.2015 in den Räumen des Kinder- und Jugendprogramms im Haus der Kunst in München statt.

Von den anwesenden Mitgliedern wurden gewählt:

- Dr. BARBARA LUTZ-STERZENBACH
als Landesvorsitzende des BDK e.V. Bayern
- WOLFGANG SCHIEBEL als Stellvertretender Landesvorsitzender
- MARCELLA IDE-SCHWEIKART
als Stellvertretende Landesvorsitzende
- BARBARA KAISER als Schatzmeisterin
- MIRIAM EL-REFAEIH als Schriftführerin

Referate im BDK Bayern

Mit Dr. ERNST WAGNER (Akademie der Bildenden Künste München/UNESCO Lehrstuhl für Kulturelle Bildung Erlangen) verfügt der BDK Bayern als erster Landesverband bundesweit über ein BDK-Referat *Transkultur/Interkultur*.

Der neu gewählte BDK-Vorstand berief zudem Dr. THOMAS MICHL (Akademie der Bildenden Künste Nürnberg) für das Referat *Hochschulen*: Er löst damit Prof. Dr. CONSTANZE KIRCHNER und Prof. Dr. JOHANNES KIRSCHENMANN in diesem Amt ab. CONSTANZE KIRCHNER und JOHANNES KIRSCHENMANN sei an dieser Stelle für Ihre engagierten Kooperationen – u. a. bei den Kunstpädagogischen Tagen in Augsburg und München – sehr herzlich gedankt. Wir freuen uns auf künftige gemeinsame Projekte.

Die Referate *BDK-Fortbildungen* (HEIDI JÖRG), *BDK-Wettbewerb* (Dr. BRIGITTE KAISER), *Neue Medien* (RALPH DOBRATZ) und *Kunst an Fachoberschulen* (FLORIAN ZWIRNER) führen ihre engagierte Arbeit weiter.

Nach dem Wechsel von Prof. Dr. OLIVER REUTER vom Landesreferat zum Bundesreferat *Grundschulen* wünschen wir uns im bayerischen BDK-Vorstand wieder eine engagierte Kollegin oder einen Kollegen, die/der das *Referat Grundschulen* besetzen und bespielen will. Wenn Sie Interesse an der Mitarbeit haben, dann melden Sie sich bitte unter redaktion@bdkbayern.de. Wir halten es für bildungspolitisch sehr wesentlich, die Kunst an Grundschulen deutlich zu repräsentieren und zu unterstützen!

Fachpolitische Initiativen des BDK e.V.

Das Problem der fehlenden Kontinuität des Unterrichts im Fach Kunst am Gymnasium in der *Mittelstufe Plus* ist das wesentliche Thema, das in dem gemeinsamen Schreiben von BDK e.V., Kunst- und Philologenverband an Staatsminister Dr. SPAENLE und Ministerpräsident SEEHOFER angesprochen wurde (Mai 2015, vgl. BDK INFO 23, S. 10–11). Als Verbandsvorsitzende nutze ich jede Gelegenheit, um Vertreter der Bildungspolitik über die Mängel der Konzeption der Mittelstufe Plus zu informieren, so u. a. im Kunstrat im Gespräch mit der Vorsitzenden der Landes-Eltern-Vereinigung der Gymnasien in Bayern (LEV e.V.) SUSANNE ARNDT oder bei der Mitgliederversammlung der Landesvereinigung Kulturelle Bildung LKB:BY. Auch eine Jurysitzung im *Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft e.V.* zum Wettbewerb „Schülerperspektiven“ (siehe BDK INFO, S. 38–41) mit Vertretern der Wirtschaft und der Bildungspolitik zeigte sich als informelle, aber wirksame Möglichkeit, auf die Bedeutung des Faches Kunst und die gleichzeitigen Probleme im Bildungssystem hinzuweisen. Mein Eindruck ist, dass die Kunst an Schulen von allen Gesprächspartnern – von Eltern wie Vertretern der Wirtschaft – aus unterschiedlicher Perspektive und Argumentation als sehr wesentlicher Faktor für Erziehung und Bildung wahrgenommen wird: Unter welcher zeitlichen Limitierung der Kunstunterricht stattfindet, und welche ungünstigen strukturellen Vorgaben und Bedingungen Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer an den Schulen vorfinden, wird übereinstimmend als unzureichend wahrgenommen. Die aktuelle Praxis – hier in Bezug auf die Mittelstufe Plus des Gymnasiums – zeigt die potenziellen Mängel kulturministerieller



Michael Buthe
Ohne Titel, 1979
Persische Pferdedecke bemalt mit kleinem Wachsbild, 237 × 90 cm,
Privatbesitz, Foto Friedrich Rosenstiel, Köln
© VG Bild-Kunst, Bonn, 2015

Michael Buthe, Haus der Kunst, München,
8. Juli bis 20. November 2016

Vorgaben:

(...) Unser Gymnasium ist Pilotschule für die Mittelstufe Plus und nachdem ich mit mehreren Fachkollegen anderer Schulen gesprochen habe, habe ich mich entschieden Sie auf eine problematische Entwicklung für unser Fach hinzuweisen, die sich an den Pilotschulen abzeichnet.

Die Musterstundentafel des KMs (www.gymbgd.de) sah (...) 4 Stunden Kunstunterricht in der Mittelstufe Plus vor, die dann in 2 Schuljahren gebündelt werden soll (Doppelstunde). Somit wäre das endlich wieder eine Stärkung der Fächer Musik und Kunst.

Da die Schulleitungen der Pilotschulen nun anscheinend die Aufgabe erhalten haben, mit dieser Musterstundentafel „spielerisch umzugehen und einzelne Fächer zu stärken“, wird nun nicht nur an unserer Schule geplant, die Zusatzstunde den Fächern Kunst und Musik wieder wegzunehmen und sie anderen Fächern zu geben (bei uns Geschichte und Sozialkunde). Das bedeutet für Kunst in meinem Fall, dass es in Jahrgangsstufe 8 mit einer Doppelstunde unterrichtet wird, in den Jahrgangsstufen 9 und 9+ ausgesetzt wird und in der 10. Klasse einstündig unterrichtet werden soll. Das entspricht einer erneuten Kürzung der Kunststunden. (...) Mich haben diese Pläne meiner Schule sehr schockiert und deprimiert. Ich habe bei Recherchen im Netz gemerkt, dass mehrere Gymnasien diesen Weg einschlagen wollen, und ich mache mir nun große Sorgen, dass dieser Entwurf nach den 2 Probejahren vom KM für alle Schulen übernommen werden könnte. Da ich diesbezüglich nichts an unserer Schule verändern kann, wende ich mich an Sie, mit der Hoffnung, dass Sie möglicherweise Einfluss darauf nehmen können. Darf diese Stundenverschiebung sein? Kann man ein Fach für 2 Jahre aussetzen? Vielleicht können Sie diesbezüglich am KM noch etwas beeinflussen. (...)

Schriftliche Anfrage an den Bayerischen Landtag

Das gravierende Problem für das Fach Kunst liegt – wie das Schreiben einer Kunstlehrerin an einer Pilotschule der Mittelstufe Plus belegt – v. a. in der mangelnden Kontinuität und immer neuen Kürzungen, die die Abiturfähigkeit des Faches massiv in Frage stellen könnten.

Um den Diskurs im bayerischen Philologenverband zu implementieren – bzw. die Fachgruppe Kunst des bpv in ihren fachpolitischen Bemühungen zu unterstützen – stellte ich im Herbst 2015 (auf Kreisebene) folgenden Antrag an den Philologenverband:

„Mittelstufe Plus

Der bpv möge sich dafür einsetzen, dass das Fach Kunst in einer modifizierten Konzeption der Mittelstufe Plus gestärkt wird, insbesondere aktuelle weitere Kürzungen der Stundenanzahl an den beteiligten Modellschulen verhindert werden.

Für die Sicherung des Faches Kunst als Abiturfach sollte das Fach kontinuierlich – nach Möglichkeit doppelstündig – unterrichtet werden und in Vorbereitung der Qualifizierungsphase in der Jahrgangsstufe 10 keinesfalls entfallen.“

Der Diskurs im Philologenverband, die Unterstützung durch die Landes-Eltern-Vereinigung der Gymnasien in Bayern tragen und

die stete Aufmerksamkeit des BDK wird an relevanter bildungspolitischer Stelle hoffentlich Einfluss und Einsicht bewirken.

Dass diese Anstrengungen nicht vergeblich sind und die stete bildungspolitische Präsenz und der Nachdruck unserer Bemühungen wahrgenommen wird, zeigt u. a. folgende Reaktion auf das letzte BDK INFO 23: ISABELL ZACHARIAS, Abgeordnete des Bayerischen Landtags, hochschul- und kulturpolitische Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion, stellte am 13.10. 2015 eine „Schriftliche Anfrage“ an den bayerischen Landtag zu den „Kürzungen im Fachbereich Kunst an Bayerischen Schulen“:

„Sehr geehrte Frau Dr. Lutz-Sterzenbach,

Isabell Zacharias hat Ihren Artikel ‚Gegen die Kürzung und den Abbau des Faches Kunst an Schulen‘ (...) gelesen. Diesen Artikel hat sie zum Anlass genommen, um bei der bayerischen Staatsregierung bezüglich der Situation des Faches Kunst in Bayern nachzufragen. Anbei schicke ich Ihnen zu Ihrer Information die von uns eingereichte Anfrage. Herzliche Grüße von Frau Zacharias. (...)

Interkultur/Transkultur – der 10. bayerische BDK-Wettbewerb „Kunststück. Kunst.vermitteln“

*„Begründet in der multikulturellen Vielfalt unserer Schülerschaft und besonders auch bedingt durch den Zuzug von Flüchtlingen stehen wir vor der Herausforderung, Zusammenleben neu zu denken und auf Spurensuche zu gehen“, so die Kunstlehrerin JANINA OLSZEWSKI, die mit der Künstlerin RENATE LANG und ihren 9-Klässlern der Karl-Amberg-Mittelschule in Alzenau und unbegleiteten Jugendlichen einer nahegelegenen Wohngruppe das interkulturelle Projekt „We are the world“ plant. Erstmals stand der bayerische BDK-Wettbewerb unter dem thematischen Schwerpunkt *Interkultur/Transkultur*. Mit den im Rahmen des Wettbewerbes vergebenen Preisen unterstützen wir in dieser Runde die Initiierung und Realisierung innovativer interkultureller Projekte und damit Ihre Arbeit als innovative Kunstpädagogen und -pädagoginnen. Prämiert wurde das Konzept zur Durchführung des interkulturellen Projektes. Die Projektgelder unterstützen die Durchführung Ihrer Konzepte und Ideen.*

Mit unserer Entscheidung, uns thematisch auf das Thema Interkultur/Transkultur zu konzentrieren, leisten wir kunstpädagogische Pionierarbeit: Wir zeigen und fördern, was von Ihnen in der schulischen Praxis an vielfältigen interkulturellen bzw. transkulturellen Konzepten entwickelt und realisiert wird.

Die Qualität der Beiträge am BDK-Wettbewerb „Kunststück.Kunst vermitteln“ 2015 belegt Ihr großes Engagement und die Ideenvielfalt, die im Kunstunterricht an verschiedenen Schularten entwickelt wird. Die Jury entschied sich für insgesamt sechs Projekte – darunter die Karl-Amberg-Mittelschule – die mit Projektgeldern in Höhe von 300 bis 500 Euro unterstützt werden.

Projektzuschüsse erhält der Wahlkurs des Pestalozzi-Gymnasiums in München: Die Schülerinnen und Schüler der 5.–12. Jahrgangsstufe begegnen hier unter der Leitung der Kunstpädagogin und Künstlerin GLORIA GANS unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlingen in einem Kunstworkshop, in dem das gegenseitige Porträtieren den Anlass für gemeinsames künstlerisches Arbeiten und

Austausch mit und ohne Sprache ermöglicht. Beteiligt sind an diesem integrativen Projekt auch der Verein für Sozialarbeit sowie der Sozialdienst katholischer Frauen. GEORGIA ILIAKI-STARK, Kunstlehrerin am Wilhelmsgymnasiums München, organisiert im Rahmen von „YouthConnect“ – *Integration durch Interaktion* ein Projekt mit Schülern der 10.–12. Jahrgangsstufe: Der „Stadtspaziergang für junge Flüchtlinge“ umfasst den Besuch kultureller Sehenswürdigkeiten im Stadtgebiet ebenso wie das gemeinsame Spielen: *„Das Projekt soll (...) bewirken, dass Schüler, die erst seit mindestens einem Jahr hier sind, besser integriert werden und sich in ihrem momentanen Lebensraum auskennen und wohl fühlen. Das Projekt soll aber auch zeigen, wie man über Elemente der Stadt sowie der Kunst einen Beitrag zur Willkommenskultur leisten kann: Integration durch Interaktion“*, so die Begründung der Kunstlehrerin in der Antragsstellung.

Das Gymnasium Moosach entwickelt unter dem Motto „Kontinent der Herzen“ eine große, farbige Wandarbeit für das Schulgebäude nach einem Umbau. Das künstlerische Projekt vereinigt in einer raumbezogenen Gestaltung länderspezifische Ornamente zu einer ästhetischen Botschaft des Miteinanders verschiedener Länder und Kulturen: *„Das im Wettbewerb ausgeschriebene Materialgeld würde für große Schablonen, eine weite Farbpalette nicht gesundheitsgefährdender Spraydosen, Trägermaterialien und vielen verschiedenen Gaffatapes benötigt werden“*, so die Kunstlehrerin SABINE KONIETSCHKE.

In Zusammenarbeit mit einem Architekten, einem Designer und einem Schreiner will die Fachschaft Kunst des Korbinian-Aigner-Gymnasiums Erding mit Oberstufenschülern und jugendlichen, unbegleiteten Flüchtlinge handwerklich und künstlerisch tätig werden: Gestaltet wird im Projekt „Talking Chair“ ein Sitzmöbel: *„Die Sitzlandschaft soll vor den Containern, die Flüchtlingsfamilien hinter unserer Schule bewohnen, aufgestellt werden. Sie kann so auch von den Besuchern des Sprachcafés (wöchentlicher Treffen von Schülern, Lehrern und Flüchtlingen) zum openair-talking-learning genutzt werden“*, so MARGRIT HOHENBERGER. Die Kunst-Fachschaft setzt mit diesem Projekt ihre interkulturelle Arbeit fort. Im Jahr zuvor arbeiteten Schülerinnen und Schüler des Erdinger Gymnasiums im Kontext des Projekts „Cealing Garden“ bereits mit jugendlichen Flüchtlingen aus sechzehn Ländern – Afghanistan, Bosnien, Chile, China, Deutschland, Eritrea, Frankreich, Japan, Kroatien, Mexiko, Polen, Rumänien, Schweden, Senegal, Syrien und Ungarn – und entwickelten in einem zweitägigem Kunstworkshop gemeinsam Objekte zu Vorstellungen von Integration und kultureller Herkunft.

„Das Bild als universell verständliches Kommunikationsmittel“ – unter diesem Motto plant FRANZISKA SEITZ, derzeit Referendarin am Gymnasium Neustadt an der Waldnaab, ein ambitioniertes wie überzeugendes interkulturelles Projekt zum Verhältnis von Bild und Sprache: *„Der wohl größte Unterschied zwischen dem Bild und der Sprache ist die internationale Verständlichkeit. In ein Museum zu gehen, ohne die Sprache des jeweiligen Landes zu sprechen, ist meist kein Problem. Wir haben die Möglichkeit, Bilder über ihre Stimmung und den dargestellten Inhalt zu lesen und zu deuten. Bilder sind eine universell verständliche Sprache! Doch birgt die Kommunikation durch Bilder nicht auch dieselben Verständigungsprobleme wie bei der verbalen Verständigung? Können wir uns durch Bilder nicht genauso missverstehen? (...) Was, wenn*

nun verschiedene Kulturen mit unterschiedlichen Bildwelten und Bildverständnissen aufeinander treffen? Inwieweit funktioniert die Kommunikation über Bilder dann noch? Wo liegen die Möglichkeiten, wo die Grenzen? Im Zuge dieses Projekts werde ich mich mit dieser Frage beschäftigen und dabei eine Handreichung zur interkulturellen Kunstpädagogik für den Unterricht entwickeln. In einzelnen Unterrichtseinheiten mit den Klassen der Mittelstufe wird das Bild als Kommunikationsmittel untersucht. Unsere Kommunikationspartner werden dabei Jugendliche der Wohngruppe KETO aus Neustadt an der Waldnaab sein. In der Einrichtung wohnen derzeit ausschließlich unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Alter zwischen 14 und 17 Jahren (...)“.

Die Realisierung der Projekte, die in Auswahl in der nächsten Ausgabe des BDK INFO ausführlich vorgestellt werden, wird durch die finanzielle Unterstützung des Künstlergroßhandels boesner GmbH möglich.

Zu Beginn des neuen Schuljahres 2016/2017 startet die neue Ausschreibung zum 11. Wettbewerb mit einer Bewerbungsfrist bis Mitte Dezember 2016 ...!

Bitte informieren Sie sich über www.bdkbayern.de!

Ihre BARBARA LUTZ-STERZENBACH
BDK-Vorsitzende

Impulse für bildnerische Arbeit mit Flüchtlingen gesucht.

In den Ü-Klassen und allen anderen Formen des Unterrichts mit Flüchtlingen wird selten die Chance eines bildnerisch-gestalterischen Arbeitens genutzt. Dabei kann solch ein Ausdruck, der nicht primär an die gesprochene Sprache gebunden ist, die oft schwierige pädagogische Situation entlasten und zugleich bereichern. In Verbindung mit dem Referat Kulturelle Bildung des bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst werden am Lehrstuhl für Kunstpädagogik der ADBK München audio-visuelle Materialien (knappe Videoclips, aber auch fotografische Dokumente mit wenig Text) erarbeitet, die in einer Mischung von beispielhafter Praxis und Fachkommentar aus künstlerischer/gestalterischer Sicht und (kunst-)pädagogischen Hinweisen den meist fachfremd Unterrichtenden Anregungen für eine vorwiegend nonverbale Gestaltungspraxis mit den Flüchtlingen jeden Alters liefern. Das Material wird dann über eine schon bestehende Internet-Plattform zur Verfügung gestellt.

Kontakt: kunstpaedagogik@adbk.mhn.de

BDK
Fachverband für
Kunstpädagogik

FAU
FRIEDRICH-ALEXANDER
UNIVERSITÄT
ERLANGEN-NÜRNBERG

**AKADEMIE DER
BILDENDEN
KÜNSTE
IN NÜRNBERG**

6. Kunstpädagogischer Tag in Bayern

BDK e.V. Bayern in Kooperation mit der Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg-Erlangen und der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg

Freitag, 10. Februar 2017

8.30 Uhr bis 17.00 Uhr

Kunst und Forschung

Vorträge, Workshops, fachpolitische Foren, Ausstellungsführungen und vieles mehr zu Kunst und Kunstpädagogik

Programm und Anmeldung ab Oktober 2016
unter www.bdkbayern.de

FORTBILDUNG: INTERKULTUR/TRANSKULTUR IN DER KUNSTPÄDAGOGIK

ARBEITSGRUPPEN UND WORKSHOPS IM RAHMEN DER HAUPTVERSAMMLUNG DES FACHVERBANDES FÜR KUNSTPÄDAGOGIK BDK E.V. (22.-24. APRIL 2016)

Samstag, 23.4.2016, München

Bilder der Kunst als intrakulturelle und interkulturelle Symbolwelten.

JOHANNES KIRSCHENMANN,
FRANK SCHULZ,
LARS ZUMBANSEN

In der AG werden historische Bildwerke unter dem besonderen Fokus der dort in kommunikativer Absicht verwendeten ikonografischen Zeichensysteme untersucht, die besondere kulturelle Konstellationen zum Ausdruck bringen. Deren aktuelle Be-
deutsamkeit für Schülerinnen und Schüler unter dem Einfluss historischen Wandels, „kultureller Migration“ und veränderter jugendkultureller Wertkonzepte soll in der AG befragt und diskutiert werden.

Fachwissenschaftlich und fachmethodisch mündet diese thematische Rahmung in konkrete Ausdeutungen der Pathosgeste, des Mikroblicks und der kunstunterrichtlichen Szenografien – immer am konkreten Bildmaterial.

Angemeldete AG-Teilnehmer/innen erhalten das in der AG vorgestellte Bild-/Videomaterial auf DVD.

Treffpunkt: 9.30 Uhr
Neubau der Kunstakademie Foyer

Interkultur/Transkultur als Herausforderung kultureller Verbände und Initiativen

CLEMENS HÖXTER

Neben der schulischen Bildung spielen neben Eltern und Großeltern auch außerschulische Partner bei kulturellen und interkulturellen Bildungsprozessen eine wichtige Rolle. Auf zivilgesellschaftlicher Ebene bilden sich verstärkt Netzwerke, die die politische Zusammenarbeit verschiedener überregional aktiver Organisationen im Feld der Kulturellen Bildung zum Ziel haben. Gemeinsam mit bundesweit arbeitenden

Migrantenorganisationen sowie Kulturverbänden hat der Deutsche Kulturrat bereits im Jahr 2009 den Runden Tisch „Lernorte in-
terkultureller Bildung“ ins Leben gerufen, an dem Fragen der Kulturellen und Interkulturellen Bildung in schulischen und außerschulischen Bildungsorten erörtert wurden. Wie kann sowohl die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund an Kultureller und Interkultureller Bildung in den unterschiedlichen Lernorten verbessert werden und wie können darüber hinaus die Kulturorte von ZuwanderInnen stärkere Anerkennung finden?

Treffpunkt: 9.30 Uhr
Neubau der Kunstakademie Foyer

Transkultur im Museum – das Völkerkundemuseum

ERNST WAGNER – in Zusammenarbeit mit den Kuratoren vor Ort

Kein Museumstyp ist durch die aktuellen Entwicklungen so gefordert wie das Völkerkundemuseum bzw. das ethnologische Museum. Die Verschiebungen und Perspektivwechsel, die etwa durch die radikale Zunahme von Migrationsbewegungen im Zeitalter der Globalisierung und durch die entsprechenden Diskurse (um Begriffe wie Transkultur, Postmigrantisch, Postkolonial) ausgelöst wurden, fordern das traditionelle Völkerkundemuseum massiv heraus. In der Zwischenzeit haben nahezu alle großen Häuser in Deutschland reagiert und zumindest den Namen geändert. Aber auch die Ausstellungskonzepte wie die Vermittlungsangebote sind nicht wiederzuerkennen. Was dies für die Kunstpädagogik bedeuten kann und was die „neuen/alten“ Museen für den Kunstunterricht bieten können, soll in diesem Workshop vor Ort (im Museum Fünf Kontinente) erfahren und diskutiert werden.

Treffpunkt: 14.30 Uhr
Foyer Museum Fünf Kontinente,
Maximilianstraße 42, 80538 München

Migration in und nach München – ein interkultureller Streifzug

SIMON GOEKE

Der Spaziergang rund um den Hauptbahnhof erinnert an Orte, Emotionen und Debatten, die einst mit dem Schlagwort „Gastarbeiter“ verbunden waren.

Was für ein Empfang! In den 1960er-Jahren kamen fast täglich mehrere Hundert Menschen aus Italien, der Türkei, Griechenland und dem damaligen Jugoslawien an. Kaum waren die Neuankömmlinge ihren Sonderzügen am Münchner Hauptbahnhof entstieg, brachte man sie sogleich in den Tiefbunker beim Gleis 11. An diesem unwirtlichen Ort wurden sie von ihren neuen Arbeitgebern abgeholt, auf ihre Unterkünfte verteilt oder per Bahn in andere Teile Deutschlands weitergeleitet.

Auf dem Rundgang durch das exotisch anmutende, bunte Viertel rund um den Münchner Hauptbahnhof wird erlebbar, wie sich das Leben der Migranten und Migrantinnen im Laufe der Jahrzehnte geändert hat, wie die Münchner und die Behörden der Stadt die ersten „Gastarbeiter“ empfangen haben und wie heute mit den Themen Migration, Integration und Flüchtlingen umgegangen wird.

Treffpunkt: 14.30 Uhr
Bahnsteiganfang Gleis 11, Hauptbahnhof;
Endpunkt: Bayerischer Flüchtlingsrat
(Augsburger Straße – Nähe Sendlinger Tor);
Dauer: 2 Stunden

Museumpädagogisch-interkulturelle Vermittlung in der Sammlung Schack

ALFRED CZECH

In dem Workshop wird ein Angebot für Übergangsklassen und Flüchtlingsgruppen vorgestellt. Die elementaren, meist nonverbalen Methoden richten sich an Kinder und Jugendliche, die sehr geringe Deutschkenntnisse haben. Sie wollen die Beobachtung anregen, mit dem Museum als einer unserer Kulturinstitution bekannt machen und Anlässe für den Spracherwerb bieten. Kritisch soll diskutiert werden, wie sich Kunstpädagogik, Sprachvermittlung und Erlebnispädagogik auf einfachstem Niveau durchdringen.

Treffpunkt: 14.30 Uhr
Schack Galerie, Prinzregentenstraße 9,
80538 München

Eine Geschichte. Zeitgenössische Kunst des Centre Georges Pompidou

MARION VON SCHABROWSKY

Positionen seit den 1980er-Jahren anhand von 160 Arbeiten von über 80 Künstlern. Das Jahr 1989 markierte einen Bruch mit der Vergangenheit und den Beginn einer neuen Ära. Der Fall der Berliner Mauer brachte auch die Sektoren in der Welt der europäischen Kunst zum Einstürzen, während die Ereignisse auf dem Tiananmen Square den Blick auf ein neues China richteten. Mit der zunehmenden Globalisierung wurde eine bisher nicht dagewesene Mobilität möglich. Inzwischen ist ein auf Herkunft und Heimat fußendes, statisches Verständnis von Identität mehrheitlich einem transnationalen und veränderlichen gewichen. In der zeitgenössischen Kunst ist Raum in erster Linie politisch und sozial definiert: durch traumatische geschichtliche Ereignisse, Heimat, Exil, Diaspora und hybride Identitäten – wie etwa Afrikanisch-Amerikanisch, Latino, Türkisch-Deutsch, Afro-Brasilianisch. Die Ausstellung der zeitgenössischen Sammlung des Centre Pompidou im Haus der Kunst rückt besonders diese veränderte Geographie ins Zentrum und hier vor allem Osteuropa, China, den Libanon und andere Länder des Nahen Ostens, Indien, Afrika und Lateinamerika. (Quelle: Haus der Kunst, München)

Treffpunkt 14.30 Uhr
Foyer Haus der Kunst, 80538 München

Painting 2.0: Malerei im Informationszeitalter

„Painting 2.0: Malerei im Informationszeitalter“ stellt als erstes Ausstellungsprojekt die Aneignung und Transformation von Informationstechnologien in der westeuropäischen und nordamerikanischen Malerei seit den 1960er-Jahren vor. Die Ausstellung setzt lange vor der Digitalisierung und dem Internet ein – nämlich mit Pop Art und Nouveau Réalisme, die sich erstmals programmatisch neu aufkommender kommerzieller Bildsprachen bedienten. Die Malerei öffnete sich in jenem Moment, als ihre Legitimität durch die Populärkultur und eine „Gesellschaft des Spektakels“ herausgefordert wurde. Dieser facettenreichen Geschichte einer Malerei im erweiterten Feld geht die Ausstellung bis in die Gegenwart nach – bis hin zu den weitreichenden Folgeerscheinungen des interaktiven Web 2.0 wie den Sozialen Medien und Daten-Clouds. Helmut Maier, Student der Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste, wird im Rückgriff auf museumpädagogische Methoden mit Ihnen die Ausstellung erschließen und dabei besonders die Werke und Themenschwerpunkte als kulturelle Statements wie die Vermittlungsmethoden diskutieren.

Treffpunkt 14.30 Uhr
Foyer der Sammlung Brandhorst,
Theresienstraße 35a, 80333 München

Abendveranstaltungen:

**Freitag, 22.4.2016,
19.30 Uhr bis 22 Uhr**

Gemeinsames Abendessen mit Buffet und Musik im Kolosssaal der Akademie der Bildenden Künste München

Grußworte: MICHAEL WEIDENHILLER, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst; HEIMO LIEBICH, Stadtrat (angefragt)

**Samstag, 23.4.2016,
ab 19.00 Uhr**

Gemeinsames Essen im Georgenhof, München Schwabing

Musik: XAVER HIMPSL mit Bavaschoro

(Die Getränke werden nicht vom BDK e.V. übernommen)

Anmeldung via Mail bis 15. April an:
BARBARA LUTZ-STERZENBACH
redaktion@bekbayern.de oder
baerbel.lutz-sterzenbach@gmx.de

Bitte melden Sie sich unbedingt an, damit wir planen können ...!

TOO MUCH
CHANGE
TOO QUICKLY
LEADS TO A
DARWINIAN
MESS

Douglas Coupland



Albert Oehlen



Mimmo Rotella



Francisco de Zurbarán

BDK-FORTBILDUNGEN 2016 – EINE VORSCHAU

Das Schema der KUNSTsamstage und Freitagstermine für die Ausstellungsführungen wird auch in 2016 beibehalten werden. Derzeit sind 10 KUNSTsamstage vorgesehen, die Anzahl der Freitagstermine ist noch offen und hängt vom Ausstellungskalender in München ab.

Malerei wird uns in diesem Jahr immer wieder beschäftigen, dies beginnt mit PAINTING 2.0 im Januar, geht weiter u. a. mit der Ausstellung von ROCHELLE FEINSTEIN und endet schließlich mit dem spanischen Barock mit VELÁZQUEZ oder ZURBARAN im Dezember. Dazu kommen so unterschiedliche Künstlerinnen und Künst-



Sylvie Fleury



Michael Buthe



Jacques de la Villeglé



Isa Genzken



Diego Rodríguez de Silva y Velázquez

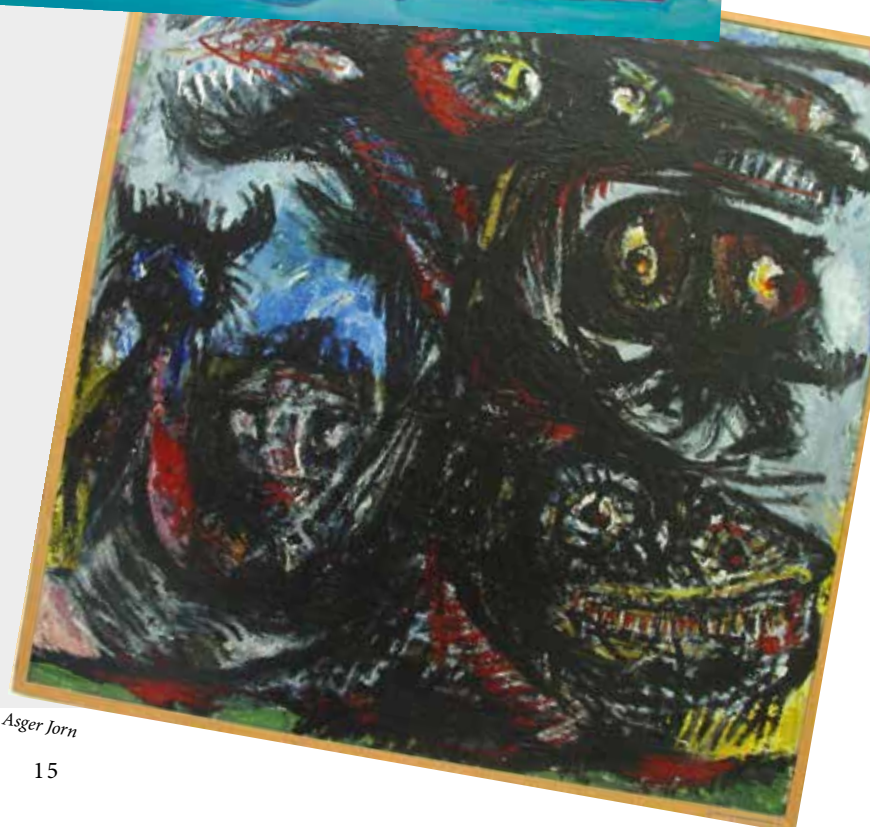
ler wie z. B. MICHAELA MELIÁN, SYLVIE FLEURY, MICHAEL BUTHE oder HERMANN NITSCH. Dies sind nur einige Namen, die Liste ist nicht vollständig, der Besuch von Thementausstellungen wie „Inszeniert!“ wird genauso zum Programm gehören wie die Erschließung der ständigen Sammlungen, die die hiesigen Museen bieten.

Die genauen Termine lagen bei Redaktionsschluss noch nicht fest, deshalb seien Sie erneut auf die Website des BDK BAYERN hingewiesen. Auf www.bdkbayern.de wird zum einen der Terminplan veröffentlicht werden, zum anderen werden dort jeweils zeitnah die Veranstaltungen zur Anmeldung angeboten.

HEIDI JÖRG



Maria Lassnig



Asger Jorn



Foto: Rieger/Gobmeier

Nach einer Eingangs-Veranstaltung zum Thema Werkpädagogik im Schuljahr 2014/2015 an der Universität Eichstätt findet am 19. Februar 2016 an der Universität Passau der erste bayernweit ausgeschriebene Werkpädagogische Tag statt. In Anlehnung an den erfolgreich etablierten Kunstpädagogischen Tag will diese Fachtagung ein Forum bieten für die Werkpädagogen: Lehrkräfte und Lehramtsanwärter, Studierende wie auf der Seite der Ausbildung die Vertreter der Universitäten können hier in einen fachlichen Austausch treten.

Das Unterrichtsfach Werken leistet an allgemeinbildenden Schulen einen entscheidenden Beitrag zum Bildungs- und Erziehungsauftrag. Es ist essentieller Bestandteil des Studienfaches Kunst, stellt aber in der Schule ein eigenständiges Fach mit eigener Expertise und Didaktik dar. In der schulischen Praxis wird dem Fach Werken nur sehr wenig Zeit eingeräumt, viel zu wenig um Gestaltungsprozesse vom Entwurf bis zum funktionalen Gebrauchsgegenstand zu begleiten und einen Einblick in Fragen der Produktgestaltung, Materialeigenschaften, Bearbeitungsmöglichkeiten sowie den Forderungen nach Nachhaltigkeit und Ökologie zu erhalten.

Ziel des Fortbildungstages ist, das Fach Werken in seiner Bedeutung zu stärken und es als profilbildendes Element für Schulen zu festigen. Das Fach Werken steht heute vor einer Vielzahl von Herausforderungen, die durch eine veränderte Arbeitswelt gegeben sind. Der Fortbildungstag bietet die Chance nach neuen Wegen der Bestimmung zu suchen.

Die Referate des Vormittags thematisieren aktuelle Fragestellungen zum Werkunterricht mit Blick auf die Erfordernisse der Bildung, den Gestaltungsbedürfnissen der

EINLADUNG ZUM WERKPÄDAGOGISCHEN TAG AN DER UNIVERSITÄT PASSAU AM 19.02.2016

Kinder und Jugendlichen, aber auch den Erwartungen von Industrie und Wirtschaft in Deutschland und Österreich. Der Nachmittag steht ganz im Zeichen der Fortbildung für die Unterrichtspraxis. Für diesen Teil konnten wir eine Reihe von Fachleuten aus dem Bereich der Gestaltungspraxis gewinnen, die Workshops aus unterschiedlichen Bereichen anbieten. Die Veranstaltung wird begleitet von einer Ausstellung mit Ergebnissen aus dem Werkunterricht der Schulen. Die Unterrichtsergebnisse, z. B. Schülerarbeiten, Dokumentationen, Projektberichte, stellen praxisnah die Vielfalt möglicher Vermittlungsformen zur Diskussion.

Die Lehrerfortbildung findet in Kooperation mit der Kunstuniversität Linz statt. Eingeladen sind alle Kolleginnen und Kollegen der Grund-, Mittel- und Realschulen Bayerns und der Schulen Österreichs. Die Veranstaltung ist als schulartübergreifende Lehrerfortbildung anerkannt.

Tagungsplan

8.30 – 9.30 Uhr – Ankunft
offener Beginn mit Kaffee und Tee im Foyer des Gebäudes IM – Informatik, Mathematik, Innstr. 33, 94032 Passau
Eintragung in die Listen der Workshops des Nachmittagsprogramms

9.30 Uhr – Begrüßung
Grußwort Prof. Dr. ALEXANDER GLAS,
Raum HS 13 im IM-Gebäude

10.00 – 10.45 Uhr – Referat I
ANDREAS HAMANN
(Ausbildungsmarketing, Audi AG)
Schulische Ausbildung/zukünftiger Ausbildungsplatz Anforderungen aus Sicht eines Ausbildungsbetriebes

10.45 – 11.30 Uhr – Referat II
A.Univ. Prof. WOLFGANG SCHREIBELMAYR
Kunstuniversität Linz
Wer? Was? Wie? Wozu? – Eine Potenzialanalyse für das Fach Werken

11.30 – 12.15 Uhr – Referat III
ANDREAS FRIES (Universität Bamberg)
Bildungsrelevanz des Faches Werken

12.15 – 13.15 Uhr – Mittagspause

13.15 – 15.15 Uhr – Workshops und Präsentation der Best-Practice-Beispiele aus dem Werkunterricht der Schulen sowie aus dem Bereich industrieller Gestaltungspraxis – siehe Aushang

15.00 – 15.30 Uhr – Kaffeepause

15.30 – 16.00 Uhr – Abschließende Diskussion, Resümee

Die **Tagungsgebühr** beträgt € 20,-
(zu entrichten am Tag der Fortbildung am Anmeldungsschalter)

Anmeldungen werden erbeten auf FIBS Internetplattform (<https://fibs.alp.dillingen.de>) oder direkt auf der Homepage Kunstpädagogik/Ästhetische Erziehung der Universität Passau

Veranstaltungsort: Universität Passau
IT-Zentrum/International House,
Raum R 017, Innstr. 43 und Innstr. 35,
in den Räumen der Kunstpädagogik

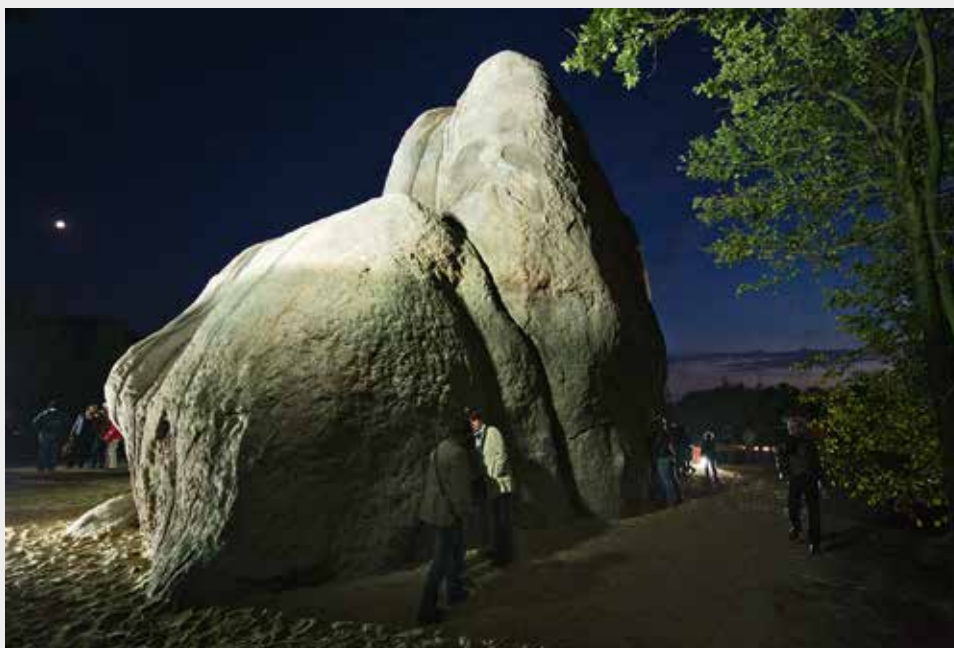
Veranstalter
Prof. Dr. ALEXANDER GLAS
Professur für Kunstpädagogik/Ästhetische Erziehung Universität Passau
alexander.glas@uni-passau.de

A.Univ.Prof. WOLFGANG SCHREIBELMAYR,
Abteilung für Bildnerische Erziehung,
Kunstuniversität Linz (Österreich)
wolfgang.schreibelmayr@ufg.at

RENATE STIEBER
Kunsterzieherin, Seminarrektorin als
Zentrale Fachleiterin Kunst
Johannes-Kepler-Realschule Bayreuth
renate.stieber@gmx.de

ANDREAS FRIES, M.A.
Didaktik der Kunst,
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
andreas.fries@uni-bamberg.de

EMSCHERKUNST 2016



„Monument for a Forgotten Future“ von Douglas Gordon und Olaf Nicolai mit Mogwai in Gelsenkirchen,
Foto: (c) Roman Mensing/EmscherKunst.

23.–26. Juni 2016

Busfahrt von München über Nürnberg und Würzburg nach Dortmund.

4*-Hotel in der Nähe des U-Kulturzentrums, der Basisstation der EmscherKunst.

Zwei Tagestouren mit Leihrädern und weiteren Exkursionen von Dortmund, z. B. zum Internationalen Zentrum für Lichtkunst in Unna oder dem Folkwang Museum Essen.

Leitung: Prof. Dr. JOHANNES KIRSCHENMANN und Prof. Dr. FLORIAN MATZNER, vor Ort Dr. RUDI PREUSS und Prof. Dr. KLAUS-PETER BUSSE.

Einführungsveranstaltung in der ADBK München, ca. 15.6.2016

Nach den transform-Exkursionen 2010 und 2013 wird 2016 der Ausstellungsparcours von der Quelle der Emscher in Holzwickede durch die Städte Dortmund, Castrop-Rauxel, Recklinghausen und Herne über eine rund 50 km lange Kunstroute führen, die

wieder mit dem Leihfahrrad bereist wird. Insgesamt 25 Projekte von international renommierten Künstlerinnen und Künstlern werden im kommenden Sommer realisiert werden.

Voranmeldung begrenzte Teilnehmerzahl: kunstpaedagogik@adbk.mhn.de



„GESTALTEN LEHREN AUF DER KIPPE?“

18.11.2016 in Regensburg

Tagung und Lehrerfortbildung des Instituts für Kunsterziehung der Universität Regensburg

Die Veranstaltung am 18. November 2016 knüpft an den 2014 begonnenen interdisziplinären Diskurs an. Die zentralen Fragen drehen sich wiederum um Inhalte und Wege systematischer Förderung des Gestaltens an Schulen, Hochschulen und Universitäten und was diese im Umfeld naturwissenschaftlich und medial geprägter Bildung leisten kann, auch in berufsvor-

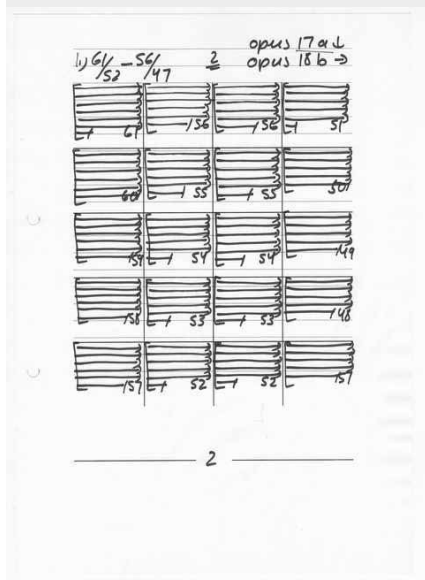
bereitender Hinsicht. Fachspezifische und interdisziplinäre Vorträge werden aktuelle Perspektiven aufzeigen.

Im Anschluss an die Tagung und Lehrerfortbildung wird um 19 Uhr die Ausstellung „SPACES nature“ in der Städtischen Galerie im Leeren Beutel Regensburg mit Arbeiten von Lehrenden und Studierenden des Instituts für Kunsterziehung der Universität Regensburg eröffnet.

Informationen und Anmeldung demnächst unter www.gestalten.ur.de

HAUS DER KUNST

HANNE DARBOVEN



Wunschkonzert Opus 17 a+b,

Opus 18 a+b, 1984

© Hanne Darboven Stiftung, Hamburg/VG Bild-Kunst, Bonn, 2015

Spiegel-Titelbilder und ein schwarzes Kreuz – HANNE DARBOVENS konzeptuelles Werk zur deutschen Geschichte im Haus der Kunst

Ihre handschriftlichen Blattfolgen wirken im Smartphone-Zeitalter wie eine Ode an die schöne Schreibschrift. Nichts weniger als ein Jahrhundert-ABC hatte sich HANNE DARBOVEN (1941–2009) als künstlerisches Lebenswerk vorgenommen. Die gebürtige Münchnerin schuf hunderte von seriellen Blattfolgen und gilt deshalb weltweit als eine der wichtigsten deutschen Konzeptkünstlerinnen. Eine überwältigende Fülle an Tableaus aus Fotos mit Erfindern, Schauspielern, Künstlern und Politikern, Postkarten, „Spiegel“-Titelbildern und Notationen füllen die zentralen Ausstellungsräume des Hauses der Kunst.

Darboven beschäftigte sich mit den Ursprüngen von Zeit und Erinnerungskultur mit den Mitteln von Kunst und Musik. Das Haus der Kunst präsentiert ihre universalistischen Werkserien als Beitrag zur Zeit der zweiten „Aufklärung“ der Deutschen nach 1945. Seit dem Tod der Künstlerin ist es die erste große DARBOVEN-Retrospekti-

ve auf 2.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche im Ostflügel des Museums. Allein 1.590 einzeln gerahmte Blätter umfasst DARBOVENS „Kulturgeschichte“ von 1980 bis 1983, dazu 30.000 Postkarten und 19 Skulpturen.

Kunst und Musik bilden die inneren Bezugspunkte des mehr als vier Jahrzehnte umspannenden Schaffens der Künstlerin. In jungen Jahren eine gute Klavierspielerin, wandte sie sich nach dem Abitur dem Studium der Bildenden Künste in Hamburg zu. Während Ihres New Yorker Aufenthalts von 1966 bis 1968 erhielt sie reichlich Anregungen von Konzeptkünstlern wie JOSEPH KOSUTH und ihrem späteren Mentor SOL LE WITT.

„Alles mündet in Musik“, resümierte HANNE DARBOVEN kurz vor ihrem Tod. Das Zentrum der Ausstellung bilden die Rekonstruktion des „Musikzimmers“ und ein großes schwarzes Kreuz. Ursprünglich war das Musikzimmer das Wohnzimmer ihrer in Hamburg-Harburg lebenden Kaufmannsfamilie – eine an Musikalien reiche Welt, die den Blick auf HANNE DARBOVENS Leben als Großbürgerin eröffnet, das sie der Öffentlichkeit stets vorenthielt.

Die Kreuzesinstallation bündelt dagegen ihre sozialkritische Haltung. An die Stellen der traditionellen Wundmale Christi setzt die Künstlerin romantische Christusbilder, die Fotografie eines unbekannten Wehrmachtsoffiziers und eine altertümliche Grafik mit Lebkuchen essenden Kindern. DARBOVEN ging auf kritische Distanz zur männlichen Vormachtstellung in Politik und Gesellschaft und fand Aspekte der Schönheit in den Zahlenreihen der Mathematik, den Rhythmen literarischer Texte und musikalischen Pausen.

Ihre ersten Schreibtexte verfasste die Künstlerin 1971, indem sie die ersten fünf Gesänge von HOMERS Odyssee per Hand kopierte und sich später Texten der Aufklärung zuwandte, die bei ihr von der Weimarer Klassik bis zur Kritischen Theorie MAX HORKHEIMERS und THEODOR W. ADORNOS reichte. Der Prozess des Schreibens war für DARBOVEN eine „Durcharbeitung“ des Daseins und in

einen strengen Tagesablauf eingebaut. Sie suchte im Rückzug aus weltlichen Verstrickungen nach Wahrheit und Schönheit und Selbstvergewisserung.

„Meine Arbeit endet in der Musik“, konstatierte die Künstlerin und entwickelte Anfang der 1980er-Jahre ein einfaches Prinzip, um die Struktur von Datumsberechnungen in Noten zu übertragen (Zahl 0 = Note d, Zahl 1 = Note e, etc.) und von professionellen Musikern vortragen zu lassen. Zu Tonlänge, Rhythmus, Tempo, Dynamik oder Artikulation (staccato, legato) machte sie keine Angabe, aber vom Solo bis zum vollen Orchester ist jede Besetzung vertreten. So entstand eine Art „mathematischer Musik“, die den Lauf der Zeit in Klang umsetzt. Im Rahmen der Ausstellung kommen mehrere Kompositionen zur Aufführung.

Hinweis: „Hanne Darboven. Aufklärung“: 18. September bis 14. Februar 2016, Haus der Kunst München, Prinzregentenstraße 1, 80538 München. Weitere Infos unter: www.hausderkunst.de.

„KALTE LIBIDO“

Sammlung Götz in den Katakomben Haus der Kunst (Kellerräume):
bis 28. Februar 2016

ANNIKA LARSSONS „Pink Ball“ (2002) zeigt zwei Männer und einen gestrandeten Mann. Der Roboterhund von Sony AIBO gibt den Titel des Videofilms vor. Der Film nimmt die erotisierte Unterwerfung und die patriarchale Perspektive auf die Rolle der Frauen in Blick.

In einer weiteren Produktion von ANNIKA LARSSON, den Film „Dog“ (2011), dreht sich alles um das Begehren in einem erotisch aufgeladenen Machtgefälle. Die beiden männlichen Darsteller in Business-Anzügen sind in amerikanischer Einstellung gefilmt. Ein Hundebesitzer dressiert einen jüngeren Mann. Schwarze Lederhandschuhe und die Kette eines Jagdhundes, die der behandschuhte Besitzer hält, wird als Fetisch der Macht in Nahaufnahme gezeigt. Aus dem Hintergrund ist der ‚Ägyptische Marsch‘ von JOHANN STRAUSS zu hören. Durch die Einstellung wird an die filmische Illusion des Westernhelden erinnert, der vom Kopf abwärts bis zum Colt gezeigt wird.

Wie in „Pink Ball“ spiegelt die Künstlerin das Machtverhältnis zwischen den beiden Männern als erotisch aufgeladen, aber es entwickelt sich nicht zu einer Handlung. Erotische Versprechen und Sehnsüchte sind in den präsentierten Filmen gegenwärtig, werden weder eingelöst oder bringen nicht die erwünschte Erlösung. Die Werkauswahl deckt bewusst nur „die kalt libidinöse Spielart“ ab. Eine wärmere Form von Liebe wird nicht thematisiert. Durch das Fehlen von zärtlicher Liebe mag die Sehnsucht danach entfacht werden.

ELISABETZ NOSKE

Zu sehen sind bis 28. Februar 2016 die Filme von AÏDA RUILOVA (geb. 1974 in Wheeling, USA), KEREN CYTTER (geb. 1977 in Tel Aviv, Israel), JEANNE FAUST (geb. 1968 in Wiesbaden, Deutschland), ANNIKA LARSSON (geb. 1972 in Stockholm, Schweden) und SHAHRYAR NASHAT (geb. 1975 in Genf, Schweiz).



Annika Larsson: Pink Ball, 2002, Filmstill, 1-Kanal-Videoinstallation (Farbe, Ton)
Courtesy Sammlung Goetz Media Art, München

Vorschau auf die Kapselausstellungen:

KAPSEL 3

LYNETTE YIADOM-BOAKYE: Menschliche Typologien in Öl aus dem Blickwinkel einer afroamerikanischen Künstlerin von sehr hoher malerischer Qualität. Eine Meditation über die menschliche Existenz, bis 28. März 2016

KAPSEL 4

ADELE RÖDER: Erleuchtete Figurationen und erstrahlende Symbole zur Geschlechtlichkeit des Menschen bis 14. Februar 2016

Weitere Infos unter:
www.hausderkunst.de.
Haus der Kunst München,
Prinzregentenstraße 1, 80538 München.

MUSEUM BRANDHORST

PAINTING 2.0: MALEREI IM INFORMATIONSEITALTER AUFMÜPFIG UND FRISCH – MALEREI ALS BESTÄNDIGES MEDIUM IM ZEITALTER DER DATENFLUT

Aus Auge, Nase und Ohr tropft Blut. Im Ölbild „Orifices“ (2005) reflektiert NICOLE EISENMAN (*1965) ihre künstlerische Arbeit. „How's my painting“ pinselte die Amerikanerin über ihr kleines Gemälde. Erst in den 60er-Jahren fanden Frauen zunehmend Aufmerksamkeit in der Kunstwelt. Das Bild zählt zu den Entdeckungen in der neuen Ausstellung „Painting 2.0“ im Museum Brandhorst. In den 80er-Jahren gab man die politisch orientierte Malerei auf und setzte fortan auf die Populärkultur. In den Alltag der 1990er-Jahre zogen Computer und das Internet ein.

Den Überblick präsentiert das Museum Brandhorst als epochale Schau zur Malerei seit den 1960er-Jahren. Erstmals seit seiner Eröffnung 2009 präsentiert das Haus außer Teilen der Sammlung Brandhorst insgesamt über 230 Kunstwerke von 95 Leihgebern. Einzig der „Lepanto“-Raum, der für den gleichnamigen Zyklus von CY TWOMBLY eingerichtet wurde, ist in der bekannten Form zu sehen. Die Arbeiten der 107 Künstlerinnen und Künstler sind in drei miteinander verquickten Themenbereichen ausgestellt – Geste und Spektakel, Exzentrische Figuration und soziale Netzwerke.



Albert Oehlen (*1954), *Auch Einer*, 1985, Öl und Lack auf Leinwand, 220 × 186 cm, Foto: Lothar Schnepf © Albert Oehlen

Generationen von MalerInnen forderte die „Explosion“ der visuellen „Medien wie Massenwerbung, Fernsehen, Computer und Internet“ (Katalogvorwort) heraus. Der abstrakte Expressionismus galt „als letzte historische Avantgarde“. Westeuropa und Nordamerika prägten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wirtschaftlicher Aufschwung und technologischer Fortschritt. Diese neue Gesellschaft galt GUY DEBORD schon 1967 als „Gesellschaft des Spektakels“ und „seelenlose, perfekt organisierte Maschine“. In dieser Scheinwelt schien der Malerei die Luft zu schwinden.

Dafür fand auf ironische Weise PIERO MANZONI 1960 ein überzeugendes Bild. Der Italiener blies Luftballons auf, verknötete diese einzeln mit einer Schnur, verplombte die Knoten und montierte jeden einzeln auf quadratische Holzplatten. Übrig blieb am Ende eine erschlafte Hülle, auf die der Künstler blaue, rote oder weiße Ölfarbe tüpfelte und diese Spuren zum Verkauf anbot. Für MANZONI Symbol für den vergehenden Atem des Künstlers. Das scheinbar simple Experiment erinnert die Urheberschaft, Form und den Zufall in der Kunst und auf diese Weise zentrale Fragen der Malerei. Eine Geschichte, die in den Augen von Zeitgenossen MANZONIS in eine fundamentale Krise geraten war. Denn die Malerei diente in der Romantik

sowie der Phänomenologie und der Kritischen Theorie vor allem der menschlichen Selbstvergewisserung. Das wiedererwachte Interesse an zeitgenössischer Malerei der letzten Jahre „fällt überraschender Weise mit einer Explosion neuer digitaler Technologien zusammen“, so die Ankündigung der Schau.

„Painting 2.0“ nimmt sich als erstes umfassendes Ausstellungsprojekt der künstlerischen Verarbeitung von Informationstechnologie in der Malerei seit den 1960er-Jahren im Westen vor. Der Ausstellungsreigen beginnt bei der Pop Art und dem neuen Realismus, der die Werbeästhetik in sich aufnahm, und führt eindrucksvoll mit vielerlei Bildwerken hierzulande unbekannter Künstler und Künstlerinnen bis in die Welt des interaktiven Web 2.0 sowie den Sozialen Netzwerken und Daten-Clouds. Für die Besucher hat HEIMO ZOBERING einen interaktiven Handlungs-ort eingerichtet.

Museum Brandhorst,
Theresienstraße 35a, 80333 München,
ist vom 14. November 2015 bis 30. April
2016 zu sehen.
Weitere Infos unter:
www.museum-brandhorst.de

ELISABETH NOSKE



Nicole Eisenman (*1965), *Bloody Orifices*, 2005, Öl auf Leinwand, 45 × 53 cm, Sammlung Martine und Michel Samuel-Weis © Nicole Eisenman



Philip Guston, (1913–1980), *Head*, 1977, Öl auf Leinwand, 176,8 × 215,7 cm (1913-1980)
The Museum of Modern Art, New York. Musa Guston Bequest, 1992 © The Estate of Philip Guston, New York

JÜDISCHES MUSEUM MÜNCHEN

AUF DEN SPUREN JÜDISCHER KULTUR HEUTE IN EUROPA – ÜBER EIN STUDENTENPROJEKT IM JÜDISCHEN MUSEUM MÜNCHEN



Hölzerne Gestelle und Sitzkissen ahmen eine imaginäre „Budapest Bar“ nach. Die Installation fühlt sich in das atmosphärische Bild der Ruinenkneipen ein, für die Budapest bekannt ist. Wie in einer echten Kneipe sind Postkarten, Fotos und Veranstaltungshinweise an die Wand gepinnt. In der ungarischen Hauptstadt befindet sich heute wieder eine der größten jüdischen Gemeinden Europas.

Neben der „Budapest Bar“ sind himmelblaue Liegestühle mit Schriftzeichen aufgestellt. Es sind Texte über jüdische Lebensformen an der Costa del Sol in Spanien. Einige Schritte weiter befinden sich ein Küchenboard, ein siebenarmiger Leuchter (Menora) und weitere Gegenstände. Ein bewegendes Studierendenprojekt des ethnografischen Instituts der Ludwig-Maximilians-Universität München führte im Sommer 2014 quer durch Europa. Die 12 Studierenden erkundeten jüdisches Leben in sieben europäischen Städten. Sie erforschten vor Ort, wie sich jüdische Identität vom Osten nach Nordwesten, Süden und der Mitte Europas heute ausdrückt.

Ihre Einsichten belegen Speiserezepte, Stühle, Fotos, Straßenkarten, Werbetexte auf Hebräisch bis zu Zeitungsartikeln aus Istanbul, London, Budapest, Marbella, Warschau, Umeå und Reykjavik. Die vielfältigen Installationen zeigt das Jüdische Museum in München in der Ausstellung „Jüdisches Europa Heute. Eine Erkundung“ bis 14. Februar 2016. Der obere Stock wurde dafür eigens als „Exploration Area“ mit weiß-roten Absperrbändern ausgewiesen.

Den Mittelpunkt der Präsentation bildet ein Waschtisch, an dem seitlich Kochrezepte angebracht sind. Die jüdische Essenskultur bildet für die säkulare jüdische Identität einen Lebensmittelpunkt, wovon zahllose Filme und die Literatur zeugen. Essen wurde in den letzten Jahren zu einem Teil der Popkultur stilisiert und überall gegenwärtig. Speise- und Reinigungsrituale gehören zur verbindenden Praktik

jüdischer Kultur. Innerhalb Europas haben sich an den sieben verschiedenen Orten jedoch sehr unterschiedliche Kulturformen entwickelt. Die jüdische Kulturtradition bewährt sich jedoch als Bindeglied. Die inselartigen Installationen zu den sieben europäischen Städten verbinden in der Ausstellung aufgemalte weiße Straßenlinien. Die raumbezogene Darbietung des Projekts verdeutlicht die Lebendigkeit jüdischer Kultur. Dabei haben die Studierenden die strenge Festlegung ihres Themas hinterfragt und in ein buntes Kaleidoskop übergeführt. Symbole der jeweiligen Ortskultur wurden stimmungsvoll aufgegriffen sowie das immaterielle Kulturerbe aus Vergangenheit und Gegenwart bedacht. Die historische Katastrophe des „Holocaust“ brachte verschiedene Formen familiärer, städtischer, nationaler wie transnationaler Erinnerung, der Gedächtnisarbeit sowie jüdischer Lebensweisen bis zum wurzellosen Kosmopoliten mit sich. Koscherer Lifestyle in London wäre ebenfalls zu entdecken und Fotografien sowie Tickets touristischer Angebote als Tor zur jüdischen Kultur in Warschau und Budapest. Eine feine, aufschlussreiche Schau.

ELISABETH NOSKE

Hinweis: Die Ausstellung „Jüdisches Europa heute. Eine Erkundung“ geht bis 14. Februar 2016.

Jüdisches Museum München,
St.-Jakobs-Platz 16, 80331 München.

Weitere Infos unter:

www.juedisches-museum-muenchen.de

FRANZ-MARC-MUSEUM



Franz Marc, *Kämpfende Formen, (Abstrakte Formen I)*, 1914, Öl auf Leinwand, 91 × 131,5 cm, Bayerische Staatsgemäldesammlungen München

ZUM 100. TODESTAG DES MALERS

Der Künstlerkreis des „Blauen Reiter“ markiert den Wendepunkt in der Geschichte der Malerei. Als einer der Protagonisten gilt der deutsch-französische Münchner Künstler FRANZ MARC. In diesem Jahr jährt sich sein Todestag zum hundertsten Mal. MARC starb im ersten Weltkrieg erst 36-jährig. Das Museum in Kochel erinnert an seinen Namensgeber im Jahr 2016 mit einer Reihe von Veranstaltungen.

Unter dem Titel „Franz Marc – zwischen Utopie und Apokalypse“ stellt eine Ausstellungstrilogie jeweils ein berühmtes Werk des Malers in den Mittelpunkt.

Das Gemälde „Das arme Land Tirol“ eröffnet den ersten Zyklus (6.3. bis 5.6.). Diesem folgen die „Weidenden Pferde IV“ (12.6. bis 11.9.) und die roten „Kämpfenden Formen“ (18.9. bis 15.01.2017) Drei Jahre vor seinem Tod war MARC mit seiner zweiten Ehefrau MARIA im März

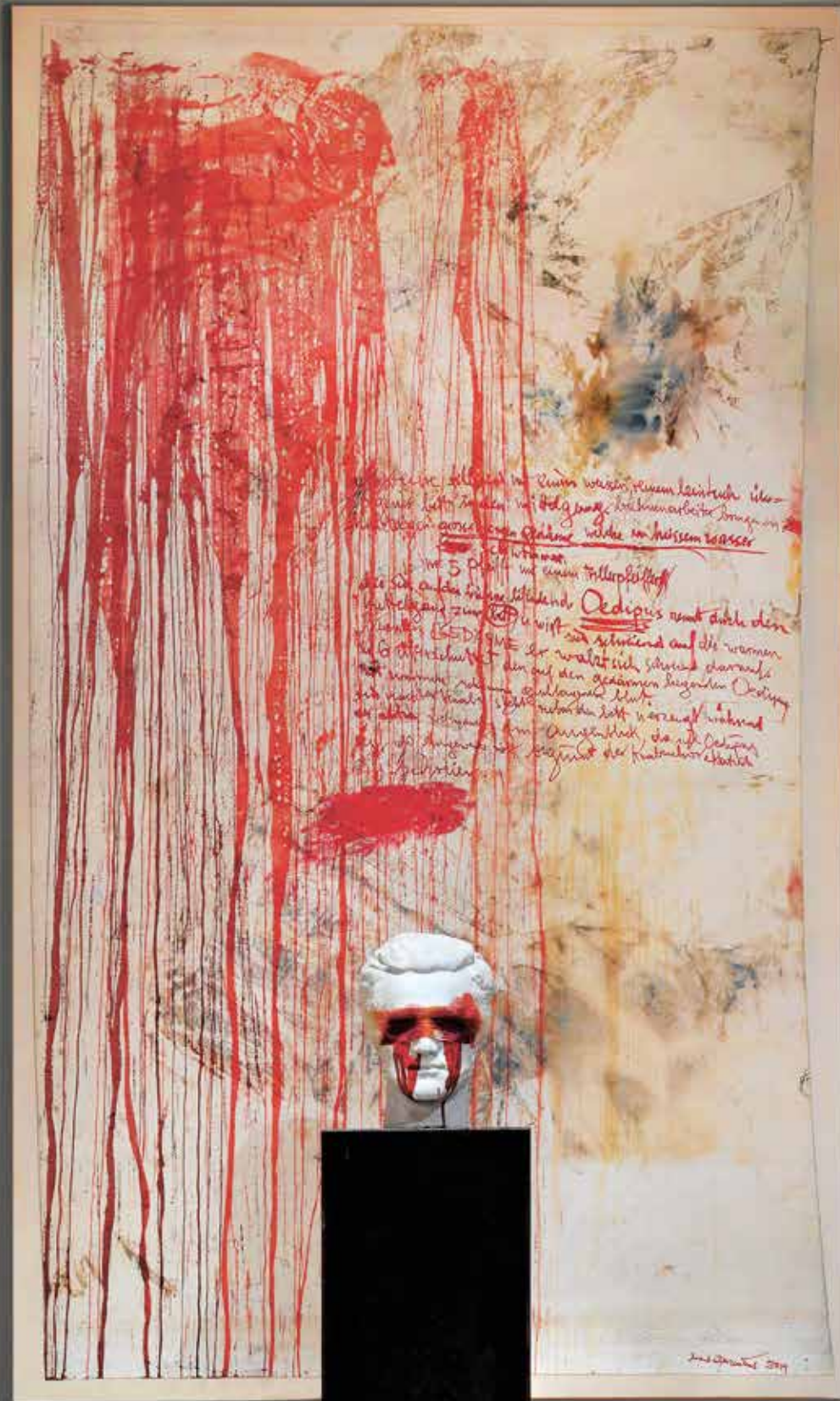
1913 nach Südtirol gereist. Dort unternahmen die Eheleute ausgedehnte Wanderungen. Die weidenden Pferde entstanden bereits im Jahr 1911, MARCs Wendejahr. Danach verschwanden Menschendarstellungen und das Tier wird zum Symbol für sein geistiges Verständnis von Welt und zentrales Bildmotiv. Das dynamische Gemälde der „Kämpfenden Formen“ malte er, kurz bevor er in den Krieg aufbrach. Es kündigt von der Welt reiner Spiritualität.

ELISABETH NOSKE

Verschiedene Veranstaltungen versuchen die Künstlerpersönlichkeit aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten wie die dreitägige Tagung (1. bis 3. Juli) zur Frage: Wie deutsch war FRANZ MARC? Weitere Infos hierzu unter: www.franz-marc-museum.de

Franz Marc im Unterstand, 1915/16
Foto: Franz Marc Museum, Kochel a. See,
Stiftung Etta und Otto Stangl





„Existenzfest. Hermann Nitsch und das Theater“,
Villa Stuck, München.
5. Februar bis 8. Mai 2016

Hermann Nitsch, Oedipus, 1970/2014,
Sammlung Hummel, Wien
(c) VG Bild-Kunst, Bonn 2016

Die Kunst als Orchideenfach: eine Widerlegung

KARIN HUTFLÖTZ

Der folgende Beitrag ist das Manuskript zur Festrede anlässlich der Examensfeier an der Akademie der Bildenden Künste in München am 16. Oktober 2015 (Anm. der Red.)

„Orchideenfach“ – heißt soviel wie: Randerscheinung des Bildungsgeschehens. Kann man sich leisten, muss man nicht, etwas was die Welt im Wesentlichen nicht braucht. Eine Sache für Liebhaber, einzeln Veranlagte, eher skurile Naturen.

Aber sicher „schön“, wenn es das gibt – wie wenn überhaupt eine Pflanze im sonst kahlen Büro steht – warum dann nicht eine Orchidee. Braucht kaum Boden zum Wachsen, scheint duldsam und bescheiden, nutzt jedes Licht, woher es auch kommt. So auch die Kunst im Fächerkanon der Schule.

Sicher „schön“, wenn es das gibt: so die Haltung getragen vom bildungsbürgerlichen Methadonprogramm. Wenn man schon den Kindern (sicher eher implizit als explizit) vermittelt, dass es nicht wirklich darum gehe, den Freiheitsraum des Denkens und Spielraum des Handelns zu nutzen und dem persönlichen Wachstum zu leben – aufgrund der angeblich übermächtigen Zwänge der postmodernen Selbstdisziplinierungsgesellschaft – so doch wenigstens so tun, als ob man noch Bezug zum Leben, zu Vitalität und der radikalen Offenheit der Zukunft habe – indem man den Kinder Kunst und Musik als Freizeitausgleich nicht vorenthält, sie eher anhält, und sich freut, wenn sie freiwillig an der Kinderführung in der Pinakothek teilnehmen.

Hat was Kultiviertes, vielleicht so kultiviert wie die Orchidee.

Wenn es aber ernst wird, wenn die Ressourcen knapp und die Zeit in der Schule zu Wichtigerem benötigt wird, so z. B. bei Einführung des G8 oder jetzt bei der Umstellung von Haupt- auf die „Mittelschulen“, fällt das natürlich als erstes unter den Tisch. Wenn es brennt und man muss das Büro verlassen, wird es nicht die Orchidee sein in der Ecke, an die zu retten einer denkt.

An den Mittelschulen hierzulande ist es bereits soweit, die Kinder bzw deren Eltern müssen sich früh schon entscheiden zwischen Musik oder Kunstunterricht, beides geht nicht mehr, scheint unnötiger Luxus für die Bildung der bildungsferneren Schicht. Dass die Bildungsferne damit erst erzeugt wird, scheint nicht aufzufallen.

An den Gymnasien, für die Ihr heute den Transitschein, also Eure Einreisepapiere erhalten habt, scheint die Lage viel besser. Das einzige Doppelfach in Bayern, Sonderstatus und Privileg, das sicher nicht unangefochten, aber doch noch die Chance bietet, ganz an-

ders im Bildungsgeschehen zu gestalten UND dem künstlerischen Beruf nachzugehen.

Aber Kunst hat auch in der Fächerhierarchie des Gymnasiums keinen nennenswerten Stellenwert, kämpft hinsichtlich gesellschaftlicher Relevanz und akzeptierten Bildungswert tapfer um den Abstiegsplatz – meist gegen Musik, Theater und dritte Fremdsprache.

Aber wie kommt es, dass die Kunst heute ein solches Orchideenfach ist? Die Philosophie-interne Antwort wäre kurz: HEGEL ist schuld! Aber auch das ist eine lange Geschichte. Ich nehme lieber das Bild beim Wort ... und frage: Warum „Orchideenfach“?

Seltsame Bezeichnung, trauriges Gewächs. Stand der Name einst für das „Exotische“, Fremdartige schlechthin, sind „Orchideen“ heute – zumindest in ihrer überzüchteten Variante, die wir hier meist kennen – die geläufigste und angepasste Zierpflanze überhaupt. So angepasst, dass es von einer künstlichen Blume, vom eigenen Imitat, kaum unterscheidbar; so robust, dass sie kaum was braucht und trotzdem unverdrossen nachwächst, damit sie in der ewigen Wiederkehr des gleichen Anblicks unserer Sehnsucht nach immer gleich Bleibendem Anhalt und Hoffnung gibt.

Was sagt das über den Umgang mit dem Fremden, dem Un- oder Noch-nicht-Angepassten – dem, was sich nicht sofort und nahtlos unter den Begriff subsumieren lässt? So auch der Drang und die Dynamik künstlerischen Sehens und Schaffens, desjenigen Handelns und Denkens des Menschen, von dem man nicht gleich weiß, wo es herkommt und wohin es führt. Und von dem man selbst dann, wenn es voll und originär zum Ausdruck kommt, oft immer noch nicht weiß, was dessen Herkunft und Zukunft ist. All das trifft übrigens genauso auf Kinder zu, die Zielgruppe Eures Wirkens demnächst.

Der Umgang mit dem Fremden verschiebt sich tagespolitisch ja derzeit schnell. Vom Überschwang einer großzügigen Rührung und hilfsbereiten Willkommenskultur zur Frage, wie Herr werden dem Unberechenbaren, dem vielleicht bald Überfordernden. Analog das Verhältnis zu Kindern hierzulande: Erst übertriebenes Kümmern und Kult, dann Vollzeit kontrolliert und durchtaktet, spätestens in der Schule.

Wiederum analog verschiebt sich der politische Diskurs zur Flüchtlingsproblematik inzwischen von den drängenden Fragen nachhaltiger Bildungsangebote zur Frage nach *Transitzonen*: ja oder nein? *Transitzone* bedeutet – abzüglich des euphemistischen Gehalts, da

es für die meisten noch den cleanen Klang von Flughafen und weltbürgerlichem Reisen hat – genau genommen ein Auffanglager an der Grenze, bei dem die Fremden noch vor dem Passieren der Einreisekontrolle ihren Asylantrag stellen, über den dort auch entschieden wird. Ob sie abgewiesen oder reingelassen werden.

Es ist „ein Nicht-Ort“ im Sinne von MARC AUGÉ, wie in seinem gleichnamigen Buch beschrieben¹: Nicht-Orte sind vor allem mono-funktional, gesichtslose Flächen, Heterotopien der semantischen Leere – für den Durchgang, nicht zum Bleiben konzipiert, wie Einkaufszentren, Shopping Malls, Autobahnen oder eben Transitbereiche an Flughäfen. Der Unterschied zu anthropologischen oder sozialen Orten besteht im Fehlen von Geschichte, Relation und Identität, dadurch in einer kommunikativen Verwahrlosung. Umgekehrt schafft „der Raum des Nicht-Ortes [...] keine besondere Identität und keine besondere Relation, sondern Einsamkeit und Ähnlichkeit.“²

In diesem Sinn ist Schule eine Transitzone des Geistes.

Der neue Mensch verbringt lange Zeit seiner Entwicklung dort, mehrfach abgeschnitten vom wirklichen Land und Leben wird er auf seine Zugangstauglichkeit zum „wirklichen Leben“ geprüft, hält dieses aus Mangel an Alternativen für ungemein erstrebenswert und erhält nach langem Warten und Aussitzen bestenfalls seine Papiere zur Einreise.

Die interessante Frage ist aber: welches Land ist dahinter? Von welcher Art ist das Leben, das einem erwartet? Der Denkfehler der Politik (auch und vor allem der Bildungspolitik) ist zu meinen, dass es Legoland sei: monochrome gleichgeschaltete Bausteine, feste Formen, bebaubar im immer gleichen Spiel ... NICHT ein real gewachsenes, dynamisch von Augenblick zu Augenblick ständig sich wandelndes Land von Welt und Wirklichkeit in wechselnden Bezügen! (vgl. auch GILLES DELEUZE³, *der nicht müde wird aus philosophischer Sicht zu zeigen: Faktisch gibt es immer nur offene Systeme, es gibt Fluchtlinien und es gibt die Schaffung und Besetzung neuer Systeme, die ebenfalls offen sind.*)

Dass Wirklichkeit von der Art ist, weiß der Künstler am besten. Insofern ist es ganz daneben oder anachronistisch, das Künstlersein als Orchideenexistenz zu betrachten. Wenn schon der Pflanzenvergleich, dann entspricht es dem Apfelbäumchen – im Sinne LUTHERS und als Baum, an dem die Frucht der Erkenntnis wächst.

Der Sinn für die Kraft der Sprache, die von Bildern lebt, und den Sinn für die Sprache der Bilder bringt ihr als Künstler in hohem Maß mit. Und spätestens nach dem Studium seid ihr Experten im Übersetzen von gesprochener Sprache und verbaler Welt in die Sprache der Bilder – zunehmend in bewegte Bilder und ephemere Formen der bildenden Kunst, wie Performance zum Beispiel. Das wird umso wichtiger, je mehr die Bewegtheit der Wirklichkeit aus dem Blick gerät, die Kategorie des Augenblicks unter den Tisch der sich überschlagenden Ereignisse fällt – und zwar als Umschlagskategorie und einziger Ereignis-Raum der Zeit und des Geistes, nicht als leerer dimensionsloser Transit-Ort zeitlos vorgestellter Gegenwart.

„Geist“ bedeutet primär Spannkraft, ist eine Aufmerksamkeitsleistung, die den Blick auf das, was begegnet, hält – halten kann, auch

bis es weh tut. Auch wenn der Lidreflex oder der Drang wieder wegzuschauen seinen Tribut fordert, gilt es, der Reflexion Raum zu geben, der begegnenden Komplexität symbolische Ordnung und eigene Zuschreibung entgegenzusetzen, diese ins Werk zu setzen und damit den Hinblick für neue Weltdeutung zu schaffen.

„Geist“ im Deutschen (als hypostasiert gewichtiger Sockelbegriff viel zu sehr von der intellektuellen Leistung, vom Resultat des Denkens her gedacht) verstellt den Blick auf die Dynamik dahinter oder davor, vor aller intellektuellen Leistung! Am besten ist das Phänomen dessen, was Geist sein kann, im französischen Wort *esprit* getroffen: wo Geist ist, sprüht es. Insofern ist Geist ein Maß für Lebendigkeit und Wachheit. Darum sagt PETER BIERI: „*Sich bilden – das ist wie Aufwachen.*“⁴

Diese Art Wachheit hinsichtlich Welt UND Selbstbezug könnt Ihr im Wesentlichen vermitteln.

Gemeint ist nicht Wachsamkeit als angst- und kontrolldiktiert, eher Achtsamkeit. Das im Deutschen leider einen betont milden Klang einschläfernder Stasis, gilt als eine Art *après Yoga*-Zustand, ist aber viel besser getroffen im englischen Wort für Achtsamkeit: *mindfulness*, voll mit Geist. Das, würde ich sagen, ist Euer Alleinstellungsmerkmal und Privileg unter den Bildungsangeboten: denn die Haltung und Methode der Kunst, selbst im Schul-Unterricht, geht nur mit Geist als Spannkraft und Achtsamkeit im Sinn von *mindfulness*. Das bestimmt, ob und wie man auf Welt und Wirklichkeit schauen kann.

Wie schaut Ihr aber auf Welt und Wirklichkeit? *Eyes wide shut* – könnte man meinen. Aber das hohe Maß an Intensität, mit dem Ihr als Künstler wahrnehmt und den Dingen Ausdruck verleiht, OHNE erst verstehen, identifizieren und unter den Begriff subsumieren zu müssen, zeichnet Euch als wesentliche Begleiter im Bildungsprozess aus. Das zu leben, dadurch zu lehren und eigens Räume dafür zu öffnen, ist ein Grund, warum Kunst ganz wesentlich in Bildung gehört.

Diese Art Wegbereitung des Geistes braucht es, denn das entspricht in hohem Maße der Eigenart menschlichen Denkens und Handelns. Das hier vertretene Argument für eine ganz anders gewichtete Rolle der Kunst im Bildungskontext ist also nicht schöngeistige Schwärmerie, sondern radikaler Wirklichkeitsbezug: dass Kunst in ausgezeichneter Weise vorbereitet auf einen adäquaten und dem Wesen des Menschlichen angemessenen Weltbezug! Weshalb das Not tut, darauf verweist auch die aktuelle Forschung des Anthropologen Harari⁵ zu der Frage, wie der Homo sapiens einst in relativ kurzer Zeit die Vorherrschaft auf dem Planeten und innerhalb der Evolution übernahm. Vermutlich dank seiner geistigen Fähigkeiten, aber welcher?

Rationales Denken und technische Fertigkeiten haben viele Lebewesen; bei der Effizienz und komplexen Organisation von funktionierender Gesellschaft können wir nicht mal den Ameisen das Wasser reichen. Alle höheren Tiere haben Sprachen, aber nur wir können uns sprachlich über fiktive Dinge verständigen, haben die Fähigkeit, über etwas zu sprechen, was gar nicht da ist – und tun es zumeist. Menschen können dank und umwillen imaginativ erzeugter Realitäten kooperieren und existieren, nur unserer Spezies ist der per se offene Möglichkeitshorizont des Denkens und Handelns erschlossen.

Aber wenn das das Privileg des Menschen ist, wie bereiten wir die Schüler darauf vor?

Die MINT-Fächer tun das nicht. Sie bestärken im rationalen Denken und Handeln in geschlossenen Systemen. Legen nahe, mit allem und jedem zu rechnen, suggerieren die Totalmodellierung der Wirklichkeit. Auf den offenen Charakter der Zukunft, die Tatsache des Primats der Möglichkeit und imaginativen Potenzialität der Wirklichkeit, der faktische Umgang mit Freiheit (als Grundvollzug des Lebens, nicht als Ausnahmefall einzelner Willkür-Entscheidung) – darauf bereiten genaugenommen die Fächer Kunst, Musik und bestenfalls Deutsch und das Denken in fremden Sprachen vor. (Philosophie wäre auch nicht schlecht, wird aber in Bayern nicht eigens unterrichtet, ist also noch nicht mal Orchideenfach.)

Der radikale Fokus auf das, was wirklich ist und was geschieht, verbindet die Philosophie aber mit der Kunst. Nicht so die „objektiven“ Wissenschaften, geschweige denn die Mathematik. Diese bieten Abenteuer im Referenzuniversum eigens konstruierter Modelle, die Welt als Wille und Vorstellung hat hier ihren Ort – und gebiert in gewissem Sinn erst den Schlaf der Vernunft – im Wahn, zu wissen, vermeintlich zeitlos immer schon zu wissen, was ist!

Dieser Schlaf der Vernunft ist für alle Ungeheuer offen, erst recht für das der gesichtslosen Angst: die Angst vor dem Fremden, dem Neuen, dem Unerwarteten – dem nur negativ bestimmten X. Wo Angst aber gesichtslos ist, reagiert die Ratio blind und kopflos. Hier wird zwischenmenschliches Handeln unmenschlich und destruktiv. Klingt paradox, widerspricht aber nur gängigen Klischees der Rationalität als Königsklasse des Denkens – als Inbegriff von Kopf und Klarheit des Blicks.

Dies jedoch ist gerade nicht zu haben durch die Ratio: diese schafft Klarheit OHNE Blick! Auch das eine super Sache, die Fähigkeit zur Abstraktion. Sie leistet aber nicht das, was sie vorgibt zu leisten.

Die Klarheit des Blicks, die geschieht, wenn ich die Fülle und Komplexität der begegnenden Welt (nicht der vorgestellten und willkürlich zugerichteten Welt), sondern der dynamisch und kreativ sich je neu vernetzenden Welt „jemeinig und jeweilig“ (HEIDEGGER) in ein Bild fassen kann, dann geschieht BILDUNG!

Das ist dann in *ein* (nicht „das“) Bild, in *mein* (nicht unser) Bild gefasst – ABER es gibt uns dauerhaft etwas zu sehen, schafft erst die Dauer im Augenblick, verleiht dem Raum der Gegenwart Fülle, wenn es was zu sehen gibt – auch im übertragenen Sinn. Jeder für sich kann hinschauen, auch in verschiedener Hinsicht, aber wir schauen auf eine gemeinsame Sache: das Phänomen „geteilter Aufmerksamkeit“, das der Verhaltensforscher Tomasello als Alleinstellungsmerkmal des Menschen ausmacht.⁷

Das verweist auf Zeigen als Grundgeste des Denkens – nur dann entsteht gemeinsamer Aufmerksamkeitsraum (der nicht nur Transitraum ist, „kein Ort, nirgends“...), der die Zeit aufspannt, dem Werden ein Gesicht und dem Menschen eine Aussicht auf sich selbst gibt.

Das zu geben, ist Eure Kompetenz und Verantwortung. Ich denke, es ist der Schule und dem Freistaat zu wünschen, dass Ihr dort in der Euch eigenen Weise tätig und fragend seid.

Und es ist nun viel im Umbruch. Nicht dass alles apokalyptisch auf- und umbricht, nur offener zutage tritt, worum es letztlich immer geht: um sich der prinzipiellen Offenheit der Zukunft freudvoll und frei gestaltend zu stellen, und von Augenblick zu Augenblick zu neuem Entwurf von Welt fähig zu sein.

Darum hilft es, wenn man Kinder in der ihnen genuinen Lust aufs Entwerfen und Verwerfen, sie in ihrer imaginativen Kraft bestärkt – und ihnen auch *qualitative* Kriterien für die Beurteilung ihrer Entwürfe an die Hand gibt. Das leistet Kunst auch im übertragenen Sinn, ist daher Haltung und Bildungsmaßnahme der Wahl – statt die Angst vor dem Fremden und Neuen zu schüren. Als wären wir überzüchtete, halbtote Orchideen in der verstaubten Ecke neoliberaler Transiträume, gefangen in der Matrix materieller Wohlstandssicherung und anonymer Bürokratie, die HANNAH ARENDT die „Herrschaft des Niemand“ nannte, als die westliche Welt sich derzeit präsentiert.

Die Welt da draußen und in den Menschen sieht aber anders aus. Ich wünsche Euch allen Mut und alle Lust, die ihr braucht zum Entdecken, ins Bild und zur Sprache bringen, wie es wirklich ist und worum es letztlich geht. Vielen Dank!

KARIN HUTFLÖTZ, Dr. phil., Philosophin, ehemals wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Philosophie/Ästhetische Theorie der Akademie der Bildenden Künste München, derzeit Dozentin an der Hochschule für Philosophie und Leitung des Studiengangs „Persönlichkeitsbildung im interkulturellen Kontext“

1 Marc Augé, *Nicht-Orte*. Neuausgabe. 3. Aufl. Beck, München 2012

2 Marc Augé, *Orte und Nicht-Orte*. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit. Fischer 1994, S. 121

3 Gilles Deleuze, *Differenz und Wiederholung*. Fink, München 1992

4 Peter Bieri, *Wie wollen wir leben*. Dtv 2014, S. 83

5 vgl. Yuvar Noah Harari, *Eine kurze Geschichte der Menschheit*, 5. Auflage, Pantheon 2015

6 Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, 19. Auflage, Niemeyer Verlag 2006

7 Michael Tomasello, *Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation*, 2011

„Exhibition Views“

Ein Interview von Johannes Kirschenmann mit Anna Gölitz – der Examenspreisträgerin 2015 der AdBK München



Liebe Anna Gölitz, Sie haben zusammen mit Kerstin Ullsperger den Examenspreis 2015 mit einer namhaften Dotierung, gestiftet vom Staatsministerium und der Stiftung Kunstakademie, zugesprochen bekommen. Dazu meinen herzlichen Glückwunsch!

Vielen Dank!

Ihre mehrteilige Arbeit, die den Preis begründet, ist hoch konzeptuell. Im Zentrum steht ein üppiger Katalog, der gleichsam als Dokument eines ertragreichen Werklaufts ihr künstlerisches Schaffen mit verschiedenen Medien und in verschiedenen Genres nachzeichnet. In der Examensausstellung war das Katalogbuch ergänzt um Fotografien der Ausstellungsinstallation.

Den Eindruck, es mit einem üppigen Katalog zu tun zu haben, wird man zunächst unweigerlich bekommen. Ich habe bewusst das Erscheinungsbild eines Katalogs aufgegriffen. Tatsächlich handelt es sich bei meiner Arbeit aber nicht um einen Katalog im eigentlichen Sinne, sondern um eine Auseinandersetzung mit diesem Medium als Darbietungsform für Kunst.

Innerhalb des Einbandes befinden sich verschiedene Werkgruppen, die untereinander Querverbindungen eingehen.

Eine Serie davon trägt den Titel „Exhibition Views“. In ihr beschäftige ich mich gezielt mit der Verortung von Kunst in spezifischen Räumen. So schafft diese Serie ihren räumlichen Kontext gleich mit, indem ein Werk in einer institutionellen Ausstellungsumgebung gezeigt wird – einer Umgebung, in der es sich tatsächlich nie befand.

Daneben finden sich Arbeiten, die rein digital erzeugt wurden wie auch Arbeiten, die auf ein reales Äquivalent verweisen. Die digital erzeugten Arbeiten sind Originale, während die anderen den Status einer Reproduktion haben. Für den Betrachter ist ein Unterschied zwischen diesen Arbeiten nicht mehr wirklich auszumachen. Er wird obsolet.

Die Arbeit „Tangierte Realität“, die in Form von heraus getrennten Katalogseiten an der Wand hing, war meine Prüfungsarbeit. Hierfür habe ich in Fotografien vom leeren Ausstellungsraum eine Installation hinein retuschiert. Viele Betrachter gingen zunächst davon aus, ich hätte die Installation im realen Raum aufgebaut und dann wieder entfernt.

Letztlich möchte man rufen: welch gekonnter Fake! Sie spielen souverän nicht nur mit der Wahrnehmung Ihrer Betrachter, sondern gleich mit einem institutionellen Kunstbegriff. Welches Konzept steckt hinter dem Katalogbuch?

Mir ging es zentral darum, Rezeptionsgewohnheiten innerhalb des Kunstbetriebs kritisch zu betrachten. Kunst wird nie jenseits ihres Kontextes erfahren. Die klassischen Orte, an denen wir Kunst als Kunst rezipieren, sind Institutionen wie Museen, Galerien, Kunstvereine, aber eben auch Kataloge und Kunstblogs. Ihnen allen gemeinsam ist, dass sie auf die eine oder andere Weise kuratiert werden. Diese bewusste Auswahl und Entscheidung für die Präsentation von Kunst beeinflusst natürlich, wie wir diese wahrnehmen. Durch sie erfährt ein Werk eine Aufwertung, eine zusätzliche Bedeutung, die jenseits des individuellen Werkbezugs des Betrachters liegt.

Insofern zielt die Arbeit weniger darauf, einen gelungenen Fake zu landen – die Arbeiten sind ja echt –, sondern vielmehr darauf, dass sich der Betrachter selbst in seinen Rezeptionsgewohnheiten hinterfragt.

Aus Ihrem Studium kenne ich Sie als jemand, die mit großer Sorgfalt und Präzision auch auf die Form achtet. Können Sie einer Interpretation ihrer prämierten Arbeit zustimmen, wonach Sie eine feinsinnige Kritik am institutionellen Kunstbetrieb formulieren? Schließlich demonstriert der Kunstkatalog das Ranking der entsprechenden Ausstellung und der entsprechenden künstlerischen Position.

(Lacht.) Auf die Form zu achten und Entscheidungen bewusst zu treffen, habe ich in meinem ersten Studium gelernt. Bevor ich an



Examen – Berge



Examen – Berge



Examen – Berge, Einzelsicht

die Akademie nach München kam, absolvierte ich ein Studium mit Diplom in Kommunikationsdesign. Dort dienten Kritik und Selbstkritik als Motor, um Arbeiten zu verbessern. Gleichzeitig wurden alle visuellen Entscheidungen stark auf deren Wirkung hinterfragt. Von dieser grafischen Vorbildung profitierte mein Projekt.

Hätte ich mich dafür entschieden, meine Arbeiten in einem Katalog zu präsentieren, wäre das Erscheinungsbild ein anderes geworden. Mir ging es bei dieser Arbeit darum, ein visuelles Zitat zu gängigen Ausstellungskatalogen zu schaffen. Kunstkataloge werden massenhaft produziert und erfüllen eine ganz eigene Rolle im Kunstbetrieb. Das thematisiere ich explizit auf den letzten Seiten mit einem Zitat von Marc Spiegler unter dem Titel „Exhibition Catalogs: Time for a rethink?“

Andere Texte, die sich in meiner Arbeit finden, sind echte Ausstellungstexte und geringfügig an mich angepasst durch die Modifizierung von Künstlernamen und Techniken. Nun stehen sie als Erläuterung neben meinen Arbeiten. Arbeiten für die sie nie geschrieben wurden. Und dennoch gehen sie eine Verbindung mit

ihnen ein – was nur den aufmerksamen Leser irritiert – und zeigen, wie abstrakt und unspezifisch diese Erläuterungen ausfallen. Natürlich ist vieles im Kunstbetrieb kritisch zu sehen. Orte und Namen spielen eine sehr wichtige Rolle.

Ihre gesamte Installation mit dem Katalogbuch im Zentrum kann auch als ein gekonnter Abschied von traditionellen künstlerischen Produktions- und Präsentationsformen gedeutet werden. Oder intonieren Sie einen nuancierten Abgesang auf einen überkommenen Werkbegriff, der im Zeitalter von Virtualisierung und Digitalisierung schon länger seinen Gegenstand verloren hat?

Nun ja, die Installation war bewusst ironisch dem entgegengesetzt, was die meisten Examensstudenten am Ende ihres Studiums zeigen. Statt riesiger Objekte und aufwändig umgebauten Räume zur Präsentation der Arbeiten aus der Studienzeit, habe ich mich entschieden, ein Werk zu zeigen, das bereits das ist, was von ihm bleibt: die Dokumentation des Werkes als thematisches Gesamtwerk.



Examen – Horizon



Examen – Prüfung



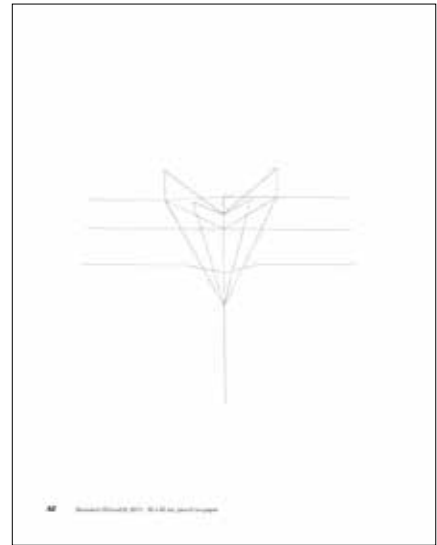
Examensarbeit



Examen – Tomorrow (linke Seite)



Examen – Tomorrow (rechte Seite)



Examen – Biometric Porträts

Das Spiel zwischen Original und Reproduktion provoziert ganz bewusst. Die Parameter unter denen Kunst entsteht verändern sich so wie die für den Kunstmarkt so wichtigen Begriffe wie Original und Unikat durch die Digitalisierung von Arbeitsmethoden verändert werden.

Bewusst haben Sie in Ihrem Katalogbuch die opulente Reproduktion, vor allem des gemalten Bildes, in den Vordergrund gestellt. Auf die sonst Theorie spendenden Texte und den Rezipientenblick leitenden Wegmarken aus dem nimmermüden Heer der beauftragten Schreiber haben Sie zwar mit wenigen Prominenten auf die Spitze der provokanten Überhöhung getrieben, aber doch den Bildern Ihres Œuvres und den Installationsansichten den Vorrang gegeben – Bredekamp bekommt ein paar karge Zeilen und diese sind selbstverständlich in Englisch abgefasst. Was begründet den Primat des Bildes?

Ich glaube, dass wir als Kunststudenten selbst noch stark an klassischen Werkformen festhalten, und sie haben sicherlich auch ihre Berechtigung. Mehrere Bilder, die in einem leeren Raum hängen, ergeben schnell den visuellen Eindruck einer Galerie oder eines Museums. Etwas, das in meinen „Exhibition Views“ bedient wird. Ich habe dabei mit wenigen Klicks die Bilder eines anderen Künstlers von den Wänden genommen und meine an deren Stelle gehängt. Schon sind meine Arbeiten in Ansichten bekannter Galerien und Museen zu sehen.

Brekamp zu zitieren, ließ mich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Zum einen kann ich so dem Betrachter gleich zu Beginn einen Schlüssel für das Konzept der Arbeit an die Hand geben. Zum anderen passiert hier genau das, was eben passiert, wenn bekannte Namen unter Texten stehen: es macht Eindruck.

Es hat noch nie für die künstlerische Wertschätzung gereicht, visuell ansprechende Bilder zu malen, immer war die Position im System Kunst bedeutend.

Letztlich: Sie haben bewusst auf den schönsten aller Berufe studiert und als eine der Ersten das modularisierte Studium der Kunstpädagogik absolviert. Welchen Rat geben Sie uns, der Akademie, aus Ihrer ‚Bologna-Erfahrung‘ nahe des Siegestores?

Es war ein tolles Studium und ich bin sehr froh, an der ADBK München studiert zu haben. Aber ob modularisiert oder nach altem System – es gibt Dinge, die sehr gut laufen und Dinge, die besser sein könnten. Wir hatten immer einen engen Diskurs darüber und die Studienbücher der jetzigen Studenten schauen anders aus, als die von uns. Ich finde es gut, dass gemeinsam Probleme gelöst und Abläufe verbessert werden. Dies sollte unbedingt weiter beibehalten werden.

Ein erfolgreiches Studium braucht meiner Meinung nach Lehre und Leere – das heißt Zeit, die man selbstverantwortlich und eigenständig gestalten kann. Künstlerisches Arbeiten und das Erlernen von praktischen Fähigkeiten brauchen Zeit, weswegen auch einige Studenten ihre Studienzeit verlängern oder nach dem Examen nicht sofort ins Referendariat starten. Es ist im Studienverlauf nicht immer leicht, sich auf die zeitintensive, künstlerische Entwicklung zu konzentrieren und gleichzeitig das Theorieangebot engagiert wahrzunehmen. Doch wir alle haben unseren Weg gemacht. Ich freue mich, jetzt weiter zu gehen und meine Erfahrungen an die Schule zu bringen.

Herzlichen Dank für unser Gespräch und vor allem „Alles Gute“ für Ihre erfolgreiche Arbeit mit der Kunst in der Schule!

ANNA GÖLITZ studierte 2005 bis 2010 an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Augsburg, Fakultät Gestaltung, und schloss mit dem Diplom-Designerin (FH) ab. Seit 2010 Doppelstudium an der Akademie der Bildenden Künste München und der Ludwig-Maximilians-Universität München, Studiengang Kunstpädagogik. Seit Herbst 2015 erstes Staatsexamen an der Akademie der Bildenden Künste München im Studiengang Kunstpädagogik.

JOHANNES KIRSCHENMANN hat an der Akademie der Bildenden Künste München den Lehrstuhl für Kunstpädagogik.

Pädagogischer Mehrwert oder der Stachel der Moral in einer Jugendstrafanstalt in Südfrankreich

RUPERT JÖRG

Um das Gefängnis zu erreichen, müssen wir eine lange und kurvige Bergstrecke zurücklegen. Das Gefängnis hat eine Abteilung für straffällig gewordene Jugendliche im Alter zwischen 16 und 18 Jahren. Die meisten von ihnen sitzen wegen Drogenhandel und Diebstählen ein. Wir, das sind zwei Künstler, die in Gefängnissen, Schulen oder im Rahmen pädagogischer Projekte partizipativ und sehr offen angelegte Filmarbeit machen. Als wir das Gefängnisgelände schließlich erreicht haben, kommen wir auf einem großen Parkplatz an. Von außen zeigt sich das Gebäude bunt, pastellfarben. Gäbe es nicht die mächtigen mit Stacheldraht bewehrten Mauern, die Wachtürme, und stünden dort nicht die vielen Polizeifahrzeuge herum, könnte es auch ein ganz anderer Ort sein. Eine Spielzeugfabrik oder eine Keramikfabrik in prominenter Lage. Wir klingeln bei einer schweren Stahltür und ein durch Mark und Bein gehender Beep-Ton ertönt. Wir können eintreten. Nun befinden wir uns in der Besucher-Sicherheitszone. Im Tausch gegen unsere Pässe erhalten wir Besucherausweise und müssen durch eine Sicherheitsschleuse, die auch zu einem etwas improvisierten Flughafen gehören könnte. Mit unserer Unterschrift garantieren wir, dass wir keine USB-Sticks, Handys oder sonstige Datenträger neben unserem Laptop dabei haben. In einem der zahlreichen zu querenden Vorhöfe stehen zwei junge Frauen rauchend in der Sonne. Sie lächeln, wir lächeln zurück. Ich einen Tick zu lange. Nun beginnt eine etwa halbstündige Tour durch diverse Gitterkorridore. Wann immer man einen Gang passieren möchte, darf nie jemand anderes in diesem Gang sein, und die Gittertür am anderen Ende des Ganges muss geschlossen sein. Es dauert also, wenn man von Block A zu Block D möchte.

Wir erreichen unseren Arbeitsraum. Ein Wärter teilt uns mit, welche Jugendlichen kommen werden und nennt uns den zeitlichen Rahmen. Fünf Tage à sechs Stunden; pro Tag drei Gruppen à drei Personen zu je zwei Stunden. In der Zwischenzeit bauen wir unser Equipment auf und richten uns ein: Stativ, Greenscreen, Aufnahmegerät, Kamera, Laptop und Notizblock. Die Tür zu unserem Raum öffnet sich, zwei Jugendliche in Trainingsanzügen kommen rein. Der Wächter fragt, ob alles okay wäre, wir nicken, er verlässt den Raum, sperrt die Tür von außen zu. Die Jugendlichen, PAUL und MARC, grüßen uns und gehen sofort ans Fenster und schauen, wer im Hof Ausgang hat. Gelegentlich sehen sie ihre Kumpels für mehrere Wochen nicht, da sie nicht die gleichen Ausgangszeiten haben (jeden Tag 30 Minuten) oder weil ihr Zellenfenster nicht auf den Hof schaut. Nach ein paar Minuten des Dialoges zwischen Hof und Fenster sitzen wir alle am Tisch. Wir schildern, was wir in den kommenden Tagen zusammen machen können:

„Wir würden gerne filmen oder Tonaufnahmen machen, bei denen ihr von eurem Alltag erzählt, eurem Leben vor dem Knast und was ihr euch erwartet, wenn ihr wieder draußen seid; oder auch was ihr euch erträumt, eure Wunschträume.“ Etwas abstrakt wird es, als ich versuche zu skizzieren, wie sich das Ganze am Ende zu einem Clip montieren lässt. Nicht zuletzt, da ich selbst noch keine konkrete Vorstellung habe.

Dann erklären wir die Technik wie man mit einem Greenscreen arbeitet und zeigen dazu Filmbeispiele. Da piesackt mich auch schon mein innerer Mentor: *„Lass den didaktischen Kram und fang an!“* Wir halten uns nun kurz und nehmen erst einmal ihre persönlichen Geschichten mit dem Diktiergerät auf. Zur Wahrung der Anonymität muss alles Material – ihre Gesichter wie auch ihre Stimmen – am Ende verfremdet werden.

Der touristische Blick oder der Exotismus des Flaneurs: Es mag pathetisch klingen, aber oft kam ich mir wie ein Voyeur oder gar Nutznießer der Situation dieser Jugendlichen vor: ich draußen, sie drin; ich zu Besuch, sie drin; ich habe die Kamera, sie werden gefilmt (auch wenn wir anbieten, dass sie uns ebenso filmen können). Dies Unwohlsein verdichtete sich anhand einer beiläufig entstandenen Fotostrecke, bei der ich versteckt aus einer Zelle heraus Insassen bei ihrem Hofgang ablichtete. Wie so oft siegte der zittrige Finger am Auslöser über die stechenden Fragestellungen von Ethik und Moral, das Recht am eigenen Bild etc. Ob ich nun die darauf abgebildeten Menschen ausgebeutet habe oder dem Urinstinkt des Dokumentaristen gefolgt bin, und ob solche Bilder als adäquates Abbild einer Realität zu lesen sind, hängt von der Perspektive und dem Wohlwollen des Betrachters ab. Meine Intentionen waren nicht niedrig, ich wasche meine Hände in Unschuld, ein gelegentliches Stechen bleibt.

Link zum Clip: <https://vimeo.com/145636456>

RUPERT JÖRG: Langzeitstudent der Kunstpädagogik bei RES INGOLD und JULIAN ROSEFELDT an der AdBK München. Das Projekt entstand im Rahmen eines Erasmus-Aufenthaltes in Marseille. www.rupertjoerg.com



Was helfen Zäune?

SIGRID POHL

An den Grenzen der Humanität ¹

Der Begriff „Zaun“ ist in Zusammenhang mit der „Flüchtlingskrise“ ein Reizwort geworden. Die österreichische Politik spricht von „besonderen baulichen Maßnahmen“², die den Ansturm auf die Grenze adäquat lenken sollen. Sicher ist, dass eine der größten Errungenschaften der Europäischen Union – die grüne Grenze – in Gefahr ist, mit Barrieren verstellt zu werden. Die Utopie, dass eine globalisierte Welt keine Zäune benötigen würde, löst sich auf. Das ist nicht nur in Österreich bzw. Europa der Fall, sondern entpuppt sich als allgemeiner Trend. Auch wohlhabende Staaten in Asien und Amerika schließen ihre Grenzen.³ Gründe für die emotionale Diskussion um die Errichtung von Zäunen liegen zum Teil in den vielfältigen Ängsten der Menschen.

Das Projekt „Zäune“

Das Projekt greift die oben beschriebene Thematik auf, und versucht einen Rahmen zu schaffen, in dem die individuellen Meinungsäußerungen der Studierenden sichtbar werden. Als Anregung für die textilpraktische Auseinandersetzung dienten Fotografien von Gartenzäunen aus dem Kremser Umland. Die grafischen Bildvorgaben wurden mittels Linienstickerei so fortgesetzt, dass neue Sinnkonstitutionen entstehen. Die Arbeiten thematisieren die Nöte und Ängste der „Ausgesperrten“, mutieren zu symbolischen Motiven voller Hoffnung und Optimismus.

Textile Techniken im Spannungsfeld politischer Äußerungen

Die Verwendung textiler Techniken als Kommentare zu gesellschaftspolitischen Themen hat eine lange kulturgeschichtliche Tradition. Bereits zuzeiten der französischen Revolution verliehen Frauen auf der Zuschauertribüne des Nationalkonvents ihrem politischen Standpunkt mittels Klappern ihrer Stricknadeln Nachdruck.⁴ Ebenso sind Handarbeitszirkel, in denen gestickt und gestrickt wird, seit alters her eine Plattform für den Austausch von aktuellen Ereignissen. Gegenwärtig werden Strategien des Craftivism wie Yarn Bombing und Guerilla Knitting auf öffentlichen Plätzen als Medien des Protests eingesetzt. Es sind Versuche, das Langsame und Zeitaufwendige in Form von Gehäkeltem und Gestricktem einer Schnelllebigkeit und zunehmenden Anonymisierung gegenüber zu stellen.

The Medium is the Message

Textile Materialien bringen eine gewisse Flexibilität mit sich. Fäden und Gewebe passen sich mit hoher Formbereitschaft an ihre Umgebung an. Im übertragenen Sinne könnte diese Flexibilität auch auf die derzeitige Zuwanderungssituation Bezug nehmen. Die westliche Gesellschaft ist gefordert, auf Bedürfnisse von Menschen aus einem anderen kulturellen Umfeld zu reagieren. Die Notwendigkeit zu einem Perspektivenwechsel in Bezug auf das Fremde wird in den Werkstücken im Übergang von realistisch, fotografischer Darstellung und abstrahierendem, gesticktem Motiv angedeutet.

Stickern ist eine zeitaufwendige Technik. Sie erfordert viel Geduld. Die repetitiven Handgriffe erlauben es den Studierenden, die Thematik während des Stickens gedanklich oder im gemeinsamen Gespräch zu reflektieren.

Das Projekt wurde mit Studierenden des Lehramtes für die Primarstufe im 3. Semester der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems durchgeführt.

Mag. SIGRID POHL ist Lektorin an der Universität für angewandte Kunst, Professorin an der KPH Wien/Krems und Dozentin an der PH Wien. Pädagogische Beratung bei WIR.BERICHTEN

1 Der Titel wurde einem Artikel von Klingst, Martin. Was helfen Zäune? An den Grenzen der Humanität. in: Die Zeit (2015), Nr. 44, S 3 übernommen.

2 österreichisches Unwort des Jahres 2015

3 Klingst, Martin. Was helfen Zäune? An den Grenzen der Humanität. in: Die Zeit (2015), Nr. 44, S 3

4 Revolutionäre Strickerinnen, Textilaktivist_innen und die Militarisierung der Wolle: Handarbeit und Feminismus in der Moderne. in: Craftista! Handarbeit als Aktivismus. Hg. Critical Crafting Circle, ventil verlag: 2011, S 15–28



Marianne Fink



Markus Ries

Domagkateliers – mit Kunst auf Spurensuche

ANJA MOHR UND FRANZISKA ADAMS

Das Projekt „DomagkAteliers – Mit Kunst auf Spurensuche“ wurde im Rahmen des Forschungsprojektes „Mit Kunst Geschichte entdecken“ durchgeführt. Hierbei geht es um die ästhetisch-künstlerische Erkundung und Erforschung von im näheren Umkreis einer Schule gelegenen wichtigen kulturellen Orten und Räumen durch Schülerinnen und Schüler. Gegenstand der Erkundungen sind dabei vor allem Gebäude und Räume, die kulturhistorisch gesehen Umdeutungen erfahren haben – es sind Orte und Räume im Umbruch (vgl. MOHR 2011).

Gemeinsam mit Studierenden der Kunstpädagogik wird dabei im Vorfeld ein didaktisches Konzept entwickelt, das später dann mit Schülerinnen und Schülern durchgeführt wird. Hierbei stehen u. a. die historischen Wurzeln, die spezielle Architektur und Ästhetik des jeweiligen Gebäudes bzw. Ortes und die heutige Nutzungsform im Mittelpunkt der ästhetisch-künstlerischen Erkundungen. Jedes Konzept ist damit auf die jeweilige Klassenstufe und den jeweiligen Ort zugeschnitten. Im Konzept der ästhetischen Forschung werden die Schülerinnen und Schüler eng in die Erkundungsprozesse eingebunden, indem sie selbst Fragen formulieren und dadurch subjektiv auf den zu erkundenden Raum reagieren (vgl. KÄMPF-JANSEN 2001).

Der Begriff des Raumes rückt seit Ende des letzten Jahrhunderts mehr und mehr in das Blickfeld der wissenschaftlichen, künstlerischen und lebensweltlichen Diskurse und begründet bereits eine Vielzahl an unterschiedlichen Ansätzen und Untersuchungen. Obwohl in den Kultur- und Sozialwissenschaften die Beschäftigung mit dem Raum bereits Konjunktur hat, geraten die räumlichen Bedingtheiten in der Bildungsforschung erst langsam in den Fokus. So übt Kahlert scharfe Kritik daran, dass zwar Methodik und Didaktik ständig erforscht und evaluiert werden, die räumlichen Bedingungen des Lehrens und Lernens dabei aber nach wie vor kaum Beachtung finden (KAHLERT u. a. 2013). Während KAHLERT vor allem den Schulraum als wichtigen Parameter fokussiert, befindet sich der im Beitrag vorgestellte Raum außerhalb der Schule und mag als Ort zum Lernen zunächst ungewöhnlich erscheinen. Ausgangspunkt des außerschulischen Projektes ist das Domagkgelände im Norden Münchens, das bereits viele Umdeutungen erfahren hat und in einem Teilbereich von Künstlerinnen und Künstlern genutzt wird.

Das Projekt wurde im Januar 2014 an vier Vormittagen mit zwölf Oberstufenschülerinnen und -schülern der Montessori Fachoberschule München (MOS) umgesetzt.

Das Domagkgelände – ein Raum im Umbruch

Das Domagkgelände ist ein Ort, der dem ständigen Wandel unterliegt: vom Golfplatz in den 20er-Jahren zum Militärstützpunkt im Zweiten Weltkrieg, vom Flüchtlingslager in der Nachkriegszeit zum Bundeswehrgelände. Die einstige Funkkaserne wurde Anfang der 90er-Jahre schließlich von Künstlerinnen und Künstlern zur Zwischennutzung bezogen und wurde so zur größten Künstlerkommune Europas. Nach und nach wurden in den letzten Jahren die renovierungsbedürftigen Häuser abgerissen, da die Kosten für Modernisierungen nicht tragbar gewesen wären. Aus diesem Grund beschloss der Stadtrat der Landeshauptstadt München, die Erhaltung des größten Gebäudes auf dem Domagkgelände, das „Haus 50“, finanziell zu unterstützen und als Städtisches Atelierhaus zu betreiben. Aktuell ist somit von den ehemals elf Atelierhäusern nur noch das „Haus 50“ übrig. Hier werden 99 Ateliers, zwei Gastateliers und ein Ausstellungsraum unterhalten. Ein Atelierplatz ist allerdings nie sicher: Alle fünf Jahre müssen sich die Kunstschaffenden nämlich um einen Platz neu bewerben. Eine vom Stadtrat zusammengestellte Jury entscheidet, wer bleiben und wer neu einziehen darf. Anfang des Jahres 2014 endete das Auswahlverfahren für die Neuvergabe der Räumlichkeiten. Während des Projektes stand also gerade ein erneuter Umbruch an.

Von der Theorie zur Praxis – Selbst künstlerisch tätig werden

Die Geschichte des Domagkgeländes und seine ungewisse Zukunft bieten einen spannenden Ausgangspunkt für das kunstpädagogische Projekt. Die kontinuierlichen Veränderungen der letzten 100 Jahre geben viele Möglichkeiten, um auf Spurensuche zu gehen. Wo sind noch Fragmente der Vergangenheit zu finden? Wie ist die Lage in der Gegenwart? Was wird die Zukunft bringen? Ausgehend von diesen Fragestellungen und der zeitlichen Aufteilung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bildeten sich drei Gruppen unter den Studierenden. Jede Gruppe beschäftigte sich intensiv mit einem der Zeiträume und entwickelte Forschungsfragen und didaktische Ansätze hierzu.

Dass ein fertig ausgearbeitetes Konzept dabei den eigentlichen Projektgedanken des offenen, prozessorientierten Zugangs konterkarieren kann, vor allem dann, wenn Kunstschaffende teilnehmen, die authentisch über ihre nicht ganz unproblematische Arbeitssituation erzählen sollen, war in der Projektvorbereitung immer wieder Thema. Daher wurde eine gewisse didaktische Rahmung entwickelt, mit der wir auf die Besonderheiten vor Ort und Ideen sowie Fragestellungen der Schülerinnen und Schüler reagierten. „So eng wie nötig und so offen wie möglich“ lautete deshalb das Credo während der Vorbereitung.

Anfang 2014 fand das erste Treffen mit den Schülern auf dem Domagkgelände statt. Die Studierenden stellten diesen zunächst den geschichtlichen Hintergrund des Geländes vor und machten sie während einer gemeinsamen Begehung mit der Umgebung vertraut. Auch das zweite Treffen fand auf dem Domagkgelände statt. Da die gestalterisch-praktischen Arbeiten jedoch nicht in den Ateliers entwickelt werden konnten, wurde der dritte und vierte Termin in das Institut für Kunstpädagogik verlegt. Zum Abschluss stellten sich die Jugendlichen gegenseitig die Inhalte und künstlerischen Arbeiten vor. Dabei erläuterten sie die Projektentwicklung und ließen so ihre Ergebnisse für andere nachvollziehbar werden.



Abb. 1

„Vergangenheit mittragen“

Das Domagkgelände trägt unter und über der Erde noch Spuren der Militärzeit mit sich. Über das benachbarte Gelände der Bundespolizei ist ein Bunker aus den Kriegsjahren zugänglich. Gleich neben den Ateliers gibt es noch eine Rampe, auf der Panzer repariert wurden. Die Gruppe „Vergangenheit“ entschied sich dazu, den Bunker und die Rampe mit dem Medium der Fotografie zu erkunden und Spuren der Vergangenheit festzuhalten und sichtbar zu machen. Die Fotografien wurden in einem weiteren Schritt auf Jutetaschen übertragen, wodurch die Vergangenheit quasi in die Gegenwart übertragen wurde. Die Tasche wurde so zu einem Objekt, mit der man Spuren der „Vergangenheit mittragen“ kann.

Ablauf: Die Gruppe „Vergangenheit“ startete mit der Unterstützung des Fotografie-Studenten VALENTIN WINHART. Er zeigte den Schülerinnen und Schülern unterschiedliche technische Möglichkeiten der Fotografie und ging auf Aspekte wie „Bildausschnitt“ und „Architekturfotografie“ ein. Im Rahmen einer Führung durch den Bunker gingen sie anschließend mit der Kamera auf Spurensuche und wurden fündig: In dem Bunker, der seit vielen Jahren verplombt war, waren immer noch Feldbetten, Sitzbänke, Rohre und Messgeräte zu finden. Allerdings hatte die Feuchtigkeit mittlerweile alles mit einer dünnen Schicht Schimmel belegt, so dass ein längeres Arbeiten vor Ort nicht möglich war. Es genügte aber ein kurzer Besuch, und die Fotografien hielten die Vergangenheit fest. Draußen bei der Panzerrampe konnte sich die Gruppe in Ruhe umsehen und deren mächtigen Aufbau erkunden. Unterschiedliche Perspektiven wurden mit der Kamera festgehalten. Längst ist Gras über die nicht mehr befahrene Rampe gewachsen.



Abb. 2



Abb. 3

Anschließend sichteten die Schüler und Studierenden die entstandenen Fotografien über Beamer und diskutierten über das zuvor noch nie gesehene Innenleben eines Bunkers. Gemeinsam trafen sie eine Auswahl an Bildern, mit denen künstlerisch weitergearbeitet werden sollte. Die Studierenden stellten daraufhin eine Umdrucktechnik, die so genannte Mash-Up-Technik vor, mit der Fotografien auf andere Materialien übertragen werden können. Häufig entstehen dabei Risse und Absplittierungen im Bild, das dadurch abgenutzt erscheint. Auch Sprayflaschen und Schablonen kamen dabei zum Einsatz (Abb. 3). Neben dem Übertragen der geschichtlichen Spuren des Geländes wurde in der Gruppe auch über die Aufgabe gesprochen, eigene Spuren der Vergangenheit zu beobachten.

„Jeder ist seine eigene Welt“

Das Hauptaugenmerk der Gegenwart-Gruppe lag bei einigen ausgewählten Kunstschaaffenden des Domagkgeländes. Diese präsentieren die aktuelle Situation. GOTLIND TIMMERMANN, ZAMP WIMMER, YONGBO ZHAO und BANI SILVA öffneten ihre Ateliers und gaben einen Einblick in ihre künstlerischen Ansätze (Abb. 4). Über die Jahre verändern sich die Ateliers, denn das künstlerische Arbeiten hinterlässt Spuren. Es gibt Umbauten und Aufbauten, auf Wänden und Decken verbleiben Farbreste, Mobiliar wird hinzugefügt und Medien angeschafft. Überall riecht es nach Ölfarbe und Terpentin. In den Ateliers verbringen die Künstlerinnen und Künstler mehr Zeit als in ihren Wohnungen. Diese sind ein wichtiger Ort – sie sind ein Zuhause geworden. So schafft sich jede Künstlerin und jeder Künstler eine eigene Welt. Im Äußeren wird diese im Atelier sichtbar, im Inneren in der Kunst. Für die



Abb. 4

Gegenwarts-Gruppe war daher die Frage zentral, wie die Künstler den ungewissen Zustand ihrer Mietsituation einschätzen, nämlich die mögliche Aufgabe ihres Ateliers, und was dies für ihre künstlerische Arbeit bedeutet. In der praktischen Umsetzung entwickelten die Projektteilnehmer unterschiedliche Raummodelle, die sie in Umzugskartons, die ja immer eine gewisse Aufbruch- und Umbruchsituation verdeutlichen, umsetzten.

Ablauf: Die erste Projektphase war geprägt von intensiven Gesprächen und Einblicken in die Ateliers, die eher einen persönlichen Lebensort der Inspiration darstellen denn einen Arbeitsplatz, wie man ihn im landläufigen Sinne kennt. BANI SILVA zeigte Ausschnitte aus seiner Arbeit, unter anderem einen Dokumentarfilm und Kurzporträts der Künstlerinnen und Künstler der Domagk-Ateliers, wodurch die Projektteilnehmer einen Einblick in die Vielfalt vor Ort bekamen. So ist das Atelier des brasilianischen Filmemachers mit Souvenirs aus aller Welt bestückt und zeugt von vielen Reisen in ferne Länder. GOTLIND TIMMERMANNs zeigte ihre großformatigen, abstrakten Ölbilder, die an hohen weißen Wänden lehnen, und auch ZAMP WIMMER zeigte großformatige Malereien, Zeichnungen und Fotografien. Auch deren Ateliers sind gezeichnet von ihrer Kunst und Arbeitsweise.

In der anschließenden Reflektion brachten die Schüler und Studierenden ihre Erlebnisse und Erfahrungen gemeinsam auf den Punkt: „Jeder ist seine eigene Welt.“ Um ein solches komplexes Thema in der weiteren praktischen Phase bearbeiten zu können, entwickelten die Studierenden konkrete Fragen, die Anhaltspunkte gaben: „Was genau gehört zu deiner idealen Welt?“ „Wie könnte sie aussehen?“ Nach gemeinsamen Überlegungen, ob die eigene, ideale Welt von anderen Welten überhaupt zu trennen sei, entschieden sich die Jugendlichen, in Gruppen zu arbeiten. In Umzugskartons gestalteten sie mit Zeitschriften und Acrylfarben ihre eigenen idealen Wunschräume, wobei keine Vorgabe zu der Funktion oder Art des Raumes gemacht wurden.

„Zukunftsvisionen“

Die Domagk-Ateliers sind in einer Umbruchsituation. Aufgrund der nicht beeinflussbaren Entscheidungen der Stadt München bei den Bewerbungen ist ungewiss, wer in Zukunft darin arbeiten wird. Bei der dritten Gruppe entstand daher das Projekt „Zukunftsvisionen“. Angeregt durch die filmischen Kurzporträts des Filmemachers BANI SILVA entwickelten die Projektteilnehmer

gemeinsam Fragestellungen zu Zukunftswünschen, -vorstellungen und -ängsten, die anschließend in Interviews mit GOTLIND TIMMERMANNs, YONGBO ZHAO und ZAMP WIMMER zur Sprache kamen und auf Video aufgenommen wurden.

Ablauf: Die Gruppe „Zukunftsvisionen“ notierte zunächst die als wichtig empfundenen Schlagwörter und Statements aus ihrem selbst gedrehten Video. Immer wieder wurde deutlich, dass die ungewisse Zukunft eine sehr schwierige und belastende Situation für die Künstlerinnen und Künstler darstellt. Eigene Konnotationen wurden angestellt: Begriffe wie „am seidenen Faden hängen“, „löchrig und ungewiss“ oder „bruchstückhaft“ wurden von der Gruppe herausgearbeitet. Um die Statements und Konnotationen gestalterisch umsetzen und „auffangen“ zu können, entschied sich die Gruppe, eine Installation zu entwickeln, die eng mit malerischen Materialien zusammenhängt. Es wurden Fäden zwischen zwei Staffeleien gespannt, so dass ein ca. 2 x 1 Meter großes Netz entstand. Mit Zeitungspapier und Kleister wurden nun einige Stellen des Netzes zu kleinen Flächen zusammengeklebt, während andere Stellen gänzlich frei blieben. Die ausgewählten Wörter wurden zu Schablonen geschnitten und auf das Objekt gesprayt. (Abb. 5) In einer Installation wurden schließlich die zusammengeschnittenen Künstlerinterviews auf das Objekt projiziert (Abb. 6).



Abb. 5



Abb. 6

Begegnungen mit Kunstschaffenden der Domagkateliers – ein Gewinn für die außerschulische Vermittlung

Das kooperative Projekt zwischen Schule und Universität konnte vor allem mit Hilfe und Unterstützung von GOTLIND TIMMERMANN, ZAMP WIMMER, YONGBO ZHAO und BANI SILVA ermöglicht werden. Bemerkenswert waren die unterschiedlichen Charaktere, Arbeitsweisen und Atelierräume der Kunstschaffenden, die dennoch zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden haben. In den Gesprächen wurde die gegenwärtige, belastende Situation nachfühlbar.

Für viele Studierende stellte dies das erste kunstpädagogische Projekt dar. Der Gewinn an Erfahrungswerten war groß, da diese das Projekt gänzlich planten und durchführten. Der Zeitrahmen über ein ganzes Semester erwies sich als sehr positiv, da so genügend Zeit war, Alternativen zu planen und auf zeitliche oder inhaltliche Unstimmigkeiten zu reagieren. Da sich die Montessori Fachoberschule in der Nähe des Domagkgeländes befindet, konnten die Jugendlichen innerhalb des Projektes ihr unmittelbares Umfeld erkunden und erforschen und so ihre Umgebung ganzheitlicher wahrnehmen. Für die Zukunft bieten der ständige Wandel des Domagkgeländes und sein geschichtlicher Hintergrund sicherlich noch viele spannende Facetten für weitere kunstpädagogische Projekte.

Ausblick

Im nahen Umkreis jeder Münchner Schule dürften diverse, im Umbruch befindliche Orte und Räume zu finden sein, die ihre Historie und Spuren der Vergangenheit erst bei einem intensiveren, zweiten Blick freigeben und damit zum Gegenstand für ästhetisches Erkunden werden. Perspektivisch zielt das fortlaufende Projekt „Mit Kunst Geschichte entdecken“ daher auf die längerfristige Entwicklung einer „Münchner Forschungskarte Schullandschaft“, in der ausgewählte Schulen und erkundete Räume dokumentiert werden. Im Juni 2015 konnte das Institut für Kunstpädagogik der LMU im Rahmen des Wettbewerbs „Werkstatt Vielfalt. Projekte für eine lebendige Nachbarschaft“ der Robert Bosch Stiftung, Fördermittel für ein Vermittlungsprojekt einwerben. In dem inklusiven Projekt erkunden hörende und taube Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse der Samuel Heinicke Realschule (Förderschwerpunkt „Hören“) und der „Städtischen Realschule an der Blumenburg“ gemeinsam auf ästhetisch-künstlerischem Wege Räume des „Atelierhauses Dachauer Straße“, das als ehemaliges Industrie- und Kasernengebäude heute von Künstlerinnen und Künstlern genutzt wird. Das Projekt „Mit Kunst Geschichte entdecken. Ein inklusives Raumerkundungsprojekt“ wird von September 2015 bis Februar 2016 von der Robert Bosch Stiftung in Kooperation mit der „Stiftung Mitarbeit“ gefördert.

Nachtrag: GOTLIND TIMMERMANN, YONGBO ZHAO und BANI SILVA konnten übrigens in ihren Ateliers für weitere 5 Jahre bleiben.

Prof. Dr. ANJA MOHR ist seit 2012 Professorin für „Didaktik der Bildenden Künste“ am Institut für Kunstpädagogik der LMU München.

FRANZISKA ADAMS (B.A.), Studium der Kunstpädagogik und Kunstgeschichte an der LMU München unterstützte das kooperative Projekt als Tutorin.

Literatur:

Kahlert, Joachim/Nitsche, Kai/Zierer, Klaus (Hg.): Räume zum Lernen und Lehren. Perspektiven einer zeitgemäßen Schulraumgestaltung. Bad Heilbrunn 2013.

Kämpf-Jansen, Helga: Ästhetische Forschung. Wege durch Alltag, Kunst und Wissenschaft. Zu einem innovativen Konzept ästhetischer Bildung. Köln 2001.

Mohr Anja: Außergewöhnliche Räume bedürfen außergewöhnlicher Maßnahmen. In: Raumskizzen – Interdisziplinäre Annäherungen. Hg. von Andreas Brenne/Dagmar-Beatrice Gaedke-Eckardt/Anja Mohr/Blanka-Sophie Siebner. München 2011, S. 131–141.

Dies: Ein Fernmeldebunker im Blickfeld außerschulischen Lernens. In: Spiegel der Forschung 28 (2011). S. 56–65.

Dies: Mit Kunst Geschichte entdecken. In: Georg Peez (Hg.): Kunstunterricht – fächerverbindend und fachüberschreitend. München 2011, S. 72–77.

<http://www.domagkateliers.de/>

Schülerperspektiven

das bayernweite Fotoprojekt von SchuleWirtschaft 2015 wird in der Galerie der Künstler ausgestellt

BARBARA LUTZ-STERZENBACH



Jurysitzung, Juni 2015 (Von links nach rechts) Haimo Liebig (Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern e.V.), Günther Anfang (JFF Medienzentrum), Astrid Piskora (The Walt Disney Company), Thomas Duxner (Bayer. Kultusministerium), Sandra Vogell (Bayerischer Rundfunk), Julia Müller (Bayerischer Rundfunk), Dr. Barbara Lutz-Sterzenbach (Fachverband für Kunstpädagogik Landesverband Bayern), Dr. Ansgar Batzner (LAG SCHULEWIRTSCHAFT), Manfred Meller (Industrieverband Schreiben, Zeichnen, Kreatives Gestalten e.V.)

Betrachter in einer Kunstaussstellung zu beobachten, besonders solche, die ab und an mit einem Fotogerät welcher Art auch immer hantieren, kann für Kunstvermittler sehr aufschlussreich sein: „Die kleinen Dinge im Leben“, „Handy“, „Weltfrieden“, „Artenvielfalt“ – all dies sind Titel von Fotografien, die Schülerinnen und Schüler zum Thema „Was wirklich zählt“ eingereicht haben. Über 950 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 47 bayerischen Mittelschulen haben sich im Rahmen des Wettbewerbs „Schülerperspektiven“ – einem Projekt von SchuleWirtschaft, dem Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft – fotografisch mit diesem Thema befasst. Alle eingereichten Bilder wurden nach einer Jurysitzung im Juni bei einer feierlichen Abschlussveranstaltung am 7. Juli 2015 in der Galerie der Künstler in München ausgestellt. Die besten Bilder des Schuljahres 2014/2015 wurden ausgezeichnet und fanden Eingang in den Fotokalender „Schülerperspektiven“ für das Jahr 2016. MICHAEL MÖTTER, stellv. Geschäftsführer des Bildungswerkes der Bayerischen Wirtschaft e.V., THOMAS DUXNER, Konrektor, Mitarbeiter Referat IV.2 vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung

und Kultus, Wissenschaft und Kunst und ASTRID PISKORA, Senior Manager Corporate Citizenship von The Walt Disney Company (Germany) GmbH prämierten die Sieger.

Ausgezeichnet wurde JAKOB RICK von der Mittelschule Lindenberg, MONA JACOBI von der Montessorischule Regensburg, NICOLA KOSALKA von der Mittelschule Marktheidenfeld, MANUEL HARANT, NICO MEGNER und SELINA NAPIERALLA von der Mittelschule Würzburg-Heuchelhof, VANESSA WEIXLER von der Mittelschule Durach, SEBASTIAN GRATHWOL und RALF JUNGLAS von der Montessorischule Dinkelscherben, LILLY RIEDENAUER von der Montessorischule Regensburg, JONATHAN BENICKE von der Willy-Brandt-Gesamtschule München und DOMINIK ZELLMEIER von der Mittelschule Oberroning.

Einen Sonderpreis vergab die Jury an die Schülerin LAURA GNADL der Mittelschule Waging am See, deren Bild „Freunde“ den Fotokalender zierte.



Deckblatt: Freunde. Laura Gnadt, MS Waging am See



Januar: Der Blick aus dem Gitter. Jakob Rick, Mittelschule Lindenberg



Februar: Hinterm Horizont rechts. Mona Jacobi, Montessorischule Regensburg



März: Handy. Nicole Kosalka, Mittelschule Marktheidenfeld



April: Über den Schatten springen. Manuel Harant, Mittelschule Würzburg-Heuchelhof



Mai: Brücke der Freundschaft. Selina Napieralla, Mittelschule Würzburg-Heuchelhof



Juni: Der Augenblick. Vanessa Weixler, Mittelschule Durach



Juli: Für 80 % aller Deutschen ist Fußball überlebenswichtig. Sebastian Grathwol, Montessorischule Dinkelscherben



August: Zusammenhalt. Ralf Junglas, Montessorischule Dinkelscherben



September: catch the moment. Lilly Riedenauer, Montessorischule Regensburg



Oktober: Ab und an ein Reißnagel sein. Jonathan Benicke, Willy-Brandt-Gesamtschule München



November: Startbereit sein. Dominik Zellmeier Mittelschule Oberroning



Dezember: Die Welt von einer anderen Perspektive sehen. Nico Megner, Mittelschule Würzburg-Heuchelhof

„Ich habe nie eine Beatles-Platte besessen“ – THE ABBEY ROAD SESSIONS –

PETER BECKER UND THOMAS PINTER

„Mit der Energie der Szene mitgehen“ lautet das Credo von PETER BECKER in seinen Seminaren. VJing und Urban Art sind daher integrale Inhalte am Institut für Kunstpädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität wo Becker doziert. Auch THOMAS PINTER arbeitet an der Münchner Universität – in der Pressestelle. Gemeinsam haben Sie schon mehrmals interdisziplinäre Projekte innerhalb und außerhalb der Universität realisiert, die allesamt die visuelle Präsentation von Musik thematisieren.

Aktuell betreiben die beiden Feldforschung zum Thema Band-Logos und Band-Icons unter dem Titel „Ich habe nie eine Beatles-Platte besessen“ – THE ABBEY ROAD SESSION – Die Brandings wurden gestaltet, verfremdet, reduziert und dekonstruiert. Unter den entstandenen Mixed-Media-Kunstwerken von Malerei bis Video finden sich allseits präsenste Icons wie die Rolling Stones-Zunge, der Motörhead-Kopf oder das Ramones-Abzeichen genau so wie Motive von Bands und Musikern, die für musikalische oder visuelle Innovation stehen, von LED ZEPPELIN über RITCHIE HAWTIN bis hin zu Kraftclub.

Ob die beiden Künstler in Urban Art Manier spraysen, taggen, reißen, zerschneiden, kleben, montieren oder übermalen und das alles auf Leinwand, alten Plattencovern oder Aluminiumresten – sie machen es „dreckig und schnell – wie eben der Rock ’n’ Roll ist ...“ Gezeigt wurden die Werke vor kurzem in einer abendlichen Ausstellung im renommierten Münchner Musik-Club Milla. Weitere Ausstellungen sind geplant.



Peter Becker und Thomas Pinter



im Atelier



im Atelier



Nirvana: Mixed Media auf Leinwand, 155 cm x 155 cm



Einstürzende Neubauten: Mixed Media auf Leinwand, 155 cm x 155 cm



Kraftklub: Mixed Media auf Plattencovern, 125 cm x 125 cm



Ritchie Hawtin: UV-Farben auf Plattencovern, 125 cm x 125 cm



Led Zeppelin: Mixed Media auf Plattencovern, 125 cm × 125 cm



Radiohead : Mixed Media auf Leinwand, 120 cm × 120 cm



Ramones: Mixed Media auf Plattencovern, 125 cm × 125 cm



Hawkwind: Mixed Media auf Aluminium, 135 cm × 135 cm



AbbeyRoad-Flyer

Denken mit der Hand

Ein Kooperationsprojekt zwischen der Montessori-Schule Büchenbach und der Kunstakademie Nürnberg

THOMAS MICHL





Das Seminar „Kunstpädagogische Projekte“ im Sommersemester 2014 an der AdBK Nürnberg setzte sich zum Ziel, eng mit einer Schule zusammenzuarbeiten, um den Kunstpädagogik-Studierenden einen möglichst praxisnahen Einblick in die Schulrealität zu bieten. Die leicht erreichbare Montessori-Schule Büchenbach hatte sich mit einer 8./9.Klasse für das Gemeinschaftsprojekt beworben und stellte Werkzeuge, Räume sowie die nötige finanzielle Ausstattung zur Verfügung.

Die Kooperation nahm ihren Anfang in einem Besuch der Montessorischüler an der AdBK, bei dem die Studierenden den staunenden Jugendlichen die verschiedenen Werkstätten, einige Klassen und eigene künstlerische Arbeiten zeigten und erläuterten. Im Anschluss an den Rundgang stellten die Schülerinnen und Schüler aus ihrer Sicht die Grundzüge der Montessori-Pädagogik vor. Eine Woche später kam es zum Gegenbesuch, bei dem ich mich gemeinsam mit den Studierenden mit den Gegebenheiten der Schule vertraut machen und das Lernen nach dem Montessori-Prinzip unmittelbar erleben konnte.



In enger Abstimmung mit der Montessoriklasse wurde die Idee geboren, gemeinsam den Bau von Sitzmöbeln anzugehen. Hierbei übernahmen die Studierenden die künstlerisch-technische Planung wie auch die Bereitstellung der Materialien.



Die Fertigung der Sitzmöbel erfolgte als Projektunterricht über mehrere Tage, bei denen die Schülerinnen und Schüler äußerst intensiv von den Studierenden betreut wurden. Am Ende konnte jede Schülergruppe ein gelungenes Sitzmöbelstück in Händen halten, von dem alle Beteiligten derart begeistert waren, dass sogar die lokale Presse eingeladen wurde und über die Kooperation berichtete. Mittlerweile entstand aus dem Projekt eine eigene Schülerfirma, bei der die Schülerinnen und Schüler die Sitzgelegenheiten nun in Eigenregie herstellen und vertreiben (<http://www.montessori-roth-schwabach.de/index.php/holzwerkstatt>).

Dr. THOMAS MICHL, Fachdidaktik an der Akademie der Bildenden Künste, Nürnberg



Schüler entdecken Design

Designer besuchen den Werkunterricht der Staatlichen Realschule Hösbach

SILKE VAN DER WESTHUIZEN

Vom Alltäglichen abweichend – so könnte man die beiden besonderen Tage für die Schülerinnen und Schüler der achten Jahrgangsstufe aus dem gestalterischen Zweig bezeichnen – ganz nach dem Motto der Produktdesigner des Büros „Speziell“, welche die Achtklässler an das Thema „Design“ heranführten.

Am 6. und 7. Juli 2015 fand an der Realschule Hösbach ein Design-Workshop im Rahmen des von der Stiftung Deutsches Design Museum initiierten Programms „Schüler entdecken Design“ statt. Die beiden achten Klassen des gestalterischen Zweiges (Wahlpflichtfächergruppe IIIb) hatten die Gelegenheit, in die Rolle von Designern zu schlüpfen und deren Arbeitsweise kennenzulernen. Dabei wurden sie von den Produktgestaltern des Design-Studios „Speziell“ aus Offenbach – SYBILLE FLECKENSTEIN, JENS POHLMANN und THILO SCHWER – unterstützt. Aus der Lebenswelt der Teenager gegriffen und zudem aufbauend auf die Handyladestationen, welche eine Teilgruppe bereits im Werkunterricht aus Polyacrylglas hergestellt hatte, fiel die Entscheidung im Vorfeld auf das Produkt „mobile Lautsprecher“. Deren Funktion, Einsatzmöglichkeiten und Aussehen sollten genauer untersucht werden. Daneben standen auch der Entwurf und die Gestaltung eigener Lautsprecher auf dem Programm. Hier hatten die Heranwachsenden die Chance, selbst einen gestalterischen Prozess zu durchlaufen und die dabei entstehende Dynamik, aber auch Schwierigkeiten, die währenddessen auftreten können, wahrzunehmen.

Die Stiftung Deutsches Design Museum strebt mit solchen Workshops wesentliche Aspekte nachhaltiger Relevanz an:

- Vermittlung ästhetischer Grundlagen
- Sensibilisierung des Qualitätsbewusstseins und -verständnisses
- Förderung von interdisziplinärem Denken
- Erarbeitung von Lösungen
- Inspiration zur aktiven (Mit)Gestaltung der Umwelt
- Anregung der Kreativität und Experimentierfreude
- Förderung der Entscheidungsfähigkeit
- Positive Verstärkung durch Erfolgserlebnisse

Der Beruf des Produktdesigners stellt für die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler des Zweigs IIIb (Profilfach Werken) der Realschule durchaus eine Berufsperspektive dar. Im Workshop konnte ein anschaulicher Einblick in die Arbeit dieser Berufssparte vermittelt werden. So verfolgten die Mädchen und Jungen die Vorstellung des Unternehmens „Speziell“ mit großem Interesse. Die Experten brachten den jungen Zuhörern einige ihrer Produkte aus dem Möbeldesign (Schlaufenstuhl, Lampen, Sideboards, Beistellmöbel, Tisch- und Bodenleuchten) eindrucksvoll näher. Im Anschluss daran erfolgte eine kurze Einführung in die Produktsprache sowie die Erklärung einiger Gestaltgesetze. Aufschlussreich für eigene

Planungen war die Erkenntnis, dass je nach Intention solche Regeln auch bewusst gebrochen werden können, um die Aufmerksamkeit auf einen besonderen Aspekt zu lenken. An einem Beispiel lernten die Schülerinnen und Schüler den gesteuerten Einsatz von Farbe kennen. Ob es sich um ein schnelles Auto, einen Lippenstift oder einen Feuerlöscher handelt, je nach Produkt und dessen Funktion erzeugt die Farbgebung eine spezifische Wirkung auf das Publikum und spricht eine bestimmte Zielgruppe damit an.

In der Praxisphase widmeten sich die Jugendlichen unter der fachkundigen Anleitung dem Thema „tragbare Lautsprecher“. Getreu dem Motto „form follows function“ galt es, sich zu überlegen, in welchen Situationen diese von Nutzen sein könnten. Impulsgebende Fotografien, die zum Beispiel Wassersportler und Fahrradfahrer zeigten, unterstützten die Ideenfindung. In Kleingruppen einigten sich die Schülerinnen und Schüler auf jeweils einen Gestaltungsansatz, der zeichnerisch anhand eines Entwurfes weiterentwickelt wurde. Hier machten sie die Erfahrung, dass es nicht immer bei der ersten Idee bleiben muss und dass das ursprüngliche Vorhaben während des Gestaltungsprozesses immer wieder modifiziert oder gar revidiert werden kann und auch darf.

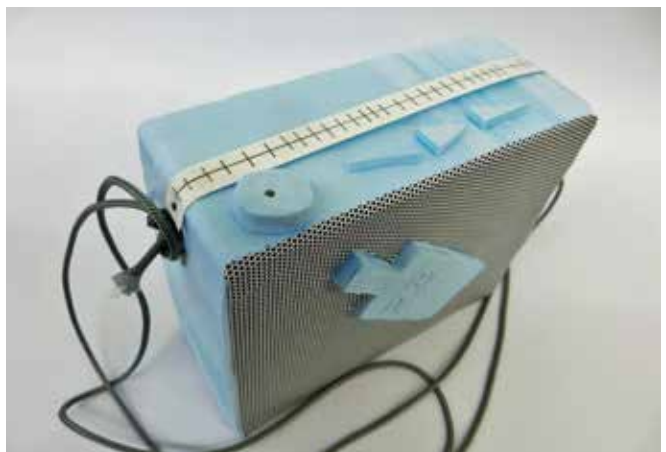
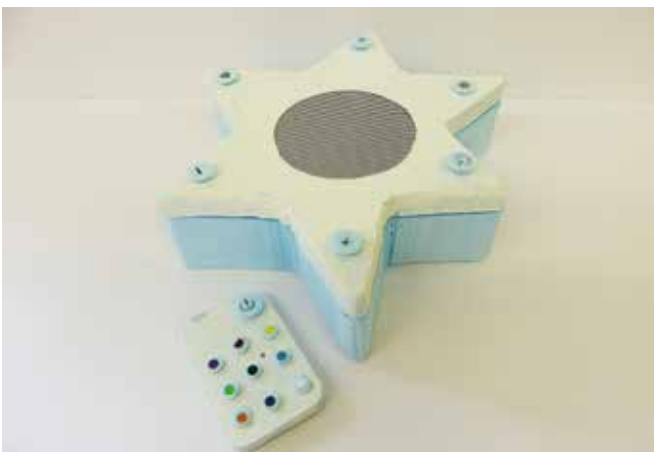
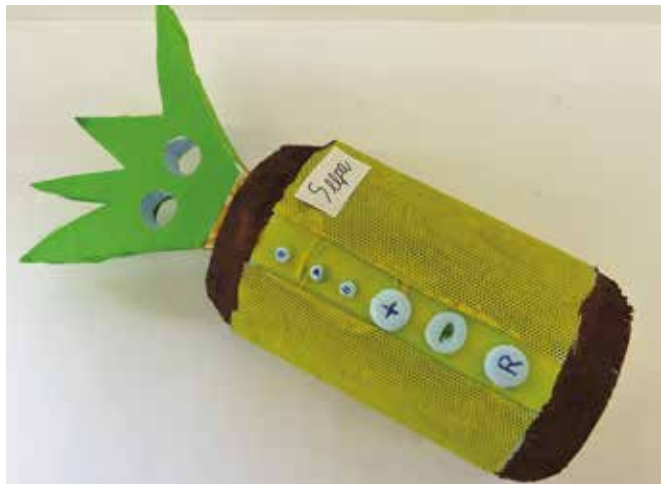
Die Arbeit in den Teams wurde als große Bereicherung empfunden. Es entstanden sehr unterschiedliche, ideenreiche Ansätze von einer klaren, eleganten Formensprache bis hin zu Ausgefallenem und Verspieltem, wie Gestaltungen in der Form einer Ananas oder eines eleganten Damenschuhs. Aufgrund der aktuellen Hitzewelle war die wasserresistente Version, die auf einem See oder in einem Swimmingpool treiben kann, besonders beliebt. Kaum auffallend und besonders leicht zu transportieren war der, in eine Brille integrierte, Lautsprecher. Durchdacht bis in das kleinste Detail wurden zum Beispiel eine passende Fernbedienung oder eine Haltevorrichtung für ein Handy in die Planung einbezogen.

Anschließend wurden die Ideen in Modelle aus Hartschaum, Pappe, verschiedenen Tonpapieren und Stoffen umgesetzt. Besonderes Highlight war das Styroporschneidegerät, mit dessen Hilfe die jungen Designer die Hartschaumplatten selbstständig zurechtschneiden durften. Teilweise wurden die Objekte mit elastischen Stoffen verkleidet, um deren Oberfläche optisch und haptisch zu verändern. Mit großer Begeisterung entstanden durchdachte Prototypen für die unterschiedlichsten Zielgruppen, auf welche die Teenager durchaus stolz sein konnten. „Kann es sein, dass ein Modell von uns tatsächlich später produziert wird, wenn es richtig gut ist?“, fragte ein Teilnehmer. Der Entstehungsprozess (Analysieren – Entwerfen – Gestalten), den die Klassen an einem ganzen Schultvormittag durchliefen, so verriet den Gästen später, kann in der Realität durchaus bis zu drei Jahren dauern.



Eine abschließende Präsentation der Skizzen und Modelle durch ihre Gestalter rundete die lehrreichen und produktiven Tage ab und würdigte gleichermaßen die Leistung der Jugendlichen. Für weitere Workshops haben sie bereits jetzt konkrete Themenvorschläge: Smartphones, Möbel, Sportgeräte, Schmuck oder Kleidung, aber auch Gärten und Parks sind schließlich vom Menschen gestaltet und gestaltbar – also Arbeitsfelder des Designers.

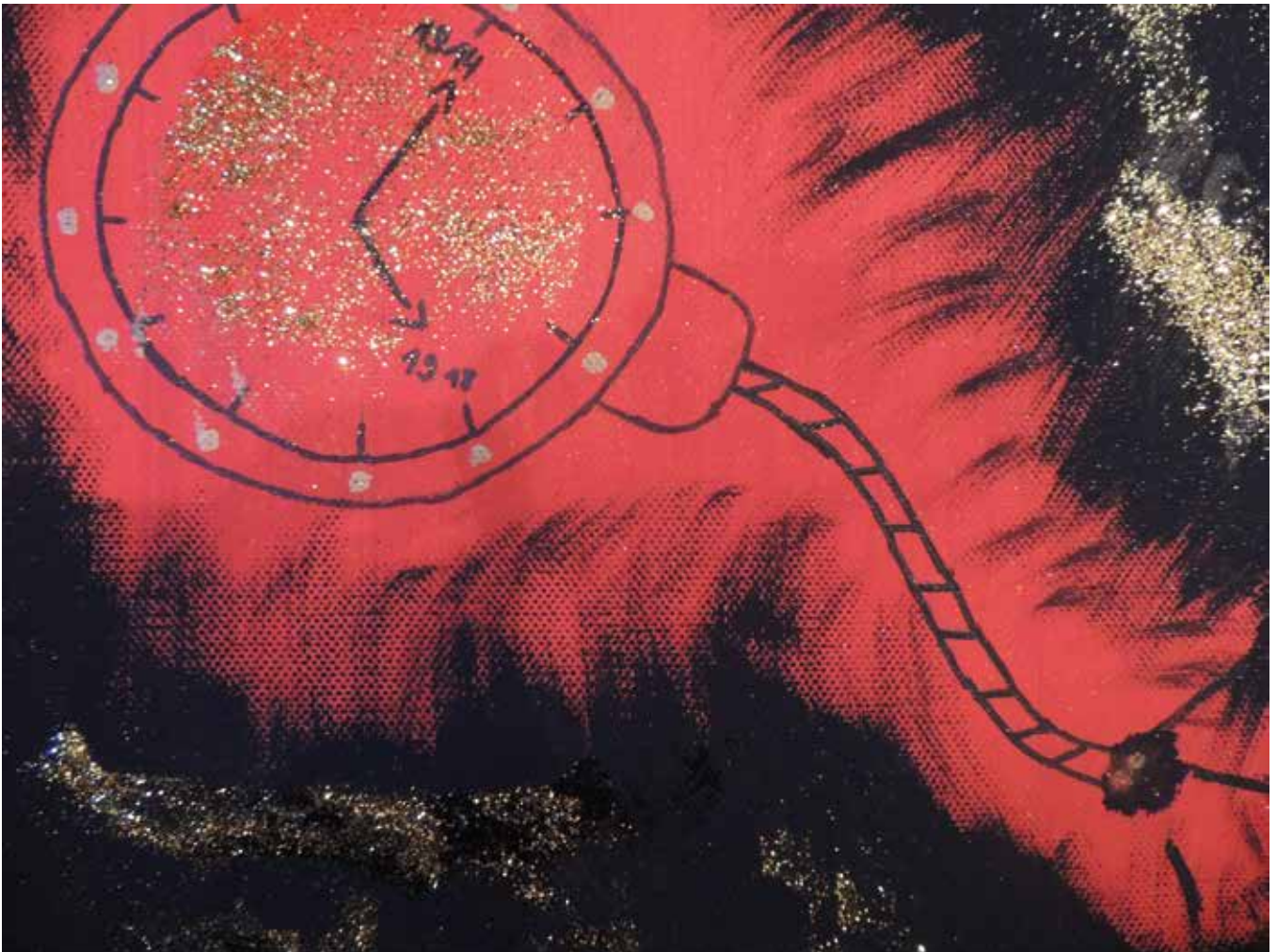
StRin SILKE VAN DER WESTHUIZEN ist Kunsterzieherin und Werklehrerin an der Staatlichen Realschule Hösbach



bildweltkrieg

Eine museumspädagogische Zeitreise

KORNELIA WAGNER



Die Zeit läuft ab.

Hundert Jahre nach dem Ersten Weltkrieg zeigte die Ausstellung „bildweltkrieg“, die vom 22. Mai bis zum 3. August 2014 im Stadtmuseum Neuötting präsentiert wurde, wie hoch aktuell das Thema Krieg und Zerstörung bis in die Gegenwart ist.

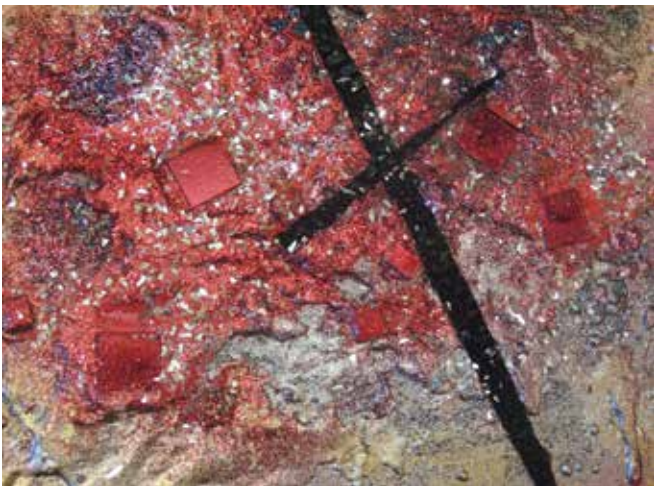
Ein Teil der Gegenwart ist unsere Vergangenheit. Das Wissen um Vergangenes ist unser Erfahrungsschatz, der es uns ermöglicht, mit einem breiten Wissen dem Leben im Hier und Jetzt eine neue Richtung zu geben. Für die Kinder gilt dies im besonderen Maße, da sie über die Gegenwart hinaus in die Zukunft reisen werden. Zwischen dem Heute und der Zeit vor 100 Jahren liegen Welten, dennoch gibt es politische Konstellationen, Vorgänge im menschlichen Handeln und Formen der Bildpropaganda, die sich scheinbar bis in die heutige Zeit nicht verändert haben. Der Blick auf historische Ereignisse

kann Impulse für das Nachdenken über die eigene Gegenwart geben und auch als Korrekturmesser bei Handlungen dienen. Je früher Kinder etwas über die Vergangenheit lernen und Geschichtsbewusstsein entwickeln, umso eher werden sie in der Lage sein, Geschichtswissen als Chance für ihre eigene Zukunft zu begreifen.

Am Anfang des Museumsbesuchs stand eine Zeitreise in die Vergangenheit. Bei einem angeleiteten Gespräch durch die Ausstellung bekamen die Kinder und Jugendlichen einen ersten Eindruck von den Exponaten und konnten diese auf sich wirken lassen. Dabei war es wichtig, dass die Kinder ihre natürliche Neugier und Spontaneität einbringen konnten. Im besten Fall war der Rundgang von einem Frage- und Antwort-Wechselspiel, ausgehend von den Kindern, begleitet. Anschließend setzten die Kinder und Jugendlichen ihr



Risiko Deutschland



Tod und Zerstörung



Wunde

selbst gewähltes Thema künstlerisch um. Gemäß der Leitidee des Konzepts war hierbei das Erfahren von Kunst und Geschichte in Verbindung mit künstlerischem Arbeiten elementar. Über den Weg der sinnlich-ästhetischen Auseinandersetzung sollte so eine Annäherung an die historischen Geschehnisse erfolgen.

Haptische Gestaltung und das Erleben mit allen Sinnen vertieften auf diesem Wege Wissen und Erkenntnis. Das Gestalten mit verschiedensten Materialien wie Zeitungspapier, Kleber, Postkarten, Leinwänden, Restmaterialien, Kohlestiften, Acrylfarben etc. unterstützte die Experimentierfreude der Kinder und Jugendlichen.

Beim Rundgang durch die Ausstellung schien es, als seien die Kinder und Jugendlichen kaum berührt von den Schreckensbildern des Krieges.

Sobald es aber an die kreative Umsetzung des Gesehenen ging, ändert sich dies schlagartig. Wie tief die Bilder und wie sehr sie das Thema Krieg beschäftigte, und wie sehr die Gedanken und Gefühle in die Gegenwart hinein wirkten, kann man an den Bildern und der jeweils ganz persönlichen Umsetzung sehen.

Die Themenschwerpunkte, wie Helden im Ersten Weltkrieg – Helden heute, Bildpropaganda, Frauen und ihre Rolle im ersten Weltkrieg, Europa zur Zeit des Ersten Weltkriegs – Europa heute sowie Erster Weltkrieg und die Folgen, waren für die Kinder und Jugendlichen nur Themenfelder und wurden in Bildern auf den für sie wesentlichen Punkt reduziert. Die Auseinandersetzung mit der Rolle Deutschlands im Ersten Weltkrieg und die Macht von Gewalt und Waffen auch in der heutigen Gesellschaft war ebenfalls ein Schwerpunktthema.

Die künstlerische Arbeit sollte den Kindern über die Wissensvermittlung hinaus die Möglichkeit geben, Gesamtzusammenhänge besser zu verstehen. Den Kindern bewusst zu machen, dass Geschichte in ihr Leben hineinwirkt, dass sie ein Teil der Geschichte sind und sie Geschichte in der Zukunft fortschreiben werden, war ein wesentlicher museumspädagogischer Ansatz bei diesem Projekt. Insgesamt nahmen 350 Kinder der Grund-, Realschulen, Mittelschulen und Gymnasien an dem museumspädagogischen Projekt im Rahmen der Ausstellung „bildweltkrieg“ im Stadtmuseum Neuötting teil.

Trotz oder gerade wegen aller Schrecken des Krieges, die in der Ausstellung zu sehen waren, sowie den Kriegsgeschehen auf der ganzen Welt, die per Nachrichtensendung und Zeitungen von den Kindern und Jugendlichen täglich mitverfolgt werden können, bleibt die Sehnsucht nach Frieden und Sicherheit.

KORNELIA WAGNER lebt und arbeitet als Künstlerin, Museumspädagogin und Kuratorin in München.

Die Gruppe KEKS – Aufbruch der Aktionistischen Kunstpädagogik

Vortrag und Diskussion in der Akademie der Bildenden Künste in München am 17.11.2015

STEFAN HEMLER



Diskurs zwischen Thomas Zacharias und dem KEKS-Podium: Birgit Dörner, Wolfgang Zacharias, Hans Mayrhofer, Fridhelm Klein, Michael Popp, Heimo Liebich, Barbara Lutz-Sterzenbach, Gerd Grüneisl (Foto: Stefan Hemler)

„Die Gruppe KEKS – Aufbrüche der Aktionistischen Kunstpädagogik“ – so lautet der Titel einer 2014 fertiggestellten und nun kürzlich im kopaed-Verlag erschienenen Dissertation, deren Ergebnisse ihre Verfasserin TANJA BAAR am 17. November in der Münchner Akademie der Bildenden Künste vorstellte.¹ Im Anschluss an BAARS Vortrag fand eine lebhaft diskutierte Diskussion mit den Zeitzeugen GERD GRÜNEISL, FRIDHELM KLEIN, HAIMO LIEBICH, HANS MAYRHOFFER, MICHAEL POPP und WOLFGANG ZACHARIAS statt, an der sich aus dem Publikum unter anderem auch der ehemalige Präsident der Kunstakademie, THOMAS ZACHARIAS, rege beteiligte. Zu der Veranstaltung war vom bayerischen Landesverband des Bundes Deutscher Kunstschüler (BDK) als Fortbildung eingeladen worden.² Unter den rund fünfzig Gästen im Auditorium der Akademie saßen so neben einigen interessierten Jungwissenschaftlern und zahlreichen alten Weggefährten auch nicht wenige im Schuldienst aktive Lehrkräfte. Als Gastgeber fungierte an dem Abend der Akademie-Lehrstuhl für Kunstpädagogik.

Dessen Inhaber JOHANNES KIRSCHENMANN warf in seiner Begrüßung zunächst ein kurzes Schlaglicht auf die von 1968 bis 1972 agierende Gruppe „Kunst – Erziehung – Kybernetik – Soziologie (KEKS) und forderte dazu auf, „den Mythos um die KEKS zu de-couvrieren“. So leitete KIRSCHENMANN nahtlos über zu einem Kernanliegen der Hauptreferentin des Abends, TANJA BAAR. Deren wis-

senschaftliche Aufarbeitung des KEKS-Mythos setzte zunächst bei der Freilegung der Wurzeln der Gruppe an, die BAAR zufolge vor allem in der antiautoritär-aktionistischen Münchner Protestszenen der 68er-Zeit zu suchen sind. So beteiligte sich an der KEKS-Gründung mit HELMUT STURM auch eines der Mitglieder der Gruppe SPUR, die 1962 im Zuge eines Blasphemie-Prozesses in München der Öffentlichkeit bekannt geworden war. Ferner gibt es auch zu der 1963 entstandenen „Subversiven Aktion“ und ihrem Mitbegründer FRANK BÖCKELMANN insofern Bezüge, als dieser als Mentor der antiautoritär orientierten Akademie-Protestszenen fungierte.³ Nukleus der Szene war die „Hochschulgruppe Sozialistischer Kunststudenten“ (HSK), die 1967 als Ableger des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) an der Akademie gegründet worden war.⁴ Laut BAAR waren spielerisch-provokative studentische Protestaktionen 1969 wie etwa der „Tag des Zweirads“ für die Mitglieder der Gruppe KEKS durchaus inspirierend, obgleich sie in der damaligen medialen Öffentlichkeit skandalisiert wurden und schließlich sogar zur zeitweiligen Schließung der Akademie führten.

Da die Gruppe jedoch ihr eigenes Aktionsfeld mehr im kunstpädagogischen Bereich suchte, wurde sie allerdings, wie ein Zeitzeuge aus dem Publikum anmerkte, vom sich zusehends radikalisierenden Kern der 68er-Bewegung als „Kinderkram“ nicht mehr ernst genommen. Dies mag auch daran gelegen haben, dass in der von

Wie wirksam ist die Gruppe KEKS heute?

DIETRICH VON RIBBECK

Bereichert, angeregt, aber zum Schluss irgendwie unbefriedigt fuhr ich von der KEKS-Veranstaltung in der Nacht mit dem Fahrrad unter hellen Lichtern und durch düstere Schummrigkeit nach Hause. Eine Stimmung, die mich stellenweise an die Diskussionen erinnerte. Haben sich die kunstpädagogischen und gesellschaftlichen Veränderungsabsichten der Gruppe KEKS längst in düsterer Schummrigkeit aufgelöst? Sind wirklich nur noch ihre strahlenden Lichter – die pädagogischen Aktionen, ihre bundesweite Bekanntheit und „Mini München“ – bis heute von den Impulsen der KEKS-Gruppe wirksam und übrig geblieben? Aber habe ich nicht doch selbst Anregungen für meine Filmaktionen mit SchülerInnen bekommen, die über meine ganze Lehrerzeit hin wirksam geblieben sind? Vor allem an den Bereich „Kommunikationsformen“ im KEKS-Konzept habe ich persönliche Erinnerungen, die ich nicht als kurzen Beitrag in die Diskussion einbrachte, aber nun schildern möchte.

In der Münchner Kunstakademieklasse ZACHARIAS habe ich wesentliche Impulse durch FRIDHELM KLEIN erhalten. Er kam aus der Gruppe KEKS und machte Ende der 60er-Jahre als Gastreferent mit uns lustvolle, spielerische, medienkritische Film-Aktionen mit beeindruckender Filmausrüstung und ebensolchem Elan. Das bestärkte uns und veränderte teilweise meine damals eigenen Filmansätze. Außerdem beteiligten wir uns an manchen pädagogischen Aktionen in München, und ich trainierte experimentelle, kunstpädagogische Arbeitsweisen in unserer von Prof. THOMAS ZACHARIAS initiierten „Kindermalschule“ in Oberföhring.

Nach meinem Akademieabschluss waren es vor allem die kunstpädagogischen Schüler-Film-Projektarbeiten, die mir den Einstieg in mein Kunstlehrerdasein am Gymnasium erleichterten und erhellten. Sie machten meinen Schülern so viel Spaß, förderten ihr Gruppengefühl und setzten phantastische Bildvorstellungen frei, die sie mit Ausdauer z. B. in Zeichen- und Knetrickfilmen in meinem Kunstunterricht gestalteten. Mir machte genauso viel Spaß, ihre Ideen anzuhören, sie bildnerisch zu fördern, neugierig zu begleiten und das Gruppengefühl zu genießen. Jedes Schuljahr liefen mehrere Filmprojekte, wechselnd in allen Altersstufen. Die Anforderungen einer Filmproduktion strukturierten den Unterrichtsverlauf. Die Vereinigung von Bildgestaltung, Bewegung, un- und realistischer Phantasien sowie filmdramaturgischer Verdichtung sah ich immer als Bereicherung des Kunstunterrichts. Es entstanden auch mal engagierte, kritische Filme, mit denen wir uns in gesellschaftliche Themen und Probleme einmischten. Das Interesse und Engagement der SchülerInnen war über alle meine Schuljahre hinweg nicht zu bremsen.

Während einer neunjährigen Schularbeitspause (1978–87) setzte ich als Referent für Kunst und Medienerziehung im FWU, dem bundesweit für Schulen produzierenden Institut für Film und Bild, den Begriff „Aktive Medienarbeit“ gegen interne Widerstände durch. Und ich machte diese aktive und in Glücksfällen auch aktionistische Form von Medienkunde durch bundesweite Fortbildungen bei Bildstellenleitern und LehrerInnen bekannt. „Selbst Filmstoffe entwickeln und lustvoll in Filmprojekten verwirklichen anstatt Filme zu konsumieren.“ Das war ein wichtiger KEKS-Impuls, der sich durchsetzte, bis heute – und sich weiter fortsetzen wird.





KEKS-Aktion/ Nürnberg. Spiel mit Plastikplanen – in der Mitte die Polizei, 1970 (Foto: Fridhelm Klein)

Bild linke Seite: KEKS-Aktion/Nürnberg. Spiel mit den „Kobsen“, 1970 (Foto: Fridhelm Klein)

KEKS-Aktion in Nürnberg, 1970: „Dürer war ein großer KEKSer“ – so die neue Inschrift zu Füßen den Denkmals (Manyfold Paedaction, S. 143/Ausschnitt).



Außerdem machte ich mit dem FWU-Aufnahmeteam oder als Produzent Dokumentationen (z. B. von „Mini München“) und aktiver Schüler-Videoarbeit (Titel: „Schulpausen-Video“, „Spiel-film“...) u.v.a.

Schon 1976/77 gründeten wir zu Viert – prägend war auch GÜNTER FRENZEL dabei – die jährlichen „Filmtage Bayerischer Schulen“. Konzept: Schulfilmgruppen zeigen sich während eines Filmfestes ihre selbst kreierten Filme, sprechen über ihre kommunikativen Absichten, ihren Spaß, ihre Projekt-Erfahrungen, die Bedeutung ihrer FilmgruppenleiterInnen und beantworten Fragen. Film-schauen und Erfahrungsaustausch haben gleiches Gewicht. In Workshops holt man sich Know-how je nach Interesse und am Abend stellt ein Profi seinen Autorenfilm vor. Mitte Oktober 2015 konnten wir wieder die besten Filme aus etwa 120 Einsendungen während der 38. Schulfilmtage in der Eichendorff-Schule Gerbrunn bei Würzburg und ihre Macher erleben. Während eines Schuljahres entstanden viele Medienprojekte in Filmarbeitsgruppen. Im Unterricht (überwiegend Kunstunterricht) bleibt kaum mehr Zeit für aktive, selbstbestimmte Film-Computer-Arbeit.

Auch bayern-, landes- und bundesweit werden inzwischen ja allerhand Jugend- und Schulfilmfeste und ebensolche Wettbewerbe veranstaltet. Auch z. B. der bundesweite Kurzfilmwettbewerb im Rahmen von „jugend creativ“ für Kinder und Jugendliche, in dem ich Mitglied der Bundesjury bin. 2015 wurden 510 selbstgemachte Filme eingesandt – überwiegend von außerschulischen Jungfilmern. Er wird jährlich von den Volksbanken und Raiffeisenbanken in ihrem Kulturförderprogramm angeboten. Seine Eigenart ist, ein attraktives, gesellschaftlich relevantes Thema verbindlich vorzugeben, dazu vielfältige thematische Informationen in einem Heft anzubieten und Anregungen auch für filmgestalterische Arbeitsweisen zu geben. Die besten Filme entstehen, wenn engagierte FilmInnen eigene Ideen zum Thema finden, ihre Meinungen oder Beobachtungen altersspezifisch formulieren und in einer beeindruckenden filmischen Form präsentieren. Dazu haben sie nur knapp fünf Monate Zeit vom Start bis zur Einsendung. So entstehen meist keine ausgefeilten Filmwerke, sondern frische, engagierte Kinder- und Jugendkurzfilme. Zur Förderung werden viele Preise in den Bundesländern vergeben. Die sechs überzeugendsten, von der Bundesjury ausgewählten Film-/gruppen mit Potenzial, können als Anerkennung und Siegerpreis während einer vitalen Kreativwoche nahe der Ostsee die Erfahrungen und Anregungen professioneller Filmern kennenlernen und in wählbaren Workshops selbst erproben.

Auf diese skizzierten Entwicklungen der aktiven Mediennutzung durch Kinder und Jugendliche hatte die Gruppe KEKS durchaus einen nachhaltigen Einfluss. Vorbilder waren für mich die engagierten, mutigen Kunstpädagogen, die im außerschulischen Bereich pädagogische Aktionen organisierten und durchzogen und die Kindern und Jugendlichen Spielräume und Aktionsräume für eigene Gestaltungen und Erlebnisse erschlossen haben. Es war wohl diese kunstpädagogische Praxis, die bis heute nachwirkt; nicht die Theorie von KEKS. Verkürzt steht K für: Kunst ... als Prozess zur Änderung der Gesellschaft; E für Erziehung ...; K für Kybernetik ...; S für Soziologie. Ihr Begriffs- und Theoriegebäude der 60er- und 70er-Jahre machte sie überregional bekannt, bot aber m. E. wenig Platz für kindliche und jugendliche Selbstbestimmung, ihre altersspezifischen Wünsche, Phantasien und eigenen Formen und Ziele von Kommunikation.



Michael Weidenhiller im Gespräch



Vorstellungsrunde: Haimo Liebig mimt einen KEKSer, die Anwesenden rätseln.



Das KEKS-Podium auf einer Linie (von links): Birgit Dörner, Wolfgang Zacharias, Hans Mayrhofer, Fridhelm Klein, Michael Popp, Heimo Liebig, Barbara Lutz-Sterzenbach, Gerd Grüneisl (Foto: Stefan Hemler)



KEKS Kekse

Gratulation zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. Winfried Schmidt

SUSANNE LIEBMANN-WURMER



Herr Prof. Dr. WINFRIED SCHMIDT, der von 1988 bis 2007 den Lehrstuhl für Kunsterziehung an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg leitete, feierte im Dezember 2015 seinen 75. Geburtstag. Aufgewachsen in dem ostfriesischen Marktflecken Hage wurde er durch die Begegnung mit einem engagierten jungen Kunsterzieher bereits als Jugendlicher Mitglied in einem Malkreis und richtete sich schon als Fünfzehnjähriger im Elternhaus sein erstes Atelier ein. Nach dem Abitur studierte er Kunsterziehung, Kunstgeschichte und Malerei in Hamburg, Hannover und Braunschweig. Nach kurzer Tätigkeit als Kunsterzieher am Gymnasium wurde er Assistent an der Pädagogischen Hochschule in Braunschweig, zunächst bei Prof. ERNST STRASSNER, dann bei Prof. Dr. GERT SELLE. In seiner Dissertation befasste sich WINFRIED SCHMIDT mit dem Frühwerk und den Wanderjahren JACOB VAN RUISDAELS und wurde 1980 in Kunstgeschichte promoviert, während er bereits an der Universität Bayreuth lehrte. Seine breite Qualifikation spiegelte sich in seiner Lehre wie in seinen Veröffentlichungen wider, die künstlerische, kunstdidaktische und kunstgeschichtliche Themen

umfassen. In der Forschung interessierten ihn neben kunstgeschichtlichen Fragestellungen insbesondere die Prozesse des künstlerischen Arbeitens, denen er auch in seiner eigenen Malerei bis heute stetig nachspürt. Während mehrerer Auslandsaufenthalte gewann er Einblicke in die Arbeit an Universitäten anderer Länder sowie in fremde Kulturkreise: Internationale Kooperationen pflegte er mit Tschechien und Norwegen, in den Achtzigerjahren lehrte er mehrere Monate in Nigeria, in den Neunzigerjahren in Marokko.

Als Lehrstuhlinhaber an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät in Nürnberg (EWF) gründete Prof. SCHMIDT die Hochschulgalerie, in der regelmäßig Ausstellungen von zeitgenössischen Künstlern wie auch von Studierenden gezeigt wurden. Zusammen mit seinem Mitarbeiter PETER MAYER unternahm er mit den Studierenden jedes Jahr Studienreisen an unterschiedliche Orte. Insbesondere mit dem Namen Civitella d'Agliano verbinden sich für viele ehemalige Studierende bis heute unvergessliche Eindrücke intensiver künstlerischer Arbeit.

In seiner eigenen Malerei steht WINFRIED SCHMIDT von Beginn an einer gestischen, dem Actionpainting nahestehenden Malerei ohne Bezug zur gegenständlichen Welt nahe, die er jedoch, besonders in der Farbigkeit, mit einem sensiblen Landschafts- und Naturstudium verbindet. Neben der Arbeit im Atelier widmet er sich der Literatur und schreibt selber Kurzgeschichten zu verschiedenen Themen – wenn er nicht gerade auf einer seiner ausgedehnten Reisen durch ganz Europa radelt!

SUSANNE LIEBMANN-WURMER, Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der Universität Erlangen-Nürnberg





Die Serie wird fortgesetzt ...



Reichhaltiges Grundlagenwerk zu den Erkenntnisdimensionen des Zeichnens



BARBARA LUTZ-STERZENBACH/JOHANNES KIRSCHENMANN (Hg.)

Zeichnen als Erkenntnis. Beiträge aus Kunst, Kunstwissenschaft und Kunstpädagogik
München, 2014

654 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen
ISBN 978-3-86736-432-4
29,80 Euro

Mit der Thematik „Zeichnen als Erkenntnis“ gehen die Herausgeber des opulenten Werkes sicherlich eine, wenn nicht sogar die wesentliche Säule der Kunstpädagogik an. Denn die sich im Akt des Zeichnens ereignenden Bildungsprozesse, in denen Welt und Selbst erfasst, dargestellt und in Verhältnisse gesetzt werden, markieren eine maßgebliche Grundlage der sich von hier aus auffächernden kunstpädagogischen Theorie und Praxis.

Dieser bedeutungsvollen Dimension ihres Themas sind sich die Herausgeber wohl bewusst und stellen das Zeichnen „als Erkenntnis“ nicht zur Debatte, sondern markieren es ausdrücklich als Setzung: Indem im Zeichnen Blicke geschärft, indem anders, genauer und neu gesehen und verstanden wird, indem auch jenseits begrifflicher Klarheit in leiblicher Dimension Welt und Selbst abgesteckt werden, geschieht Erkenntnis: Zeichnung fungiere „als Medium des Denkens“! Hiervon ausgehend werden einleitend Fragen für die Diskussionen des Bandes umrissen: An welcher Stelle (...) manifestiert sich in der dynamischen und fortlaufenden Verbin-

dung von Vorstellen, motorischem Agieren und Wahrnehmung im Zeichnen eine Situation, die neues Denken und Wahrnehmen provoziert, wann wird Umdenken, Neudenken evoziert, das als Erkenntnis bezeichnet werden kann? Welche Bedeutung hat das potenziell Vage und Mehrdeutige einer gezogenen Linie (...)“

Einen Schwerpunkt legen die Herausgeber damit auf die Akte der Transformation und der Neuschöpfung im Zeichnen, die „Möglichkeitsräume und Reflexionsorte“ in erkenntnisreichen Zeichenprozessen eröffnen. Die zu diesen und weiteren Fragen versammelten Beiträge gehen überwiegend auf das im Jahr 2013 an der Akademie der Bildenden Künste München stattgefundene Symposium zurück. Die damaligen Vorträge und Workshops und noch weitere Beiträge aus dem kunstpädagogischen Feld sind nun im vorliegenden Tagungsband spannungsvoll zusammengestellt. Das Erkenntnispotenzial des Zeichnens lässt sich nicht zufriedenstellend in einem einzigen Blickwinkel erfassen, zu vielgestaltig sind die in diesem Zusammenhang relevanten und erkenntnisreichen Perspektiven auf das Dazwischen von Hand, Auge und Hirn. Daher werden in übersichtlicher Gliederung ganz unterschiedliche, interdisziplinäre und internationale Blickwinkel auf die Thematik aus Sicht der Kunsttheorie/Bildwissenschaft, aus der Perspektive von Künstler/innen, in kunstpädagogischem Interesse sowie aus Sicht anderer Schulfächer und weiterer Wissenschaftsfelder, wie der Hirnforschung, zusammengebracht und diskutiert. Immer wieder taucht hierbei als zentraler Topos die seit dem 16. Jh diskutierte „denkende Hand“ auf, die jenseits des sprachlich kontrollierten Verstehens im Zeichnen die Dinge begreift und erkenntnisreich in eine interpretierende Aneignungsform übersetzt. Solche „tief unter der Ebene der bewussten Gestaltung (liegenden) künstlerischen Denkvorgänge“ weist der Kunsthistoriker HORST BREDEKAMP anhand scheinbar bedeutungsloser Spiralkritzeln von GALILEI, CAMPANELLA und FLUDD nach, bei denen in flüchtig hingeworfenen Linien eine „grandiose Abstraktion“ kosmischer und religiöser Zusammenhänge erkannt wird: „Urbewegungen des freien Zeichnens, die (...) von höchster Begriffskraft zu sein vermögen.“

Die dreizehn im Band dargestellten künstlerischen Positionen argumentieren teil-

weise reflexiv in Textform, wie MATTHIAS BECKMANN, der anhand seiner eigenen linear reduzierten Zeichenpraxis vor Ort behauptet, weder das verstehen zu wollen, was er beobachtend zeichnet, noch seine sonstigen Erkenntnisse in der Zeichnung abzubilden. Andere künstlerische Beiträge stellen sich in Form guter und durchgängig farbig reproduzierter Abbildungen dar und spielen die nichtsprachliche Offenheit zeichnerischer Erkenntnis aus, was in der im Buch eröffneten Breite überzeugt.

Die kunstpädagogischen Perspektiven auf das Erkenntnispotenzial des Zeichnens waren auf dem Symposium in dezentralen Parts diskutiert und erhalten nun im Tagungsband ungeteilte Aufmerksamkeit. Auch in diesem Bereich wird die Breite des Themenfeldes von Grundfragen des erkennenden Zeichnens, fachhistorischen Aspekten über empirische Studien bis zu praxisorientierten Ausblicken dargestellt.

BARBARA LUTZ-STERZENBACH reflektiert die körperlich-leibliche Dimension des Zeichnens im untrennbaren Verbund mit der sprachlichen Bewusstwerdung anhand von Fallstudien. Sehr deutlich lässt die Autorin hier die Übersetzungsprozesse und Transformationen zwischen Selbst und Welt erkennen und stellt sie als „Erweiterung von Räumen des Denkens und Erkennens“ dar.

RUTH KUNZ referiert nicht über fertige Zeichnungen und abgeschlossene Grafiken, sondern fragt danach, wie über eine im Entstehen begriffene Arbeit im noch un abgeschlossenen Zustand zwischen Sehen und Denken gesprochen werden kann. In „zeichendidaktischen Notaten“ stellt BETTINA UHLIG Thesen zum kindlichen Zeichnen vor, die u. a. die gestische, ganzkörperliche Bewegung zeichnender Kinder erfassen, bei denen keineswegs nur die Hand agiert, es wird die sich zwischen Kindern im Raum entspannende szenische Dimension sowie das Verhältnis von Konvention und Innovation in der kindlichen Zeichnung erfasst.

JOHANNES KIRSCHENMANN untermauert die aktuellen Studien mit einem fachgeschichtlichen Umriss wesentlicher Positionen zum Erkenntnispotenzial des Zeichnens. Während das Zeichnen als Erkenntnisinstrument in anderen Wissenschaftsdisziplinen, wie Biologie, Medizin oder auch Kunstgeschichte nach langer

und erfolgreicher Tradition weitgehend verschwunden ist, wird es in verschiedenen Schulfächern weiterhin genutzt, was verschiedene Beiträge im Buch nachweisen. Begründungen für diese höchst sinnvolle Praxis liefert dieser Band allemal. Die Hirnforschung, die weitere interdisziplinäre Felder des Themas markiert, kann über bildgebende Verfahren dem Gehirn beim Zeichnen und Denken zusehen.

Ein solches Bild vom Bildermachen ist zweifelsfrei faszinierend und vermag das „Wo“ und „Wann“ der Erkenntnisprozesse im Hirn zu lokalisieren, wobei „Wie“ und „Warum“ sich besser aus den anderen Beiträgen des Bandes erschließen: eine gelungene interdisziplinäre Zusammenstellung.

Das Buch erscheint in der neuen „Krea plus“ Reihe des kopaed-Verlages und überzeugt mit guter Abbildungsqualität und angenehmer Seitengestaltung, wobei wohl mit Rücksicht auf das ohnehin mit 654 Seiten opulent ausgefallene Werk die Schriftgröße etwas klein ausfällt. Das reichhaltige Grundlagenwerk „Zeichnen als Erkenntnis“ leistet eine sehr gelungene Zusammenstellung hoch interessanter und in der interdisziplinären Breite sehr umfassender Blickwinkel auf die Thematik.

Die Herausgeber beabsichtigen mit einigem Recht, mit ihrem Band eine Basis für fachliche Diskussionen, Anregungen der kunstpädagogischen Theorie und Praxis sowie eine Befruchtung des Forschungsdiskurses zu leisten. Bei dem umfangreichen Erkenntniswert dieses wichtigen Buches wäre alles andere verwunderlich.

ANSGAR SCHNURR



BARBARA LUTZ-STERZENBACH
Epistemische Zeichenszenen. Zeichnen als Erkenntnis in der Kunstpädagogik und interdisziplinären Bezugsfeldern.
München, 2015.
457 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen
ISBN 978-3-86736-435-5
29,80 Euro

In welcher Beziehung stehen Zeichnen und Erkenntnis? Können mögliche Erkenntnisprozesse in aktuelle kunstdidaktische Settings überführt werden? Wie wären diese dann zu konturieren und strukturieren? BARBARA LUTZ-STERZENBACH beleuchtet diese Fragen in ihrer Dissertationsschrift (eingereicht an der Akademie der Bildenden Künste in München) aus unterschiedlichen, interdisziplinär ausgerichteten Bezugsfeldern, indem sie kunsttheoretische und -philosophische sowie bildwissenschaftliche und neurowissenschaftliche Forschungsergebnisse heranzieht und diese auf der Basis kunstpädagogischer Forschungsinteressen befragt. Es gelingt ihr damit, ein riesiges Feld an heterogenen Quellen in der Frage nach den erkenntnistiftenden Momenten der Zeichenhandlung zusammenzuführen und ihre kunstdidaktischen Potenziale zu beleuchten.

Neben der theoretischen Aufarbeitung führt LUTZ-STERZENBACH zur Untermauerung ihrer Thesen auch eine empirische Studie durch. Spannend sind dabei vor allem die zeichenpraktischen Aufgaben im empirischen Teil (Kapitel 7), die LUTZ-STERZEN-

BACH in der Schule und Hochschule im Rahmen variierender Zeichenszenen gestellt hat. Mit unterschiedlichen methodischen Zugängen wird dabei z. B. ein und dasselbe Motiv (hier eine Tulpe) von den Probanden angefertigt: 1. Ohne Anschauungsobjekt, d. h. nur aus der Vorstellung heraus. 2. Ohne Anschauungsobjekt, aber mit sprachlicher Beschreibung. 3. Das Objekt steht zur Anschauung zur Verfügung und kann visuell und haptisch erkundet werden. 4. Das Objekt wird aus der Vorstellung heraus mit geschlossenen Augen gezeichnet. 5. Nach einem Zeitraum von mehreren Monaten wird das Objekt erneut „blind“ gezeichnet. Es folgen weitere vergleichend analysierte Zeichenszenen unter experimentellen Vorzeichen: u. a. Zeichnen mit einem langen Stock in der Hand oder Zeichnen mit den Zehen oder das Zeichnen verborgener, ertasteter Gegenstände.

Von kunstdidaktisch hoher Relevanz ist dabei LUTZ-STERZENBACHS Hervorhebung der Wichtigkeit der sprachlichen Reflexion für den Erkenntnisprozess. Die Verbalisierungen sind dabei nicht nur auf die bereits entstandene Zeichnung zu richten, sondern auch auf den Zeichenprozess als solchen. Nicht nur das Zeichnen generiert Wissens-erweiterung. Mit dem Sprechen über das Zeichnen, wird auch das sprachliche Vermögen erweitert: „*Zeichnen differenziert die Sprache an der Stelle, an der die Worte noch nicht zugänglich sind oder nicht existieren.*“ (S. 390)

Aus der vorangegangenen theoretischen Auseinandersetzung und dem empirischen Teil entwickelt und formuliert LUTZ-STERZENBACH abschließend zehn Thesen zu einer Zeichendidaktik, die Zeichnen als erkenntnisgenerierenden Prozess unterstützen könnte. Diese allgemein formulierten Thesen können als eine fundierte Ausgangslage für eine zukünftige Entwicklung einer umfassenderen Zeichendidaktik verstanden werden, die interdisziplinär ausgerichtet wäre und Bezugswissenschaften zirkulär einbezieht.

LUTZ-STERZENBACHS 457 Seiten starke und mit zahlreichen farbigen Abbildungen versehene Publikation ist sicherlich keine Lektüre, die man von vorne bis hinten in einem Rutsch liest. Vielmehr zeichnet sich das Buch durch viele Unterkapitel aus, die jedes für sich und aus anderer Perspektive einen vertieften Einblick in die Thematik geben und zum Nachschlagen anregen, wie z. B.

„Zum Begriff der Deixis“ (Kapitel 2.2.3.1), „Fiedlers Theorie des Sehens“ (Kapitel 3.1.2.2) oder „Imaginieren – die Betonung der Imagination im Zeichenprozess und Hinweise zur didaktischen Realisation“ (Kapitel 4.2).

Aufgrund ihrer Ergebnisse zu den epistemologischen Potenzialen des Zeichnens fordert LUTZ-STERZENBACH für den Kunstunterricht folgerichtig mehr Zeit für das Zeichnen als „konkreten Bildungsprozess“ und die Ausweitung des Zeichnens in den Curricula (S. 390). Bleibt abzuwarten, ob es bei den nächsten Überarbeitungen tatsächlich zu einer zeitlichen Erhöhung der Kunststunden und inhaltlichen Änderung der Curricula kommt. Um es mit den Worten der Kunstkritikerin und Wissenschaftshistorikerin JULIA VOSS auszurufen, die in der FAZ vom 28.4.2015 eine Kritik zu einer Ausstellung zu Künstlerbüchern schrieb: „Lernt wieder Zeichnen!“

ANJA MOHR



KUNIBERT BERING/STEFAN HÖLSCHER/
KARINA PAULS (Hg.)
Globalität, Transkulturalität, Partizipationen. Kunstpädagogische Perspektiven.
Athena-Verlag, Oberhausen 2015
171 Seiten, farbige und s/w Abbildungen
ISBN: 978-3-89896-592-7
24,50 Euro

Das handliche, ansprechend gestaltete Buch mit zahlreichen farbigen Abbildungen umfasst elf Beiträge zu Globalisierung und Partizipation als „besonders bedeutende Problemfelder“ (S. 9) der aktuellen Kunstpädagogik. Es fasst Vorträge und Diskurse zweier Tagungen zum gleichen Themenfeld zusammen, die der BDK NRW im Januar und Oktober 2014 gemeinsam mit der Didaktik der Bildenden Künste an der Kunstakademie Düsseldorf durchführte. Entsprechend setzt sich ein Teil der Beiträge vertieft mit Transkultur bzw. Interkultur auseinander, ein weiterer beschäftigt sich mit Partizipation in und für kunstpädagogisches Handeln. Verknüpft sind diese Felder durch die Frage nach „Globalisierung“ bzw. der „Globalität“ für Kunst und kunstpädagogisches Handeln, die als übergeordnetes Phänomen den Bezugsrahmen schafft. Die Autorinnen und Autoren, die ihre Überlegungen aus der Perspektive der Kunst, der Kunstgeschichte, der Soziologie und Kunstpädagogik entfalten, berichten knapp und anschaulich aus ihrer Forschung bzw. ihren Tätigkeitsfeldern. Das Problem der Globalisierung wird dabei vor allem von der Kunstszene bzw. der Kunst her ausbreitet: mittels der „transkulturellen Erfahrungen“ des europäischen Künstlers in Asien

(BURBAUM/HEINER) oder eines lebendigen Einblicks in die brasilianische Kunstszene (ROHDEN). OLIVER MARCHART, Professor für Soziologie an der Kunstakademie in Düsseldorf stellt in der Historie der Biennalen nachvollziehbar dar, wie der Westen an „Definitionsmacht“ verliere: „Vieles deutet darauf hin, dass die Globalgeschichte der Zukunft von der heutigen Peripherie her geschrieben werden wird. Die Definitionsmacht des Westens, der sich im Zentrum des Weltgeschehens imaginierte, schwindet.“ (S. 53). Diese und weitere Diagnosen zur Globalisierung können nicht ohne Konsequenzen für die Kunstpädagogik bleiben. Welche Begriffe und Problemfelder dabei eine wesentliche Rolle spielen, stellt ERNST WAGNER, UNESCO-Lehrstuhl für kulturelle Bildung der Universität Erlangen in seinem Beitrag „Kunstunterricht im Zeitalter der Globalisierung“ anschaulich dar. Anknüpfend an das bildungspolitische Manifest des „Nürnberg Papers“ zur Interkultur in der Kunstpädagogik, das 2012 in einem partizipativen Prozess entwickelt wurde, werden Leitgedanken und Handlungsfelder einer interkulturellen Kunstpädagogik konturiert. Die weiteren Beiträge, die u. a. Einblicke in interkulturelle Erwachsenenbildung mittels zeitgenössischer Kunst geben (FATMA HERRMANN), „partizipatorische Projekte“ am Schauspielhaus Bochum vorstellen – oder „Ebenen der Begegnung mit der Kunst Schwarzafrikas zwischen Imperialismus und Globalisierung“ (KUNIBERT BERING) reflektieren – zeigen, dass sich knapp vier Jahre nach dem ersten kunstpädagogischen Kongress zum Thema Interkultur ein vielfältiger Diskurs etabliert. Gewidmet ist der Band dem langjährigen Vorsitzenden des Fachverbandes für Kunstpädagogik in NRW, ROLF NIEHOFF.

BARBARA LUTZ-STERZENBACH



TANJA BAAR

Die Gruppe KEKS – Aufbrüche der Aktionistischen Kunstpädagogik

Kontext Kunstpädagogik, Band 39, 2015, 279 S.

ISBN 978-3-86736-139-2

19,80 Euro

Die Aktionistische Kunstpädagogik wird im zeitgenössischen Diskurs als wichtige Strömung innerhalb eines sich entwickelnden neuen Fachverständnisses rezipiert. Dennoch fehlte bis dato eine differenzierte und zusammenschauende Darstellung. Hier liegt der Ansatzpunkt der Dissertation. Die Studie will, basierend auf intensivem Quellenstudium sowie Experteninterviews mit ehemaligen Protagonisten, das Phänomen KEKS analysieren und damit zu einer inhaltlichen Klärung der Aktionistischen Kunstpädagogik beitragen. Erstmalig werden die KEKS-Aktivitäten in einer Publikation gesammelt.

Die Gruppe KEKS ist ein Phänomen des gesellschaftlichen Umbruchs um 1968 und entstand im Umfeld der Studentenbewegung und aufkommenden Bürgerbewegungen. Sie forderte nicht nur eine Revision des Schulfaches Kunst, sondern eine generelle Neuausrichtung von Schule und Bildungspolitik. Von 1969 bis 1972 sorgte ein kleiner Kreis junger Kunsterzieher, alle Absolventen der Münchner Kunstakademie, mit Aktionen im öffentlichen Raum für Aufmerksamkeit. KEKS bezieht sich auf ein erweitertes Verständnis von Kultur als Soziokultur und integriert in den praktischen Aktionen Ideen zeitgenössischer Kunst.

Der Name KEKS ist ein Spiel mit den Theorieschlagworten der Zeit und setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der Begriffe Kunst, Erziehung, Kybernetik, Soziologie zusammen. Als „multifunktionales Label“ konnten die Begriffe auch wahlweise durch Kommunikation, Spiel oder Spieltheorie ersetzt werden. Diese Offenheit entsprach dem Geist der Gruppe, die explizit vielfältige Theoriebezüge und Zugangsweisen integrieren wollte.

Da die Gruppe KEKS in ihren Diskursbezügen gezeigt werden soll, widmet sich das zweite Kapitel ausführlich den Aufbrüchen der Kunstpädagogik Ende der 1960er-, Anfang der 1970er-Jahre und stellt Bezüge zu kunstpädagogischen Konzepten mit politisch-emanzipatorischer Dimension vor. Das dritte Kapitel umreißt den aktuellen Forschungsstand und geht der Frage nach, unter welchen Gesichtspunkten KEKS diskutiert, bewertet und eingeordnet wurde. Kritisch stellt sich die Autorin dem Sachverhalt, dass zum Teil das Quellenmaterial aus keiner neutralen Position geschrieben wurde, sondern die Autoren in die Entwicklung und Bewertung von KEKS involviert waren. Das zeitgenössische Material dokumentiert die Aktionen ausführlich, jedoch meist collagenhaft in der Art der Zusammenstellung: Originaldokumente, Textauszüge, Fotos stehen neben bewertender, rückblickender Theoretisierung und persönlicher, biografischer Reflexion. (Originaldokumente siehe: <http://www.kopaed.de/kopaedshop/?pid=919>)

Neben den Archivalien fließen leitfadengestützte Experteninterviews in die Dissertation ein. Interviewergebnisse und das Originalmaterial bilden das Fundament zur multiperspektivischen Analyse in Kapitel vier und fünf. Das vierte Kapitel beschreibt KEKS in Genese und Entwicklung, in Arbeitsweisen und Strategien sowie im Hinblick auf eine KEKS-Theorie das Verständnis von Aktion. Das fünfte Kapitel führt die verschiedenen Tätigkeitsfelder an Fallbeispielen dokumentiert mit zahlreichen Fotografien auf und liefert damit äußerst spannende, punktuelle Einblicke in die aktionistische Praxis. Die Handlungsfelder waren zu Beginn der KEKS-Gruppe breit. Im schulischen Rahmen fanden Unterrichtsexperimente statt, ebenso wurden Spielräume in der Stadt erkundet, eine Abbruchvilla in Besitz genommen oder ein Aktionsraum auf einer Kunstmesse initiiert. Als Höhepunkt

der Aktivitäten im Hinblick auf öffentliche Anerkennung kann die Einladung zur 35. Biennale in Venedig 1970 bewertet werden.

Die Gruppe KEKS fühlte sich keiner politischen Gesinnung zugehörig und distanziert sich auch explizit gegenüber linker Ideologie, dennoch will KEKS Bewusstseinsbildungsprozesse initiieren. Beispielsweise mit Flugblattaktionen und Kinderdemonstrationen sollten über „provokative ästhetische Artikulationen“ lebensweltlich-informelle und lustvolle Selbstbildungsprozesse bei den Kindern ausgelöst werden. Bei manchen Projekten muss jedoch aufgrund mangelnder Dokumentenlage die Fragen offen bleiben, inwieweit und auf welche Weise die Kinder tatsächlich in den Entwicklungsprozess der Aktivitäten mit dem Ziel der politischen Aufklärung integriert waren oder ob sie nicht auch zur Verbildlichung der eigenen Interessen instrumentalisiert wurden.

Der Zeitraum, in dem die Gruppe KEKS aktiv wirkte, ist mit knapp vier Jahren vergleichsweise kurz und dennoch sind die Aktivitäten nicht in Vergessenheit geraten. Ein Grund liegt wohl auch darin, dass die Kerngruppe mit FRIDHELM KLEIN, PETER BUCHHOLZ, MICHAEL POPP und WOLFGANG ZACHARIAS einerseits verstand, sich von Anbeginn sehr gut zu vernetzen und gleichzeitig auch die Aktivitäten öffentlichkeitswirksam in den Medien zu präsentieren.

Dem lustvollen Spielen, Ausprobieren, Experimentieren der Kinder waren in einzelnen Aktionen keine Grenzen gesetzt. In der kritischen, didaktisch pädagogischen Reflexion entwickelte sich die Erkenntnis, dass zur Vermeidung von Chaos die völlige Offenheit beschränkt werden müsse und Ziel die Entwicklung integrierter Spielzusammenhänge sei. Eine bis heute erfolgreich fortbestehende Ausarbeitung bildet dabei die Spielstadt „Mini-München“.

Aktionistische Kunstpädagogik fand keinen Eingang in den schulischen Lehrplan. Die Gruppe KEKS war wichtig als theoretische Impulsgeber für außerschulische Kunst und Kulturarbeit. Ab 1971 wurden die verschiedenen, experimentellen Ansätze ausdifferenziert und führten schließlich 1974 zur Gründung des Vereins „Pädagogische Aktion“, der auch heute noch in der städtischen Kulturarbeit in München sehr aktiv ist.

Die Dissertation gibt anregende Einblicke in die Aktivitäten junger, engagierter Kunsterzieher, die mit künstlerischen Mitteln, gleichzeitig strategisch klug vernetzt öffentlichkeitswirksam unkonventionelle und provokative Projekte verwirklichten. Im Vergleich zur Gegenwart, in der Ziel- und Leistungsorientierung in den staatlichen Schulen das Leitprinzip ist und die Kunstpädagogik gegen ihre Marginalisierung kämpft, gibt das Modell KEKS Impulse, die Möglichkeiten politischer Einflussnahme geschickt durch Initiativbildung und Selbstorganisation zu nutzen.

BRIGITTE KAISER



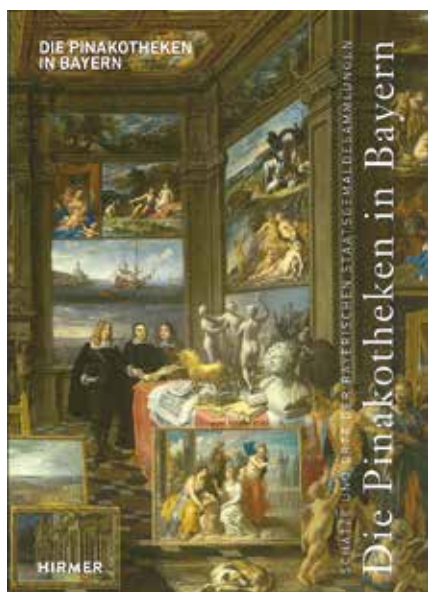
PETER BOERBORN, TIM PROETEL
Bewegung – Illusion auf Papier, Methoden zum Zeichnen von Geschwindigkeit
 192 Seiten, durchgehend s/w Zeichnungen gebunden, Haupt Verlag
 ISBN: 978-3-258-60108-3
 24,90 Euro

Bewegung – Illusion auf Papier „In der Ruhe liegt die Kraft“. Dieses Sprichwort, dessen Herkunft nicht geklärt ist, thront wie die Quintessenz der großen Sätze über uns. Es lädt uns ein, einen inneren Ausgleich zu dem zu suchen, was Leben im Grunde definiert und spannend macht: die ständige Abfolge von Bewegung. Bereits HERAKLIT stellte fest, dass es unmöglich sei, zweimal in denselben Fluss zu treten. Oberflächlich mag er der gleiche sein, aber nun schwimmt etwas im Wasser vorbei, was vorher noch nicht da war, und wenn es auch nicht gerade MOSES im Körbchen ist, die Situation ist in jedem Fall eine andere. Wirklichen Stillstand gibt es nicht. Da Leben ständige Bewegung ist, wurde es zu einer der großen Herausforderungen in der Kunst, dieser Bewegung auch im Bild habhaft zu werden. Eine Herausforderung gerade deshalb, weil die Möglichkeiten eines für die Ewigkeit geschaffenen Gemäldes nicht gerade leicht mit dem Blitzschnellen, Huschenden oder auch Fliegendem zusammen zu gehen scheinen. Der Strich auf dem Papier, wie auch die Farbe auf der Leinwand sind statisch. Bewegung im Bild, das heißt Wege finden, die dem Betrachter vor Augen führen, dass der Mensch oder das Ding nur für einen winzigen Moment an dieser Stelle steht, im nächsten Augenblick aber vorrückt, so wie das Wasser bei HERAKLIT. Denn nur so kann ein nachhaltiger Eindruck von

Bewegung im Kopf zurückbleiben: wenn wir als Betrachter deuten können, was da gerade passiert. Wenn wir das Vorher und das Nachher mitdenken können.

PETER BOERBOOM und TIM PROETEL haben sich in ihrem dritten Band über das Zeichnen dieser Thematik in gewohnt spielerischer Art angenähert und in 12 Kapiteln die Möglichkeiten von Bewegung im Bild untersucht und ausgetestet. Der Titel „Bewegung – Illusion auf Papier“ deutet bereits darauf hin, dass es sich um methodische Illusionen handelt. Denn die Natur der Bewegung ist es ja, nicht festgehalten werden zu können. Um Bewegung aber im Kopf entstehen zu lassen, kann man sich verschiedener Wege bedienen. Diese sind aus der Untersuchung des Sehens entstanden. Was nehme ich wahr, wenn ein Fahrrad mit großem Tempo an mir vorbeisaust, während ich mich mit jemand unterhalte? So ist z. B. dem Schemenhaften und der Unschärfe ein Kapitel gewidmet. Wie man Formen mit einfachen Mitteln verwischt wird anschaulich gezeigt, oder wie Speedlines uns zeigen, dass das Auto nicht nur schnell fährt, sondern rast. Dass ihnen dabei neben dem Eindruck der Bewegtheit auch eine poetische Hintergründigkeit zukommt, ist eine Qualität der im Buch ausgewählten Arbeiten des Autorenduos BOERBOOM/PROETEL. Ihr langjähriger Austausch auf künstlerischer wie auch inhaltlicher Ebene wird nach den voraus gehenden Bänden, die sich mit der Untersuchung von Raum und Licht im Bild auseinandersetzten, nun durch ein neues Thema ergänzt. Dabei findet man als Einsteiger wie auch als erfahrener Zeichner Anregungen und Anreize.

RAPHAEL BRUNNER



BERNHARD MAAZ (Hg.)

Die Pinakotheken in Bayern. Schätze und Orte der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen.

112 Farabbildungen, 180 S. Klappenbroschur, Hirmer-Verlag, München
ISBN: 978-3-7774-2534-4
12,90 Euro

DÜRERS Selbstbildnis im Pelzrock zählt zu den bekanntesten Bildern in den Händen der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Die weltbekannte Einrichtung besitzt auch Kunstwerke von ANDY WARHOL, NICOLAS POUSSIN, HANS HOLBEIN sowie CRANACH, von EDOUARD MANET, den Wilden aus den Achtziger Jahren bis hin zu Werken von JANNIS KOUNELLIS. Insgesamt betreuen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Bayerischen Staatsgemäldesammlung 19 Galerien. Diese sind über ganz Bayern verteilt. In Aschaffenburg kann man beispielsweise die reizvolle Darstellung einer Messe des HL. GREGORS mit Kardinal ALBRECHT VON BRANDENBURG bewundern und im südlich gelegenen Füssen ein Porträt des Kaisers MAXIMILIAN I.

Die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen genießen Weltruhm, bekräftigte BERNHARD MAAZ, neuer Direktor der Bayer. Staatsgemäldesammlungen bei der Pressekonferenz zum ersten Führer über die Schätze und Orte der Kunstinstitution. Viele hunderttausende Besucher aus allen Ländern strömten jedes Jahr in die Münchner Pinakotheken. Der handliche Band begleitet durch alle 19 Galerien und wendet sich gleichermaßen an Touristen wie Einheimische, Kunstkenner sowie Studierende. In

über hundert Farabbildungen werden die Ikonen der Münchner Pinakotheken sowie sehr bedeutende Kunstschatze aus den bayerischen Filialen von Ansbach, Aschaffenburg, Bamberg und Bayreuth, Würzburg bis Neuburg a. d. Donau, Augsburg, Oberschleißheim, Burghausen, Ottobeuren und Tegernsee vorgestellt.

Die Standorte mit ihren Residenzen, Schlössern und alte Burgen ziehen selbst Reise- und Kulturlustige an. Von daher war es schlüssig, auch an den historischen Grundstock der Bayerischen Staatsgemäldesammlung zu erinnern. Herzog WILHELM versuchte einst seine politische Position damit zu stärken, dass er ab 1528 Historienbilder wie die „Alexanderschlacht“ von ALBRECHT ALTDORFER in Auftrag gab, die bis heute Menschen in höchstes Erstauen versetzt. Spätere Fürsten und Könige erweiterten die Münchner Bestände neben systematischer Sammlungstätigkeit durch Erbschaften. So wurden zwischen 1793 und 1806 die Sammlungen der Wittelsbacher aus Mannheim, Zweibrücken und Düsseldorf mit den Beständen der Bayerischen Linie der Wittelsbacher in der Residenzstadt München vereint. Und 1803 wurden im Zuge der Säkularisation, der Schließung von Klöstern sowie Kirchen, weitere Gemäldezuzwächse einverleibt. Bereits 1799 hob man im Zuge neuer Museumsgründungen europaweit die „Centralgemäldegaleriedirektion“ aus der Taufe und bereitete nach Verlegung von Gemäldekonvoluten nach Ansbach, Augsburg, Bamberg, Nürnberg sowie Würzburg die Basis für die „Zweigstellen“ der heutigen Pinakotheken.

Den Kunstführer ergänzen Fotos einer Pinakotheken-Reise des in München lebenden Fotokünstlers MARTIN FENGEL, der aus ungewöhnlichen Blickwinkeln erfrischende Eindrücke von den Kunstwerken sowie den Örtlichkeiten einfing.

Das handliche Format erlaubt im Übrigen, das gemäldereich bedruckte Buch auch in schicken Frauentaschen zu verstauen.

ELISABETH NOSKE



EDITION „ZEICHNEN“

Eine Publikation des Zentrums für Bildende Kunst und Intermediales Gestalten.

Stuttgart 2015

Landesinstitut für Schulsport, Schulkunst und Schulmusik. LIS. Siemensstraße 52b, 70469 Stuttgart. Broschur, A4, 206 Seiten.

Online: lis-zkis.de

ISBN 978-3-9815724-14

kostenlos

Nach Jahren der Fokussierung auf künstlerische Ausdrucksformen jenseits tradierter Handlungsmuster erfährt die Zeichnung wieder zunehmend Beachtung. Dies gilt nicht nur für die künstlerischen Wortmeldungen selbst, etwa von WILLIAM ANASTASI, MATTHIAS BECKMANN, CLAIRE MORGAN, ROMAN ONDAK oder JORINDE VOIGT, dies gilt genauso für die wahrnehmbare Präsenz der Zeichnung auf Ausstellungen und Messen. Dieser neuen Hinwendung zur Zeichnung folgt auch die Kunstpädagogik. Dies spiegelt sich in Forschungsarbeiten sowie in Veranstaltungen wie dem gut besetzten Münchener Symposium zum „Zeichnen als Erkenntnis“ (2013), dem ein opulenter Tagungsband folgte (vgl. S. 60). Dennoch fehlten bislang didaktisch orientierte Publikationen, die das Thema Zeichnung im Unterricht auf der Höhe der Zeit behandeln und zugleich Anregungen und Impulse für die Praxis liefern. Diese Lücke schließt nun eine höchst ansprechend gestaltete und sorgfältig editierte Publikation zum Zeichnen. Verantwortlich zeichnet das Baden-Württembergische „Zentrum für Bildende Kunst und Intermediales Gestalten“, das unter Federführung der neuen Leiterin ANGELA MURR ein inno-

vatives Heftkonzept entwickelt hat, das die hochverdiente, aber doch inzwischen etwas verstaubte Schulkunst-Reihe ablöst. Den Autoren ist es gelungen, das gesamte Spektrum der Zeichnung heute aufzublättern und jene Aufgabenfelder einzubeziehen, die Jugendliche besonders interessieren. Dazu gehört die Zeichnung als Werkzeug des Designers genauso wie das Zeichnen von Filmen und deren Animation, die Architekturzeichnung, das Zeichnen als tagebuchartiger Eintrag und Urban Sketching, das Zeichnen als Vorstudie und künstlerischer Entwurf ebenso wie Zeichnen zu Tanz, Performance und als Ausdruck der Bewegung. Zu all diesen Themen finden sich ausführliche, fundierte und hervorragende illustrierte Wort-Bild-Beiträge. Die Themenspanne des 206-seitigen Bandes reicht von der analogen perspektivischen Zeichnung bis hin zu digitalen Anwendungen. Der Blick gilt stets der Realisierung in der Schulpraxis, die mit hervorragenden Beispielen vertreten ist. Hinzu kommen Reflexionen, die über das „Zeichnen als visuelle Sprache“ (JENS GEBHARD), die „Linie als universelles (Raum-)Medium“ (ANGELA MURR) und die Chancen und Grenzen digitaler Zeichnung (MONIKA MILLER) nachdenken. Zukunftsweisend ist die im – übrigens kostenfrei erhältlichen – Band erstmals vorgestellte Smart-Phone-Applikation „Hello World!“, eine Netzwerkplattform, die es ermöglichen soll, tatsächliche Spuren im virtuellen Raum zu hinterlassen und zeichnerisch zu kommunizieren. Das Projekt startet im Schuljahr 2015/16 und ist dann unter der Adresse www.hello-world-app.com zu finden.

MARTIN OSWALD



ANJA MOHR, ROSA QUINT,
ASTRID VON CREYTZ (Hg.)
Kunstpause. Zeit für die Kunst
ISBN: 978-3-944382-40-1
Autumnus Verlag
18,90 Euro

Mit „Kunstpause-Zeit für die Kunst“ legen ANJA MOHR, ROSA QUINT und ASTRID VON CREYTZ ein Buch vor, in welchem Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen der Universität München Ideen für eine spielerische ästhetische Praxis zusammenstellen. Adressaten dieser Publikation sind die Kinder selbst. So erfolgt auch die Ansprache direkt ans Kind.

Klar strukturiert mit Hinweisen zum Material werden Ideen und Techniken angeführt, die die Kinder selbstständig realisieren können. Allerdings ist die Unterstützung der Kinder durch die Eltern oder größerer Geschwister etwa bei der Materialbeschaffung oder bei entstehenden Hürden im Umgang mit digitalen Medien sicher ganz hilfreich.

Dabei ist gestalterisch eine große Bandbreite möglich, so dass die persönliche Ausdrucksweise sowie die individuellen Problemlösestrategien zum Tragen kommen.

Somit setzt sich das Buch ab von zahlreichen Mainstreampublikationen, die die kleinschrittige und von engmaschigen Vorgaben geprägte Produktion von sich immer gleichenden Werken präferieren. Von den Kindern wird somit entgegen der institutionell bevorzugten Gleichschaltung ästhetischer Praxis ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Selbstorganisation gefordert.

Bezüge zu Kunstwerken werden beinahe beiläufig dargestellt und stellen Impulse dar für Kinder, die sich damit weiter beschäftigen möchten. Dabei ist darauf geachtet, dass die angesprochenen Kunstwerke nicht als

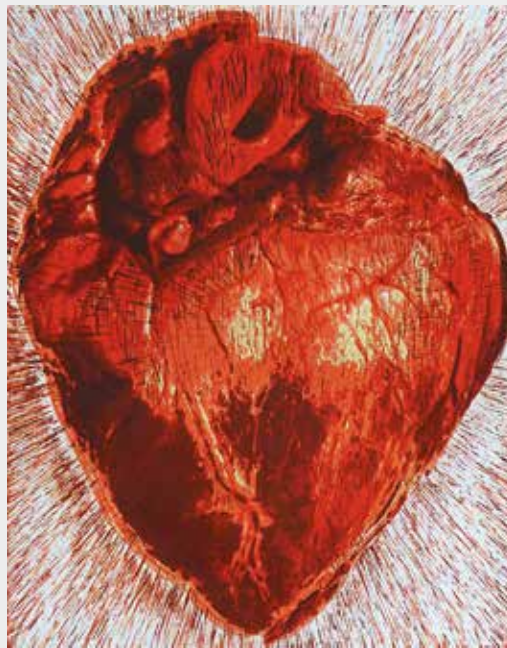
Vorlage für die ästhetische Praxis dienen. Praktisch sind die Tipps, in denen Kinder (wie beim Trickfilmen) selbst zu Wort kommen und auf mögliche Schwierigkeiten hinweisen. Auch Links zu Programmen und Tutorials helfen weiter. Zusammen mit der etwas größeren Schrift, den vielen Bildern und dem Glossar ist das Buch für Kinder ansprechend dargestellt. Insgesamt ein schönes Buch, mit dem sich Kinder lange intensiv beschäftigen können.

OLIVER M. REUTER

GALERIE IM HAUS DER
BAYERISCHEN LANDWIRTSCHAFT
HERRSCHING AM AMMERSEE

MARTIN BINDER

**Linoldruck
Hochdruck
Bluthochdruck**



Herz, Linoldruck, siebenfarbig, 2015

Vernissage: Freitag, 19. Februar 2016, 19.00 Uhr
Laudatio: Prof. FRIDHELM KLEIN

Galerie im Haus der bayerischen Landwirtschaft
Rieder Straße 70, 82211 Herrsching am Ammersee

Ausstellungsdauer: 22. Februar bis 1. April 2016

Infos über die Ausstellungen erhalten Sie auch
bei Frau THERESA HAMBÜCKERS unter
Telefon (0 81 52) 938-058 oder -000 und
per E-Mail an Galerie@HdbL-Herrsching.de

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 7.30 bis 19.00 Uhr,
am Wochenende und an Feiertagen nach Absprache



Haus der bayerischen
Landwirtschaft Herrsching



Kunst braucht nicht viel. Nur das Richtige.

- Europas Marktführer für professionelle Künstlermaterialien
- Mehr als 26.000 Artikel professioneller Künstlermaterialien aus allen Bereichen zu dauerhaft günstigen Preisen
- Bilderrahmen und professionelle Einrahmungen
- Bücher und Medien zu allen Themen der Kunst
- Workshops, Seminare und Veranstaltungen



*Ab Frühjahr
2016 auch in München
im Werksviertel am Ostbahnhof*

Forstinning
Römerstraße 5
Tel.: 08121/9304-0
forstinning@boesner.com

Augsburg
Proviantbachstr. 30
Tel.: 0821/567593-0
augsburg@boesner.com

Bad Reichenhall
Alte Saline 14
Tel.: 08651-965 93-0
badreichenhall@boesner.com

Shop Kolbermoor
An der alten Spinnerei 2
Tel.: 08031/236 8451
kolbermoor@boesner.com

Alles, was Kunst braucht.

www.boesner.com | www.boesner.tv

boesner
KÜNSTLERMATERIAL + EINRAHMUNG + BÜCHER